Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 3.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 254. | Dresden, Donnerstag den 2. November 1911. | 22. Jahrg.

Gegen koloniale Raubpolitik – für Völkerfrieden!

An die Arbeiter aller Länder!

Das Internationale Sozialistische Bureau in Brüssel erläßt folgendes Manifest:

In der Nacht vom 26. zum 27. September d. J., unmittelbar nach der Zusammenkunft des J. S. B. in Zürich, hat die italienische Regierung, die wir nicht mit Italien verwechseln wollen, dem türkischen Reich ein brutales Ultimatum geschickt und 48 Stunden nachher erklärte sie ihm den Krieg.

Dieser Angriff kann nicht energisch genug verurteilt werden durch alle diejenigen, denen der Weltfriede am Herzen liegt und die Achtung haben vor dem Völkerrechte. Niemals vielleicht hat die räuberische Politik des Kapitalismus sich so vollständig jedes heuchlerischen Schleiers entblößt. Niemals hat sie weniger Anstrengungen gemacht, einen Schein von Entschuldigung zu finden bei einem Gewaltstreich gegen eine andere zivilisierte Nation, die im Beginn großer Reformbestrebungen steht.

Gegen ein derartiges Attentat hat die internationale Arbeiterschaft sich einstimmig erhoben. Unsere italienischen Genossen sind mit unseren türkischen Genossen vollständig einig, um im Namen der allgemeinen Interessen des Proletariats gegen ein ebenso verbrecherisches wie wahnsinniges Unternehmen zu protestieren, das ebenso unheilvoll, vielleicht unheilvoller sein wird für die Sieger wie für die Besiegten, einen Weltkrieg zu entfesseln und einen Abgrund zu graben droht zwischen Europa und der neuen islamitischen Welt, und das in letzter Konsequenz, notwendigerweise, den nichtigsten Vorwände liefern wird, die bisherigen Militärlasten noch drückender zu machen.

Um diesen Protest zu unterstützen, fordert das J. S. B. die Arbeiter aller Länder auf, überall gegen den Gewaltstreich von Tripolis und damit auch gegen den Krieg im allgemeinen Proteste zu veranstalten.

Die Expedition nach Tripolis ist in der Tat nichts als eine der mannigfachen Kundgebungen der von allen Großmächten befolgten Politik. Wie Italien nach Tripolis ging, so hat England Aegypten genommen, machen Frankreich und Spanien sich Marokko streitig, hat Deutschland den Streich von Agadir ausgeführt, hat Oesterreich-Ungarn sich Bosniens und der Herzegowina bemächtigt. Und an diese Mitschuld des Beispiels reiht sich nun die Mitschuld der Zustimmung: wenn die italienische Regierung so handeln konnte, hat sie es nur im Einverständnisse mit ihren Verbündeten und im Einverständnis mit den „Entente-Mächten" getan.

Auch ist es nicht nur die italienische Politik, sondern die Politik aller Mächte, die der internationale Sozialismus den Völkern als eine Politik der Barbarei aufdecken muß, die ihren Opfern ebenso verderblich wie denjenigen, die daraus Vorteil zu ziehen glauben.

In der Türkei und in den muselmännischen Ländern überhaupt erzeugt diese Politik hartnäckige Rachsucht, gefährlichen Groll, und im Augenblick, wo edle Geister sich dort bemühen, die Ideen, die Einrichtungen, die Freiheiten einzuführen, die die abendländischen Nationen schon lange errungen haben, begünstigt sie die reaktionären Elemente und liefert ihnen wirksame Argumente gegen jedes friedliche Eindringen europäischer Kultur.

Für das übrige Europa aber entfacht diese Politik mörderische und kostspielige Kolonialkriege: die Spanier erfahren es im Rif; die Italiener fangen an, es in Tripolis zu erleiden. Diese Politik fälscht die demokratischen Einrichtungen und hält ihre Entwicklung auf. Sie stärkt die alten Gewalten und lenkt von den sozialen Bestrebungen ab. Sie verwickelt die Völker in die endlose Kette der Militärausgaben. Sie droht, in jedem Augenblick Katastrophen heraufzubeschwören, die an Greueln alle Greuel übertreffen würden, die die Welt jemals gekannt hat.

Dieser Politik der Roheit und der Gewalt muß das internationale Proletariat mehr denn je alle Kräfte, über die es verfügt, entgegensetzen.

Unsere italienischen Genossen haben schon gegen die Expedition nach Tripolis getan, was sie unter so ungünstigen Verhältnissen tun konnten. Sie haben gekämpft und sie werden fortfahren, Fuß um Fuß gegen die nationalistische Bestialität zu kämpfen. Aber ihre Anstrengungen müssen von der ganzen Internationale unterstützt werden. Es müssen alle unsere Sektionen ihnen unsere moralische Solidarität bezeugen.

Wir protestieren also mit ihnen gegen den Krieg, und zugleich sprechen wir den Wunsch aus, daß die türkische Regierung — indem sie aus den Ereignissen die Lehre zieht, die sich aus ihnen ergibt, und indem sie sich bemühen soll, die ethnischen Gegensätze auszugleichen und den Beschwerden der Arbeiterklasse Rechnung zu tragen — zur Annäherung der Balkannationen wirksam beitragen möchte, bis ihre intimere Vereinigung zu einem föderativen Organismus erfolgt sein wird. Die Nationen des Südostens von Europa besitzen alle Kulturbedingungen für eine autonome Entwicklung. Sie sind ökonomisch verbunden, sie werden sich politisch verbinden müssen. Der Sozialismus wird also mit seinem ganzen Einfluß die Idee der Solidarität der Balkannationen unterstützen und wird die Widerstandskraft dieser Völker gegen die Intrigen und Angriffe des europäischen Kapitalismus stärken.

Arbeiter aller Länder, vereinigt euch gegen den Krieg, manifestiert für den Frieden, für die Abrüstung und für die Solidarität der Völker!

Der geschäftsführende Ausschuß des J. S. B.:
Edouard Anseele. Léon Furnemont. Emile Vandervelde.
Camille Huysmans, Sekretär.

• • •

Der Kampf um Tripolis.

Noch ist die Entscheidung um Tripolis nicht gefallen. Nach den Nachrichten aus Konstantinopel ist die Lage der Italiener völlig verzweifelt. Alle Forts sollen von den türkischen Angreifern wieder erobert sein und heftigste Straßenkämpfe in der Stadt selbst sollen die Niederlage der Italiener vollenden. Die Depeschen, die über Rom kommen, stellen die Situation für die Italiener weniger ungünstig dar, aber auch sie lassen keinen Zweifel darüber, daß sich der verbrecherische Kriegszug Italiens an diesem Lande furchtbar zu rächen beginnt.

•

Die Angriffe der Türken.

Konstantinopel, 1. November. Gegen Ende der heutigen Kammersitzung erhielt der Präsident ein Telegramm des Abgeordneten Suleiman El Baruni, der meldete, daß er mit seinen Freiwilligen glücklich in Salieh, einem Vorort von Tripolis, angekommen sei. Blutige Schlachten hätten stattgefunden. Die strategischen Punkte seien in den Händen der Türken. Der Vormarsch gegen Tripolis werde fortgesetzt. Frenetischer Beifall folgte der Verlesung der Depesche. Diese war vom 28. Oktober datiert. — Ein Zirkular der Pforte wird heute veröffentlicht werden, wonach alle Italiener in der Türkei den gleichen Steuern wie die türkischen Untertanen unterworfen sind.

Konstantinopel, 1. November. Mahmud Schewket-Pascha erklärte im Freundeskreise, wo man ihn nach dem Umfang des türkischen Sieges fragte: „Unsere Flagge weht von fünf Hauptforts von Tripolis. Unsere Leute haben in den Straßen von Tripolis einer gegen drei gestanden und haben eine moderne Armee mit ihren modernsten Gewehren, ihren Maschinengewehren und ihren technisch vollendeten Geschützen besiegt."

Konstantinopel, 1. November. Amtliche Telegramme bestätigen die Gefangennahme des Generals Caneva, des Oberkommandierenden der italienischen Truppen in Tripolis, durch die türkischen Truppen. In denselben Telegrammen wird gemeldet, daß die Türken und Araber sich bereits in den Besitz des größten Teiles der Stadt Tripolis gesetzt hätten und daß die Kapitulation der übrigen Teile bevorstehe.

•

Tripolis, 1. November. Eine Neuyork-Herald-Meldung aus Tripolis besagt, daß zwei türkische Kanonen, welche im Innern der Oase in der Nachbarschaft von Sahel in guter Deckung aufgestellt waren, gestern nachmittag um 2 Uhr ein heftiges Feuer auf die italienische Vorpostenkette und auf die Stadt selbst eröffneten, in der augenscheinlichen Absicht, die Araber in ihrer Erregung und Begeisterung für den heiligen Krieg zu erhalten.

London, 1. November. Der Exchange Telegraph Company wird heute früh um ½2 Uhr aus Tripolis telegraphiert: Gestern hat ein dreistündiger erbitterter Kampf stattgefunden. Die Italiener eroberten zwei türkische Feldgeschütze dicht beim englischen Kirchhof. Ein italienisches Kanonenboot bombardierte die Türken während des Gefechts. Eine türkische Granate ging in der Stadt nieder. Täglich treffen neue italienische Truppen ein.

•

Ausbreitung der Cholera.

Djerba (Tunis), 1. November. (Berl. Tagebl.) Gestern Dienstag nachmittags 3 Uhr sind die ersten 70-Millimeter-Granaten von einer türkischen Gebirgsbatterie auf die Stadt Tripolis gefallen. Zwei Geschosse sind in nächster Umgebung des deutschen Konsulats geplatzt, ohne Schaden anzurichten. Seit dem Freitag haben alle Tage unaufhörlich Gefechte unter Beteiligung der Land- und Schiffsartillerie stattgefunden. Es macht sich ein bedenkliches Steigen der Cholera bemerkbar. Hunderte von Soldaten sind erkrankt. Die Epidemie greift auch stark auf die arabische und jüdische Bevölkerung über. Gestern nacht starben im Militärspital 25 Soldaten. Trotz schärfster Maßregeln von seiten der Italiener und der Deportation von Tausenden ist die Lage der Europäer ernst, zumal da die italienischen Soldaten irrtümlich einen Malteser und zwei Griechen erschossen haben und die Cholera sich rapid weiterverbreitet.

•

Konstantinopel, 1. November. Oberst Reschat Bei notifizierte dem Kommandanten der italienischen Flotte vor Tripolis, daß er für das Schicksal der mehreren tausend gefangenen Soldaten keine Verantwortung übernehme, falls die italienische Flotte abermals die Stadt Tripolis bombardiere.

Konstantinopel, 1. November. Das Kriegsministerium hat bis heute abend keine Nachrichten über die Fortsetzung der Kämpfe in Tripolis veröffentlicht. Die Gerüchte von einer Besetzung der Stadt durch die Türken sind amtlich nicht bestätigt.

Italienische Meldungen.

Tripolis, 1. November. (Ag. Stef.) Gestern war hier alles ruhig, als plötzlich einige von feindlichen Gebirgsgeschützen abgefeuerte Schrapnells in die Stadt fielen. An den Befestigungen wurde kein Schaden angerichtet. Ein Eingriff der Kriegsschiffe aus der Flanke trieb die Türken in die Flucht, zerstörte die Verschanzungen und machte vier Geschütze unbrauchbar. Aus Benghasi und Homs wird nichts Neues gemeldet.

Rom, 1. November. Das Giornale d'Italia meldet: Heute fand im italienischen Lager vor Tripolis eine Gedächtnisfeier für die gefallenen italienischen Soldaten statt. — Leutnant Gavotti, der heute bei einem Erkundigungsfluge über einem der türkischen Lager vor Tripolis Sprengbomben fallen ließ, hat feststellen können, daß eine der Bomben eine unbeschreibliche Verwirrung angerichtet hat. Menschen wie Tiere seien nach allen Richtungen auseinandergestoben. — Die Uneinigkeit zwischen Türken und Arabern scheint sich zu bestätigen. Letztere beklagen sich darüber, daß sie stets in die vordersten Frontreihen gebracht würden.

•

Kämpfe bei Benghasi.

Konstantinopel, 1. November. Meldungen aus Benghasi zufolge sind viertausend Aegypter unter Führung türkischer Reserveoffiziere mit großen Vorräten an Munition und Lebensmitteln vor Benghasi eingetroffen, wo sie die türkischen Truppen verstärkt haben. Ihre Ankunft verursachte unter den türkischen Soldaten und Arabern große Freudenkundgebungen.

Konstantinopel, 1. November. Ein Teil der Stämme von Tobruk ist nach Benghasi abgegangen, um die dortigen Araber zu unterstützen. Auch in Benghasi scheinen die Türken und Araber siegreich zu sein. Die Lage der Italiener wird als äußerst gefährdet bezeichnet. In der Bevölkerung der Hauptstadt steigt die Empörung über die hierher berichteten Grausamkeiten der Italiener in Tripolis.

• •

Der Rüstungswahn.

Die englische Admiralität veröffentlicht Angaben über die Steigerung der Flottenausgaben der Großmächte in den letzten zehn Jahren.

England gab 1901 697 445 960 M. für seine Flotte aus, 1911 aber 888 040 940 M. Die Neubauten verschlangen die Summe von 351 337 540 M.

Deutschland verbrauchte 1901 190 600 000 M. für Flottenzwecke, 1911 aber 433 883 567 M. Die Kosten der Neubauten werden mit 234 500 000 M. angegeben.

Ferner gaben aus: Frankreich 1901 276 045 280 M., 1911 334 107 640 M. Die Vereinigten Staaten 1901 320 248 920 M., 1911 531 689 820 M. Italien 1901 98 253 220 M., 1911 167 574 900 M. Oesterreich 1901 36 430 480 M., 1911 102 807 600 M.

An diesen Zahlen interessiert uns zunächst die Tatsache, daß sich die deutschen Flottenkosten mehr als verdoppelten in einer Zeit, in der die englischen um etwa ein Drittel stiegen. Absolut bleiben natürlich die deutschen Marineausgaben hinter den englischen weit zurück, sie betragen heute noch nicht die Hälfte der englischen und haben keine Aussicht, aus diesem Verhältnis herauszukommen. England hält an dem Zweimächte-Standard fest. Gäbe Deutschland für seine Flotte jährlich eine Milliarde aus — nun, dann würde eben der englische Marineetat zwei oder zweieinhalb Milliarden betragen.

Es ist einmal gesagt worden, daß der englische Marineetat im Deutschen Reichstag gemacht wird. Das ist auch ganz richtig. Die Engländer haben sich darauf eingerichtet, denselben Betrag wie Deutschland für die Flotte auszugeben — multipliziert mit zwei!

Wenn aber der englische Marineetat im Deutschen Reichstag gemacht wird, dann wird die englische Flottenpolitik der nächsten fünf Jahre bei den deutschen Reichstagswahlen gemacht werden. Von ihrem Ausfall und von der Gestaltung des künftigen Reichstags wird es abhängen, ob das wahnsinnige Wettrüsten in dem bisherigen, vielleicht noch in verschärftem Tempo weiter fortgeführt wird oder ob es endlich gelingt, in Deutschland und damit zugleich auch in England der Vernunft eine Gasse zu bahnen.

• • •

Der Krieg und seine Rückschläge.

Aus Rom wird uns geschrieben:

Aus dem „Sportausflug" nach Tripolitanien ist ein echter und rechter Krieg geworden und die italienischen Tageszeitungen beglücken ihre Leser täglich mit einer mehr oder weniger langen Verlustliste. Wenn auch diese Liste noch nichts von dem schrecklichen Umfang hat, den sie bei den

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111102/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

großen europäischen Kriegen erreichte, so zeugt sie doch immerhin dafür, daß ein hoher Preis an jungen Leben und jungen Gliedern für die beabsichtigte Eroberung gezahlt wird. Gar oft ist neben dem Namen und neben der Art der Verletzung ganz lakonisch das Wort „Sepsis" zu lesen, manchem der Verwundeten sind Arme und Beine amputiert, einmal spricht das Bulletin auch von Wundbrand. Daneben sind, wie das Genueser „Lavoro" erfährt, Fälle von Cholera unter den Truppen zu verzeichnen, die gewiß bei der Anhäufung von Menschen in einem Lande ohne Wasser und Kanalisation nicht ernst genug genommen werden können. So fängt man an, an Stelle des Kriegsspiels furchtbaren Ernst treten zu lassen, und mancher Hurrapatriot, der beim Abzug der Truppen laut mitgejubelt hat, fängt an, die Zweckmäßigkeit des Abenteuers in Frage zu ziehen. Daneben bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß bei dem heutigen Verlauf der Dinge selbst der Friedensschluß mit der Türkei keinen Frieden bringen kann. Die notwendig zu jedem Kolonialkriege gehörende Grausamkeit, die Unfähigkeit, sich in die Eingeborenen hineinzudenken, und die stupide Sucht, ihnen „Respekt vor europäischer Justiz" beizubringen, haben auch in Tripolitanien ihre Früchte gezeitigt. Dutzendweise werden die Araber standrechtlich erschossen, nach einer Parodie von Gerichtsverhandlung und selbst ohne eine solche: das Verbrechen dieser Leute besteht darin, die Waffen zur Verteidigung ihres Bodens erhoben zu haben, obwohl an den Mauern ein Wisch angeschlagen ist, der jeden weiteren Widerstand als Verrat betrachtet. Die Folge dieses Verfahrens, das ohne Ausnahme allen Kolonialkriegen zukommt, ist eine Aussaat des Hasses, die noch nach Jahren verderbliche Frucht tragen wird. Die Araber hassen die Türken und hätten vielleicht, wenn man die standrechtlichen Erschießungen zu vermeiden gewußt hätte, die Italiener mit Wohlwollen aufgenommen. Nach dem, was bis jetzt geschehen ist, ist daran nicht mehr zu denken: Man mag zehnmal diplomatischen Frieden schließen mit der Türkei, den Kleinkrieg mit den Arabern wird man auf lange Zeit nicht los werden.

Dazu kommt der Schaden, den jetzt bereits italienische Städte selbst infolge des Krieges erleiden. Am meisten kommt Neapel in Betracht, das gleichzeitig durch die verhinderte Einfuhr aus der Levante und durch die gesteigerte Ausfuhr geschädigt wird. Man hatte einen verhängnisvollen Rückschlag auf die Teigwarenindustrie von Neapel und Torre Annunziata prophezeit, nachdem die Türken die italienischen Makkaroni boykottiert hatten. Aber viel früher als diese Ausfuhrhemmung hat sich der Mangel an russischem Korn, das von Odessa aus eingeführt zu werden pflegte, geltend gemacht. Die Teigwarenindustrie ist auf den sogenannten hartkörnigen russischen Weizen angewiesen und leidet schwer unter seinem Mangel. Gleichzeitig werden von Neapel aus die vor dem Feinde stehenden Truppen verproviantiert, woraus sich eine beispiellose Teuerung der täglichen Lebensmittel ergibt. Besonders sind, dem Avanti zufolge, Gemüse und Obst von dem Preisaufschlag betroffen, aber auch Fleischkonserven sind unerschwinglich teuer.

Hieran reihen sich andere Momente. Während die kapitalistische Spekulation die Krallen wetzt, um über das eroberte Land herzufallen, verwüsten die Kanonen den ohnehin geringen natürlichen Reichtum der tripolitanischen Küste. Die Gärten der Oasen von Scharaschatt und Henni sind nicht wiederzuerkennen. Die Pflanzen, namentlich die Palmen, sind völlig entwurzelt, der Boden ist aufgerissen, alles mit Tier- und Menschenleichen übersät. Die Kanonenschüsse des Panzerschiffs Sicilia und die Schüsse der Feldartillerie haben diese Verwüstung angerichtet, die noch nach Jahren fühlbar sein wird.

All diese Erscheinungen zeigen, daß ein Land den Krieg, den es heraufbeschwört, nicht nach eigenem Ermessen abgrenzen und mildern kann. Die italienische Regierung ist zweifellos in dem Wahn nach Tripolis gegangen, durch eine große Machtentfaltung die Türkei einzuschüchtern und unter geringen Opfern an Gut und Blut das ihr von der internationalen Diplomatie angebotene Land zu erwerben. Die anfängliche Kriegsführung hat den deutlichen Beweis dafür abgelegt, daß man bestrebt war, Blutvergießen nach Möglichkeit zu vermeiden. Trotzdem watet man heute im Blut, weil eben die Ereignisse viel stärker sind als der Wille von Individuen. Wer den Krieg gewollt hat, wird keiner seiner Folgen entrinnen können, und diese Folgen heißen: Verwüstung von Menschenleben und wirtschaftlichem Besitz. Entfesselung aller rohen und grausamen Instinkte und Orgien der gewissenlosesten Habgier.

Deutsches Reich.

Der Apparat funktioniert.

Die Regierung Bethmann-Hollwegs tut zwar so, als ob sie bei ihrem mehrfach erwähnten Erlaß gar nicht daran gedacht habe, ihre Behörden in den Kampf der Parteien eingreifen zu lassen. Den Wortlaut ihres Erlasses hat sie wohl aus guten Gründen der Oeffentlichkeit bisher verschwiegen. Aber, wie diese auch sein mag, die Herren Landräte dürften begriffen haben, daß sie sich durch eine recht eifrige Unterstützung der Schwarzblauen nicht gerade unbeliebt machen.

Die fortschrittliche Rösliner Zeitung veröffentlicht folgendes Zirkular:

„Euer Hochwohlgeboren!

Die Wahlen zum Reichstage stehen unmittelbar vor der Tür. Der Kampf wird diesmal, wie allgemein bekannt, sehr schwer werden; nur durch eine andauernde, ernste und umfangreiche agitatorische Tätigkeit kann es gelingen, unseren Wahlkreis der konservativen Partei zu erhalten. Diese Agitation macht aber sehr erhebliche Kosten, zu deren Deckung ausreichende Mittel nicht vorhanden sind.

Euer Hochwohlgeboren werden deshalb ergebenst um einen Beitrag zum Agitationsfonds gebeten, den Sie mit Rücksicht auf den viel ernsteren Kampf gefälligst höher bemessen wollen, als den zur Wahl im Jahre 1907 gezahlten.

Aus besonderen Gründen, die einer Klarlegung wohl nicht bedürfen, wird dies Schreiben diesmal nicht, wie üblich, von dem Herrn, der die Aufforderung sonst hat ergehen lassen, sondern mit seinem Einverständnis von mir unterzeichnet.

Eine möglichst baldige Ueberweisung Ihres Beitrags an den Unterzeichneten wäre im höchsten Grade erwünscht.

Mit vorzüglicher Hochachtung

(gez.) Timme, Kreissekretär.

Zur Wahl im Jahre 1907 zahlten Euer Hochwohlgeboren einen Beitrag von .... M."

Das Schreiben ist allerdings nicht von dem hochmögenden Herrn Landrat in höchsteigener Person unterschrieben, sondern von seinem Kreissekretär. Aber wer der Herr ist, der die Aufforderung sonst hat ergehen lassen, diesmal aber aus „besonderen Gründen" nicht unterschrieben hat, dürfte wohl nicht schwer zu erraten sein. Man ist vorsichtig geworden. Aber man kann doch unmöglich die armen Konservativen jetzt im Stich lassen. Was sollte wirklich aus ihnen ohne landrätliche Hilfe werden?

Aus dem Schreiben geht hervor, daß die Konservativen gern recht viel Geld haben möchten. Sie sind sich eben darüber klar, daß ihre Position in diesem Wahlkampfe eine außerordentlich ungünstige ist. Sie mögen nur das Volk noch so sehr mit „Aufklärungsschriften" überschwemmen. Wenn sie glauben sollten, daß es ihnen dadurch gelingen könnte, sich vor dem deutschen Volke rein zu waschen, so dürften sie sich sehr auf dem Holzwege befinden.

Die Rösliner Zeitung ist dann weiter in der Lage, auch einen vom Freiherrn v. Wangenheim unterzeichneten agrarischen Bettelbrief zu veröffentlichen. Es heißt darin unter Hinweis auf die Wichtigkeit der bestehenden Wahlen:

„Der neue Reichstag wird sich mit der Wiederaufnahme der Verhandlungen über neue Handelsverträge zu befassen haben; er wird erneut mit den Fragen des Wahlrechts und der Steuern sich beschäftigen und bei der ganzen Natur des jetzigen Herrn Reichskanzlers müssen wir befürchten, daß er seine Stellung abhängig macht von der Majorität des Reichstags.

Unter diesen Umständen muß ich an unsere zahlungsfähigen Freunde im Lande die dringende Bitte richten, uns diesmal mit wirklich erheblichen Beiträgen zu unterstützen, die sich nicht auf einige 100, sondern auf einige 1000 M. belaufen. Es sind mir bisher in dankenswerter Weise Zahlungen von 1000 bis 7000 M. zugewandt worden, und ich möchte auch Sie bitten, mir in diesem Rahmen Ihren Beitrag zur Verfügung zu stellen."

Der Brief schließt mit der Bemerkung, daß die für den Wahlkampf aufgewandten Geldmittel sich außerordentlich gut verzinsen. Wenn das allerdings nichts nützt, dann hilft gar nichts mehr. Wir werden unser möglichstes tun, um einen Strich durch die Rechnung des Herrn v. Wangenheim zu machen. Die Zinsen müßten die Massen des deutschen Volkes zahlen, die wahrlich ihr Geld besser verwenden können. Das Vertrauen zu Bethmann-Hollweg scheint bei den Agrariern übrigens trotz dessen eifriger Bemühungen noch nicht allzu groß zu sein. Wir zweifeln nicht daran daß sich Bethmann-Hollweg Mühe geben wird, das, was ihm noch an Vertrauen bei den Agrariern fehlt, recht bald zu erringen.

Versicherungsgesetz für Angestellte.

Die Kommission erledigte in der Sitzung vom Montag den 31. Oktober einen erheblichen Teil des Gesetzes ohne einschneidende Aenderungen, so daß für die erste Lesung nur noch die Frage der Organisation der Schiedsgerichte und des Oberschiedsgerichts und der Abschnitt über die Ersatzkassen zur Beratung übrig bleibt. Hervorzuheben ist aus der Sitzung vom Montag folgendes:

In § 175 der Vorlage wird dem Bundesrat die Befugnis erteilt, die Beiträge zu erhöhen, wenn sich ergibt, daß die Leistungen nicht gedeckt werden können, oder umgekehrt die Leistungen erhöht werden können, wenn es das Vermögen der Anstalt erlaubt. Die Freisinnige Volkspartei beantragte, daß diese Entscheidung dem Reichstag zustehen soll. Ein ähnlicher Antrag wurde von den Sozialdemokraten der Kommission unterbreitet. Die Anträge wurden damit begründet, daß der Reichstag in einer so wichtigen Frage mitwirken müsse. Die Mehrheit lehnte indes gegen die Stimmen der Antragsteller den Antrag ab.

Eine längere Debatte rief ein Antrag des Abg. Potthoff hervor, der zu § 342 beantragte, daß der Angestellte, der zu einem Ehrenamt für die Versicherungseinrichtungen berufen wird, nur aus einem wichtigen Grunde entlassen werden darf. Es ist dieser Antrag den Bestimmungen des preußischen Berggesetzes nachgebildet, für die auch seinerzeit das Zentrum eingetreten war. Von dem Antragsteller und unseren Genossen wurde der Nachweis geführt, daß leider die Angestellten nicht genügend geschützt werden. Auch hier erfolgte die Ablehnung des Antrags.

Die freiwillige Weiterversicherung will die Vorlage nur denjenigen gestatten, die mindestens 60 Monatsbeiträge in versicherungspflichtiger Beschäftigung gezahlt haben. Von unseren Parteigenossen wird beantragt auf 12 Monatsbeiträge herabzugehen. Mit den Anforderungen der Vorlage würden sehr viel Personen geschädigt, die nach kurzer Beschäftigung ihren Beruf wechseln müssen, deren Beiträge dann verfallen. So wurde vom Genossen Molkenbuhr besonders darauf hingewiesen, daß Schauspieler, die im Jahre nur ein Engagement von sechs Monaten haben, nie ihre Versicherung fortsetzen können, weil die Vorlage von den Versicherten verlangt, daß er mindestens im Jahre acht Monatsbeiträge zahlt. Freiwillig darf er aber die fehlenden zwei Monatsbeiträge nicht leisten. Vom Zentrum war beantragt, schon nach zehn Monatsbeiträgen die freiwillige Weiterversicherung zu gestatten. Man einigte sich schließlich dahin, schon bei sechs Monatsbeiträgen die Fortsetzung der Versicherung zu gestatten. Im § 47 wollten unsere Parteigenossen die Wartezeit für das Ruhegeld kürzen. Sie verlangten für die Gewährung des Ruhegeldes im Falle der Invalidität den Nachweis von 48 Monatsbeiträgen, bei freiwilliger Versicherung von 120 Monatsbeiträgen. Die Vorlage sah für männliche Personen 120 und für weibliche 60 Monatsbeiträge vor. Der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt und folgender Antrag des Zentrums angenommen. Von den Beitragsmonaten müssen mindestens 60 auf Grund einer versicherungspflichtigen Beschäftigung zurückgelegt sein. Sind weniger als 60 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht nachgewiesen, so erhöht sich die Wartezeit beim Ruhegeld und bei den Hinterbliebenenrenten auf 150 Beitragsmonate.

Ein Antrag unserer Genossen zu § 49 wollte ähnlich wie in der Reichsversicherungsordnung die verfallenen Beiträge wieder zur Anrechnung bringen, wenn der Versicherte aufs neue wieder 48 Monatsbeiträge geklebt hat. Zur Begründung wurde vom Genossen Schmidt darauf hingewiesen daß der Angestellte, der nach dem Ausland geht oder seinen Beruf wechselt und die Weiterzahlung der Beiträge versäumt, der Versicherung einige tausend Mark schenkt. Diese Bestimmung ist bei den höheren Beiträgen so stark, daß selbst eine private Versicherungsgesellschaft eine solche Ausbeutung der Versicherten nicht betreibt. Gegen den Vorschlag wurde von der Regierung sehr entschieden Einspruch erhoben und die Kommission mit dem Einwand eingeschüchtert, daß die Versicherung die Lasten aus alten verfallenen Beiträgen nicht übernehmen kann. Der Antrag fand nur noch die Zustimmung der Freisinnigen Volkspartei und wurde somit abgelehnt. Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt.

Bürgerausschußwahlen in Mannheim.

Am 31. Oktober gingen in Mannheim die Bürgerausschußwahl zur zweiten Klasse vor sich. Die in dieser Klasse zu vergebenden 32 Sitze waren bisher im Besitze der Liberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei, von denen diesmal 12 Sitze an die Sozialdemokratie abgetreten werden mußten. Unsere Partei hat bekanntlich durch Einführung des Verhältniswahlsystems bei der am 15 Oktober stattgehabten Wahl zur dritten Klasse von ihren 32 seitherigen Sitzen sechs an das Bürgertum abtreten müssen, so daß sie nun einen Gewinn von sechs Mandaten buchen kann.

Die Verteilung der Mandate der zweiten Klasse ist folgende: Sozialdemokratische Partei 12 (2813 Stimmen), Liberale 8 (1852). Fortschrittliche Volkspartei 6 (1241) und Zentrum 4 (1200 Stimmen). Eine Sondergruppe bürgerlicher Mieter brachte es mit 580 Stimmen auf 2 Mandate.

Zur Marokkoeinigung.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Unterzeichnung des Marokkovertrages dürfte wahrscheinlich erst am Freitag erfolgen. In hiesigen politischen Kreisen bringt man die Verzögerung der Unterzeichnung auch in Verbindung mit den von französischer Seite in letzter Stunde dem Abkommen über die Minen entgegengesetzten Schwierigkeiten.

Reichs- und Staatsarbeiter gegen den Reichskanzler.

Mehr als 4000 Arbeiter und Handwerker aus Reichs- und Staatsbetrieben hatten sich, wie das Berl. Tagebl. berichtet, Mittwoch abend im Kriegervereinshause in der Chausseestraße zusammengefunden, um angesichts der Teuerung die Forderung einer allgemeinen Lohnaufbesserung zu erheben. Referent war der Bundessekretär Dalinger vom Kartell deutscher Reichs- und Staatsarbeiterverbände. Er skizzierte den Verlauf der sechstägigen Teuerungsdebatte im Reichstag und hob unter lebhaftem Beifall der Versammlung hervor, daß lediglich die Fortschrittliche Volkspartei mit Verständnis und Energie für eine Lohnaufbesserung der Reichs- und Staatsarbeiter eingetreten sei. Zeigten sich Reichskanzler und Regierung dem Notschrei ihrer Arbeiter auch weiterhin unzugänglich, so würde sich die Kartellleitung vielleicht veranlaßt sehen, sich direkt an den Kaiser zu wenden. (Lebhafte Zustimmung.) Es wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die am 1. November 1911 auf Einladung des Kartells deutscher Reichs- und Staatsarbeiterverbände (Sitz Berlin) im Kriegervereinshause zu Berlin versammelten Arbeiter, Vorarbeiter und Handwerker der Betriebe der Reichs- und Staatsverwaltung sprechen ihr tiefstes Bedauern aus über die Haltung, die der Reichskanzler und die übrigen Regierungsvertreter bei Beratung der Teuerungsinterpellationen im Reichstage eingenommen haben. Die Versammelten bedauern diese Haltung um so mehr, als bereits vor Eintritt der heutigen anormalen Verhältnisse gerade in den Reihen der Reichs- und Staatsarbeiter eine an Unterernährung grenzende Beschränkung der Lebenshaltung hätte Platz greifen müssen, wie im Herbst 1910 in einer Eingabe des Kartells deutscher Reichs- und Staatsarbeiterverbände an den Reichskanzler nachgewiesen worden ist. Seitdem haben sich die Dinge fortgesetzt in ungünstiger Richtung entwickelt, und Not und Sorge sind täglicher Gast in Tausenden von Reichs- und Staatsarbeiterfamilien. Es ist daher nach Ansicht der Versammelten die höchste Zeit, Maßnahmen zur Beseitigung der unter ihnen herrschenden Notlage zu ergreifen. Sie sind weiter der Meinung, daß die Regierung bei ihrer Wirtschaftspolitik auf sie und ihre Familien genau so Rücksicht zu nehmen verpflichtet ist wie auf die Interessen der anderen, weit besser gestellten Bevölkerungsschichten, denen zuliebe sie die Oeffnung der Grenzen für ausländisches Vieh und Fleisch, die Suspendierung oder Aufhebung der Lebens- und Futtermittelzölle ablehnt. Da zurzeit keine Aussicht vorhanden ist, die Regierung in diesen Fragen von ihrem Standpunkte abzubringen, halten die Versammelten es für ihre Pflicht, im Interesse der gesamten, nach Hunderttausenden zählenden Reichs- und Staatsarbeiterschaft die bestimmte Forderung an den verantwortlichen Leiter der Reichsverwaltung zu richten, er solle unverzüglich sämtliche ihm unterstellten Ressorts anweisen, durch Gewährung einer allgemeinen Lohnaufbesserung wenigstens in etwas zur Milderung des Notstandes beizutragen."

Ein zweites, von einem Telegraphenarbeiter gehaltenes Referat befaßte sich mit einer neuerdings ergangenen Verfügung der Oberpostdirektion Berlin. Bisher war den Handwerkern und Arbeitern der Post- und Telegraphenverwaltung Groß Berlins nicht nur gestattet worden, ihre benötigten Waren gemeinschaftlich einzukaufen, sondern es durfte auch die Verteilung dieser Waren in den Diensträumen während der Dienststunden vorgenommen werden. Diese letzte Vergünstigung hat nun die Oberpostdirektion jetzt zurückgezogen und dadurch große Unzufriedenheit unter den Arbeitern und Handwerkern hervorgerufen. Die während des Referats laut gewordenen Zwischenrufe klangen sehr erbittert.

Es wurde eine scharfe Resolution gegen die Oberpostdirektion einstimmig angenommen, die mit den Worten schließt:

„Die Versammlung erwartet deshalb, daß die unsinnige, jedes Verständnisses für die Lage der Bediensteten entbehrende Maßregel unverzüglich aufgehoben und die Reichspostverwaltung im Gegensatze hierzu alles tun wird, um solche Bestrebungen ihrer Arbeiter und Handwerker kräftig zu fördern."

Das Eintreten der Sozialdemokratie gegen die Regierungspolitik hat der Valentin gar nicht erwähnt. Er will eben nicht so sehr anstoßen! Wenn sich die Staats- und Reichsarbeiter an Wilhelm II. wenden würden, so dürfte ihnen das kaum etwas nützen. Wilhelm II. wäre selbst, wenn er es wollte, gar nicht in der Lage, etwas für sie zu tun. Er hat nicht die Macht, gegen den Willen der jetzigen Mehrheitsparteien im Reichstage eine Aenderung in unserer Wirtschaftspolitik eintreten zu lassen, unter der die Staatsarbeiter so schwer leiden. Wollen die Staatsarbeiter, daß der jetzige unerträgliche Zustand beseitigt wird, dann müssen sie zu einem anderen Mittel greifen. Sie müssen mit dabei helfen, daß möglichst viel Leute in den Reichstag kommen, die für die Interessen der so schwer leidenden Volksmassen und damit auch für ihre Interessen mit unermüdlichem Eifer kämpfen. Sie müssen bei den bevorstehenden Wahlen sozialdemokratisch wählen.

Ausland.

Schweiz.

Die Nationalratswahlen.

Aus Zürich wird uns geschrieben:

Z. Die Wahlen vom Sonntag brachten für keine Partei irgendwelche Ueberraschungen. Die Wahlrechts- und Parteiverhältnisse sind in der Schweiz derart, daß man schon im voraus den Wahlausgang in der Hauptsache voraussagen kann. Mit Ausnahme der liberalen Partei hat sich das Bürgertum in Stadt und Land in den Reihen der sogenannten Freisinnigen Partei gesammelt, die eine nackte Geldsackpartei ohne eigentliche Verbrämung ist. In der Sozialpolitik machen auch die Klerikalen alle dem Kapital dienlichen Aktionen mit, so daß in der Tat die sozialdemokratische Partei die einzige Oppositionspartei, aber auch die Volkspartei ist, die für die Interessen der Arbeiter und Konsumenten eintritt. Auf der Interessen der herrschenden Klassen und Parteien ist das Wahlsystem mit den Listen, der absoluten Mehrheit und der Wahlkreisgeometrie zugeschnitten, so daß es das schlechteste Wahlsystem aller modernen Staaten ist, trotz des allgemeinen, „gleichen", direkten und geheimen Wahlrechts und der Wahlberechtigung vom 20. Altersjahre an.

Dies vorausgeschickt, sei konstatiert, daß am Sonntag von den 54 sozialdemokratischen Kandidaten 10 im ersten Wahlgang gewählt wurden und 9 in die Stichwahl kommen. Gewählt sind in Zürich-Außersihl unsere Genossen Arbeitersekretär Greulich, Pfluger, Seidel, Sigg-Zürich und Grimm-Bern; in Winterthur Dr. Studer; in Appenzell Eugster, Dr. Affolter-Solothurn, Dr. med. Rickli-Langenthal (Kanton Bern) und Schriftsetzer Näher-Biel.

In der Stichwahl stehen die Genossen Frei und Tägli in Basel, ferner die Genossen Moor, Schneeberger und Müller in Bern, von denen mindestens einer in der Stichwahl gewählt werden wird. Im Berner Oberland sieht Genosse Schers mit 6383 Stimmen in der Stichwahl, in Genf Sigg und in Neuenburg Naine, wo wie in Basel auf 7 Vertreter keine Wahl zustande kam und Naine mit 6704 Stimmen an der Spitze steht.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111102/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

sächlich kommt noch Arbeitersekretär Muri in Baden bei Zürich mit 8218 Stimmen in Stichwahl. Aussicht besteht, daß 5 von den Stichwahlen zu unseren Gunsten ausfallen, so daß unsere Fraktion 15 Mitglieder gegen bisherige 6 zählen wird.

Erfreulich ist die in manchen Wahlkreisen erfolgte Vermehrung der sozialdemokratischen Stimmen, die z. B. im Kanton Thurgau von 1700 im Jahre 1908 auf rund 4000 gestiegen sind. Aus [illegible] Wahlkreisen liegen noch keine Stimmenzahlen vor, soweit aber der Fall ist, zählen wir 105 930 für unsere Kandidaten abgegebene Stimmen. Insgesamt dürften nicht mehr als 400 000 Stimmen abgegeben worden sein, so daß der [illegible] Teil derselben auf unsere Partei entfällt, während im günstigsten Falle, wenn noch 5 Genossen gewählt werden, mit 15 von 188 Mandaten nur der zwölfte Teil auf unsere Partei entfällt.

Oesterreich-Ungarn.

Das neue Kabinett.

Wien, 1. November. Die Neue Freie Presse meldet: Das neue Ministerium Stürgkh wird folgende Zusammensetzung haben: Präsident: Graf Stürgkh, Minister des Innern: Baron Heinold, Handelsminister: Ritter v. Rößler, Arbeitsminister: Trinks, Unterrichtsminister: Max Husarek, Eisenbahnminister: Baron v. Forster. Es behalten ihre Portefeuilles Finanzminister Meyer, Justizminister Hochenburger, Landesverteidigungsminister v. Georgi und galizischer Landsmannminister v. Zaleski. Bezüglich des Ackerbauministeriums wird mit dem tschechischen Universitätsprofessor Braf verhandelt. Das Kabinett soll am Sonntag den Eid leisten und sich am Montag dem Parlament vorstellen.

Frankreich.

Eingestelltes Verfahren.

Paris, 1. November. Das Verfahren gegen die anläßlich des letzten Eisenbahnerstreiks strafrechtlich verfolgten Leiter des Eisenbahnersyndikats wurde infolge der Entscheidung der Anklagekammer des vom Kassationshofe mit dieser Angelegenheit betrauten Appellationsgerichts von Orleans eingestellt. In dem Erkenntnisse heißt es, ein Zusammenhang zwischen der Streikbewegung und den hierbei stattgehabten Sabotagefällen und gewaltsamen Arbeitsstörungen habe nicht festgestellt werden können.

Wegen antimilitaristischer Handlungen verurteilt.

Quimper, 31. Oktober. Das Schwurgericht verurteilte den Generalsekretär des Syndikatsverbandes von Finisterre, Rougillier, wegen Anstiftung zum Diebstahl, Aufreizung von Soldaten zum Ungehorsam und Beleidigung von Beamten zu 3 Jahren Gefängnis und 100 Frank Geldstrafe. Rougillier hat die Straftaten zur Zeit der Teuerungskundgebungen begangen.

Balkan.

Unterschlagung bulgarischer Stadthäupter.

Sofia, 1. November. Es wird erst jetzt bekannt, daß der gesamte Stadtrat von Sofia wegen Unterschlagungen vom Amte suspendiert wurde. Die Bürgermeister und die Stadträte gehören der demokratisch gewesenen Regierungspartei an, die die stambulowistischen Minister wegen Unterschlagung von Staatsgeldern angeklagt hat. Interessant ist auch, daß wegen Unterschlagung amtlicher Gelder auch Dr. Danilow angeklagt ist, der in der parlamentarischen Anklage gegen die Stambulowisten Kläger war.

Die chinesische Revolution.

Der frühere Gouverneur und Heeresreformator Juanschikai, der so lange zögerte, der kaiserlichen Berufung zum Oberbefehlshaber der Regierungstruppen zu folgen, hat ein schlaues Spiel gespielt. Er hat abgewartet, nach welcher Seite sich die Wage des Kriegsglücks neigen würde und hat sein erst vor einigen Tagen übernommenes Amt von vornherein mit der Bedingung angetreten, Friedensverhandlungen mit den Revolutionären anknüpfen zu dürfen. Jetzt meldet ein Pekinger Telegramm, daß der schlaue Oberbefehlshaber an die Regierung telegraphisch das Ersuchen gerichtet hat, ihn zum interimistischen Premierminister zu ernennen, während er alle Angriffe der Kaiserlichen einstellen lassen und unverzüglich mit dem Führer des Revolutionsheeres, Lijuanhung, wegen eines endgültigen Friedensschlusses in Unterhandlungen treten werde. Juanschikai will sich, falls er nicht auf andere Weise Unterhandlungen herbeiführen könne, in das Lager der Aufständischen nach Wutschang begeben.

So spielt der alte Fuchs ein gerissenes Spiel, wahrt seine volkstümliche Popularität, ohne sich die Ungnade der vorläufig noch ungestürzten Regierung zuzuziehen und verhandelt gegenwärtig vielleicht mit den Revolutionären über einen Staatsposten, den er im neuen China einzunehmen gedenkt. Eine Pekinger Meldung besagte bereits, daß der Hof bedingungslos alles annehmen wolle, was in der Stadt Wutschang, dem Hauptsitz der Rebellenparteiregierung, zwischen dem Generalissimus Juanschikai und dem militärischen Rebellenchef Lijuanhung vereinbart werde. Und amtlich wird in Peking bekannt gegeben:

Juanschikai ist zum Premierminister ernannt worden, General Jingtschang zum Chef des Generalstabes, Prinz Tsching zum Präsidenten des Geheimen Rats. Das Kabinett soll gebildet werden, wenn Juanschikai das Amt des Premierministers übernimmt.

Auf jeden Fall ist der als Heeresreformator volkstümlich gewordene Juanschikai einer der Männer des kommenden China.

•

Die revolutionsfreundliche Armeeliga.

London, 1. November. Die Truppen in Schantung und Tschili ausschließlich der Armee des Nordens haben ihren Beitritt zu der den Revolutionären freundlich gesinnten Armeeliga in aller Form angekündigt. Die Schantungtruppen halten das Tschaoarsenal, das über die Munitionsvorräte des Nordens verfügt. Die Führer der Nationalversammlung betonten in einer längeren Konferenz mit dem Prinzen Tsching die dringende Notwendigkeit, das ganze Programm der Armeeliga als Basis für eine Verfassung anzunehmen. Das gesamte Kabinett hat am Montag seine Entlassung genommen. In dem neuen Kabinett werden die Chinesen die Mehrheit besitzen. Die kaiserliche Familie ist auf das tiefste über die Entwicklung der Dinge betrübt, und die Prinzen ergehen sich in Vorwürfen gegen den Regenten. Die Frage ist, ob, wenn auch alle Forderungen der Armeeliga erfüllt werden, dies die Dynastie retten wird. Die Führer der Revolutionäre verlangen als Bürgschaft dafür, daß die Konzessionen des Thrones ernst gemeint seien, die Entlassung und Zerstreuung der Mandschutruppen, andernfalls würden sie diese bekämpfen, bis sie vertrieben sind.

Mandschus und Chinesen.

Peking, 1. November. Die Lage zwischen Chinesen und Mandschus in Peking ist fortdauernd sehr gespannt. Es ist dies die Folge der Massenniedermetzelung von Mandschus, die bei der Einnahme von Taijüanfu erfolgte. Diese Missetat hat die Pekinger Mandschugarderegimenter, die die Stadt vollständig beherrschen, zur Rache entflammt. Selbst ruhig urteilende Chinesen, die bisher sich von der allgemeinen Panik nicht haben beeinflussen lassen, fürchten, daß die Mandschus zu Repressalien schreiten werden. Beamte und Kaufleute organisieren in aller Eile Milizen zum Schutz der verschiedenen Stadtteile für den Fall, daß die Mandschus auf sie gehetzt werden. Zwar hat Prinz Tsaitao den Diplomaten die Versicherung gegeben, daß er die kaiserliche Garde im Zaum halten kann, doch wird bezweifelt, ob er dazu imstande ist.

Die Lage in Kanton.

Neuyork, 1. November. Neuyork Herald meldet aus Peking: Die Situation in Kanton ist ganz unentwirrbar geworden. Die Revolutionäre haben zwar ihren Eifer gemäßigt, weil sie fürchten, daß die Stadt durch die Mandschus zerstört werden könnte. Eine bedeutende Liga zur Aufrechterhaltung der Ordnung hat sich gebildet und setzt sich aus den hervorragendsten Persönlichkeiten der kaufmännischen Welt zusammen. Sie bietet allen Einfluß auf, um beide Parteien daran zu verhindern, eine Katastrophe herbeizuführen. Diese Mitglieder der Liga haben den Mandschus versprochen, daß sie in Kanton bleiben könnten, wenn sie ihre Waffen abgeben würden. Die Mandschus ihrerseits haben aber kein Zutrauen zu dem Versprechen der Chinesen und weigerten sich, ihre Waffen abzugeben. Sie besitzen ungefähr 2000 Gewehre neuesten Modells und haben die Mauern der inneren Stadt durch Schnellfeuerkanonen nach dem System von Krupp ausgestattet. Sie erklären, daß sie lieber die Stadt Kanton in Stücke schießen würden, bevor sie sich ohne Verteidigung massakrieren ließen.

Parteiangelegenheiten.

Keinen Besuch gegnerischer Versammlungen

empfiehlt das Bezirkswahlkomitee in Leipzig unter Schilderung der unschönen Praktiken der Gegner. — Die Frage des Besuchs gegnerischer Versammlungen wird in den verschiedenen Gegenden verschieden beurteilt werden müssen. Was für Leipzig vielleicht eine durchaus richtige Taktik ist, braucht es nicht überall zu sein.

Personalien.

In die Redaktion der Volkswacht in Breslau ist Genosse Karl Okonski aus Steglitz eingetreten.

Totenliste der Partei.

Genosse Rudolf Rosbitzki in Hamburg ist am Sonntag im Eppendorfer Krankenhause gestorben. Genosse Rosbitzki, der nur ein Alter von 47 Jahren erreichte, hat seit Jahrzehnten im Dienste der Partei gestanden. Er war Berichterstatter des Hamburger Echos und vertrat in der Bürgerschaft energisch die Interessen der Arbeiterschaft. Das Hamburger Echo widmet ihm einen ehrenden Nachruf.

Ein Parteitag für das westliche Westfalen

fand am Sonnabend und Sonntag in Bochum statt. Aus dem eine zweijährige Periode umfassenden Geschäftsbericht der Bezirkskommission sei folgendes erwähnt: Dem Bezirk gehören die Wahlkreise Dortmund-Hörde, Bochum-Gelsenkirchen-Recklinghausen-Borken, Hamm-Soest, Arnsberg und seit zwei Jahren auch die drei münsterländischen Wahlkreise Münster, Ahaus und Wahrendorf an. Der Bezirk umfaßt somit eins der wichtigsten wirtschaftlichen und politischen Gebiete des Reiches. Es wurden in der Berichtszeit rund 4200 Versammlungen abgehalten. Es kamen zur Verbreitung an Agitationsschriften und Flugblättern 2 581 400 Exemplare; mit den Broschüren und der sonstigen Literatur insgesamt 3 646 606 Exemplare. Die Abonnentenzahl der beiden im Bezirk erscheinenden Parteiblätter, Arbeiterzeitung Dortmund und Volksblatt Bochum, hat sich wesentlich gehoben, seit 1907 verdoppelt. Dennoch ist der Mitgliederstand nur mäßig gestiegen, nämlich von 18 927 auf 21 247. Wie groß die Fluktuation in diesem Gebiet ist, möge man daraus ersehen, daß die Zahl der Neuaufnahmen in den zwei Jahren 17 000 betrug. Hervorzuheben ist jedoch, daß die Zahl der weiblichen Mitglieder in diesem Bezirk mit 4460 sich ganz erheblich über den Prozentsatz in den Nachbarbezirken — östliches Westfalen, Niederrhein und Oberrhein — bewegt. — Die Jugendbewegung hat unter den behördlichen Verfolgungen merklich zu leiden gehabt. Ein einschneidendes Urteil gegen den Jugendausschuß in Gelsenkirchen ist erst dieser Tage vom Oberlandesgericht Hamm als Revisionsinstanz bestätigt worden. — Die Zahl der sozialistischen Gemeindevertreter ist von 118 auf 141 gestiegen. Die Einnahme in den einzelnen Wahlkreisen betrug 1910/11 insgesamt 128 357 M. gegen 122 544 M. im Vorjahre, die Gesamtausgabe 82 084 M. gegen 94 601 M. im Vorjahre. Der Bestand stieg von 27 000 M. im Vorjahre auf 41 273 M. Aus den Verhandlungen seien die definitive Gründung eines Maifeierfonds und die Neuordnung des Bildungswesens hervorgehoben. Die Steuerpolitik in den Kommunen soll in einer Broschüre über die Gemeindepolitik im Ruhrgebiet besonders behandelt werden. — Ueber die Reichstagswahlen referierte Genosse Hue. Der Parteitag ging mit dem Gelöbnis auseinander, im bevorstehenden Wahlkampfe alles zu tun, um vor den Genossen des Reiches in Ehren bestehen zu können.

Neues aus aller Welt.

Die Einsturzkatastrophe von Nogent.

Paris, 1. November. Ueber die Einsturzkatastrophe, die sich, wie bereits gemeldet, gestern in Nogent-sur-Seine ereignete, liegen folgende Einzelheiten vor: Um 3 Uhr 55 Minuten stürzte der im Rohbau fertige gewaltige Neubau der Malzfabrik ein. Etwa 70 Arbeiter, die an dem Ausbau im Innern arbeiteten und zum Teil mit der Aufstellung der großen Maschinen beschäftigt waren, wurden unter den Trümmern begraben. Das siebenstöckig angelegte Gebäude war zum größten Teil aus Eisen und Beton hergestellt und hatte eine Länge von 60 Meter und eine Tiefe von 30 Meter. Nicht das geringste Vorzeichen eines drohenden Zusammensturzes hatte sich bemerkbar gemacht. Ein dumpfer Knall, ein donnerartig laut rollendes Geräusch wurden vernehmbar, als die Betondecke des obersten Stockwerkes einstürzte. Riesige Zementmassen stürzten nach und verschütteten die Arbeiter. Fünf oder sechs Arbeiter, die durch das Niederschlagen der Trümmermassen weit weggeschleudert wurden, konnte man lebend, aber mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus bringen. Die anderen liegen ungefähr zehn Meter tief unter den Trümmern. Sogleich eilte aus Troyes Militär zur Hilfeleistung herbei. Man konnte zunächst nicht wagen, in das Gebäude einzudringen, da man befürchten mußte, daß noch einige Mauern zusammenbrechen würden. Es scheint, daß der Unterbau des Gebäudes nicht stark genug war, um die sieben Stockwerke zu tragen, und daß namentlich die erst vorgestern eingebrachten schweren Maschinen eine zu große Belastung des Kellergebäudes gewesen sind. Um 10 Uhr abends hatte man fünfzehn Verschüttete aus den Trümmern hervorgezogen. Sie waren zum Teil schrecklich verstümmelt. Sieben waren bereits tot. Acht wurden nach dem Hospital gebracht. Im ganzen sind bisher elf Personen als tot gemeldet. Ueber vierzig sind mehr oder minder schwer verletzt. Von dreien, die im Hospital liegen, fürchtet man, daß sie den heutigen Tag nicht überleben.

Deutsche Opfer der Katastrophe.

Paris, 1. November. Unter den Trümmern der Malzfabrik in Nogent befindet sich eine Anzahl deutscher Mechaniker, die mit der Montierung der aus Deutschland kommenden Maschinen beschäftigt waren. Die Maschinen waren im Erdgeschoß untergebracht. Es ist zu befürchten, daß von diesen Mechanikern einige der Katastrophe zum Opfer gefallen sind.

Troyes, 1. November. Die Zahl der durch den Fabrikeinsturz in Nogent-sur-Seine umgekommenen Arbeiter wird auf 34 geschätzt. Zur Beschleunigung der Bergungsarbeiten sind Genietruppen aus Versailles dorthin abgegangen.

Raubüberfall im Berlin—Prager Schnellzug.

Prag, 1. November. Während der Fahrt des in Prag um 4¼ Uhr eintreffenden Schnellzuges der Nordwestbahn wurde in einem Abteil erster Klasse der in Zivil reisende Landwehrleutnant Woldinsky von zwei Burschen überfallen, gefesselt und geknebelt. Sie hielten ihm zwei Revolver vor und zwangen ihn, die Hände hochzuhalten. Der Offizier hob unwillkürlich die Hände, die dann von den Burschen mit einem Strick gefesselt und mit einem Riemen an den linken Oberschenkel gebunden wurden. Dann durchsuchten die Räuber seine Taschen, nahmen ihm die Geldbörse mit dem ganzen Inhalt und einen Revolver, den er bei sich trug, fort und steckten ihm schließlich noch sein eigenes Taschentuch als Knebel in den Mund. Während der Fahrt hielten sie mit den Revolvern Wache. Das Abteil hatten sie von innen verschlossen. Als der Zug in Prag hielt, verließen sie schleunigst den Zug. Der Offizier wurde dann von Passagieren aufgefunden und von seinen Fesseln befreit. Von den Tätern, die im Alter von etwa 18 Jahren stehen, fehlt jede Spur.

Bootsunglück auf dem Gardasee.

Riva, 1. November. Auf dem Gardasee stieß gestern abend der Dampfer Mocenigo mit einem kleinen Segelboot zusammen. Das Boot, in dem sich der Sohn des Wiener Universitätsprofessors Lanza befand, wurde umgekippt, und der junge Lanza geriet unter die Räder des Dampfers, die ihn vollständig zermalmten. Der Unglückliche hatte seine Braut in Torbole besucht und wollte nach Desenzano zurückkehren.

Schiffszusammenstoß.

Las Palmas, 1. November. Lloyds meldet: Am 30. Oktober stießen der französische Dampfer Liberia, welcher der französischen Dampfschiffahrtsgesellschaft gehört, und der französische Dampfer Diolibah, der die Liberia schleppte, zusammen. Beide befanden sich auf der Fahrt von Kotonou nach Marseille. Diolibah sank, und 21 Mann der Besatzung sowie drei Passagiere von der Diolibah ertranken. Liberia wurde am Bug beschädigt.

Dresdner Polizeibericht vom 2. November.

Vor einigen Tagen rutschte ein mit dem Austragen von Zeitungen beschäftigter siebenjähriger Knabe in einem Hause der Schützerstraße auf dem freistehenden von der ersten Etage nach dem Parterre führenden Treppengeländer hinunter, wobei er in den Lichthof abstürzte und außer einigen Quetschungen einen Bruch des linken Armes erlitt.

Am 29. v. M. erschienen im Volksbad zu Pirna zwei unbekannte Frauen, angeblich um ein Bad zu nehmen. Schon nach einigen Minuten wurde aus einer der Badezellen ein Röcheln und Stöhnen vernommen, worauf eine der Frauen bereits bewußtlos am Boden liegend unter Umständen in ihrem Baderaume vorgefunden wurde, die auf ein an ihr begangenes Verbrechen schließen ließen, während die zweite Frau mit Wiederbelebungsversuchen beschäftigt war. Letztere verließ alsdann das Bad unter dem Vorgeben, den Ehemann der bewußtlosen Frau von dem Vorkommnis in Kenntnis setzen zu wollen. Das hat sie aber nicht getan, sondern die Flucht ergriffen, die ihr auch gelungen war. Die schwerkranke Frau wurde auf ärztliche Anordnung in das Krankenhaus zu Pirna übergeführt, wo sie noch in derselben Nacht gestorben ist, ohne ihr Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Nach dem Befund über die Sektion des Leichnams wurde ein an ihr vorgenommenes Verbrechen nach § 218 des Strafgesetzbuchs, das den Tod zur Folge hatte, festgestellt. Durch die von der Kriminalbrigade Dresden aufgenommenen Erörterungen wurde die Gesuchte in Böhmen in der Person einer aus Raudnitz gebürtigen 51 Jahre alten Frau ermittelt und mit Hilfe der österreichischen Gendarmerie verhaftet. Die Verhaftete war nach längerem Leugnen geständig, das Verbrechen an jener Frau begangen zu haben.

Wie bereits kurz gemeldet, wurde am Sonnabend die Leiche eines unbekannten, etwa 50 Jahre alten Mannes im Heidepark vorgefunden und polizeilich aufgehoben. Er ist 1,70 Meter groß, hat braune, etwas gelockte Haare, graublaue Augen, dunkelblonden, grau melierten Schnurrbart und kurzgeschnittenen Vollbart. Bekleidet war er u. a. mit schwarzem Jackettanzug, graugrünlichem Ueberzieher, schwarzen Schnürschuhen und schwarzem hartem Filzhut. Nachrichten über die Personalien werden an die Kgl. Polizeidirektion erbeten.

Selbstmord. Gestern abend 6 Uhr erhängte sich der Offiziersbursche Kirsten beim Hauptmann v. Zeschwitz, Tieckstraße 25, auf dem Futterboden. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte
für den 3. November:
Südostwind; heiter; mild; trocken.

Letzte Telegramme.

Die chinesische Revolution.

Peking, 2. November. Der Nationalversammlung wurde mitgeteilt, daß die Wiederherstellung des Friedens um so notwendiger sei, als Japan und Rußland die inneren Unruhen benutzen wollten, um China diplomatische Schwierigkeiten zu bereiten. So verlange Japan eine Ermäßigung der Zölle um ein Viertel für die durch die Antung-Mukden-Bahn nach der Mandschurei beförderten Waren sowie überhaupt die Stellung einer privilegierten Nation. Rußland habe in einem Ultimatum mitgeteilt, daß China betreffs der strittigen Grenze in der Mandschurei den russischen Standpunkt einnehmen müsse. Dies würde für China den Verlust der Stadt Mantschuli bedeuten, die wichtigste Zollstation an der sibirischen Grenze sei. Diese Mitteilung hätte auf die Mitglieder der Nationalversammlung großen Eindruck gemacht, und alle seien sie aus Furcht vor äußeren Eingriffen übereingekommen, an der Wiederherstellung des inneren Friedens zu arbeiten.

Peking, 2. November. Sämtliche Minister wohnten am Mittwoch einer Geheimsitzung der Nationalversammlung bei, in der in der Hauptsache über die von den Truppen in Lanchow aufgestellten zwölf Forderungen verhandelt wurde. Die Nationalversammlung soll allen Forderungen zugestimmt haben mit Ausnahme der einen, daß die Bestimmungen über die Einberufung des Parlaments und die Einführung einer konstitutionellen Regierung ebenso wie die Erledigung aller wichtigen Fragen der Zustimmung der Armee unterliegen sollen.

Aussperrung bremischer Tabakarbeiter.

Bremen, 2. November. Die bremischen Zigaretten- und Tabakgeschäfte haben gestern abend die Kündigung sämtlicher organisierter Arbeiter beschlossen, falls die Arbeiter bei den vom Ausstand betroffenen Firmen die Arbeit nicht bis Freitag den 3. November wieder aufnehmen.

Tumulte französischer Kolonialsoldaten.

Paris, 2. November. Aus Marseille wird über von Kolonialsoldaten verübte Ausschreitungen gemeldet: Diese zur Abfahrt nach Casablanca bereitgehaltenen Soldaten, 700 an der Zahl, waren in der Kaserne Vieille Charité untergebracht. Um Ruhestörungen zu vermeiden, war den Mannschaften der Besuch der Stadt untersagt worden. Die Soldaten verlangten jedoch, daß man ihnen das Kasernentor öffne. Sie sangen die Internationale, und eine Anzahl von ihnen zertrümmerte mehrere Fensterscheiben. Es wurden Truppen beordert, um die Ordnung wieder herzustellen, doch erst dem Oberst gelang es, durch gütiges Zureden die Leute zu beruhigen.

Streik der Taxameterfahrer in London?

London, 2. November. Eine Versammlung der Taxameterfahrer wird darüber beschließen, ob der Ausstand erklärt werden soll als Protest gegen die Entlassung eines Fahrers, der die Zuschläge für überzählige Personen und Gepäck nicht auf dem Taxameter registriert hatte. Die Leute sind besonders aufgebracht darüber, daß Kundschafter verwendet werden, um zu erfahren, ob sie sich die Zuschläge aneignen.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111102/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

der Luft, und die sachverständigen Zeugen des Wunderfluges waren aufs höchste erstaunt und äußerten sich nachher enthusiastisch über die Leistung. Vollard selbst weiter voll Bescheidenheit: „Wir wissen so wenig von Flugmaschinen, daß es nicht im geringsten überraschend ist, wenn wir entdecken, daß sich viele verschiedene Flugzeugtypen entwickeln und verbessern lassen.“ In amerikanischen Fachkreisen hatte man schon vorher von den Plänen Vollards gehört und weidlich darüber gespottet, doch jetzt hat gleich der erste Versuch ein so ausgezeichnetes und einstweilen unerklärliches Ergebnis gezeitigt.

Erdkunde

Eine sonderbare Quelle. Es gibt auf der Erde Seen, die abwechselnd süßes und salziges Wasser enthalten, und darin liegt kein besonderes Naturwunder. Als Beispiel läßt sich der Tschilka-See in Indien nennen, der in Verbindung mit dem Meere steht, aber zur Sommerzeit vom Land her so ungeheure Wassermengen von den angeschwollenen Flüssen empfängt, daß sein eigenes Wasser fast völlig ausgesüßt wird. Eine Quelle aber, die süßes und salziges Wasser nicht nur nach einander, sondern gleichzeitig abgibt, ist wohl als eine einzigartige Merkwürdigkeit zu bezeichnen, und man würde an die Möglichkeit, zumal sich eine solche Quelle in Amerika befindet, vielleicht gar nicht glauben, wenn ihre Entdeckung nicht von einem Mitglied der Geologischen Landesuntersuchung der Vereinigten Staaten, also einer Anstalt von einwandfreier wissenschaftlicher Bedeutung, stammte. Einer der Geologen dieser Anstalt stellte bei Gelegenheit von Untersuchungen über die Grundwasserverhältnisse im Staat Ohio in der Nachbarschaft des Dorfs Neu-Burlington eine Quelle fest, die gleichzeitig süßes Wasser und Salzwasser liefert. Die Quelle wird von zwei Brunnen angezapft, die dicht neben einander stehen, von denen aber einer ein ausgezeichnetes Trinkwasser liefert, während das Wasser des andern mit verschiedenen Mineralsalzen so stark beladen ist, daß es fast die Eigenschaft einer Salzsole besitzt, übrigens auch von Ärzten als wertvoll für die Behandlung gewisser Krankheiten empfohlen worden ist. Als diese Brunnen zuerst gegraben wurde, erregte er unter der Bevölkerung der Gegend großes Aufsehen, und die Leute kamen in Scharen zusammen, um sich von der sonderbaren Beschaffenheit des Wassers zu überzeugen. Die Erklärung des Rätsels liegt in der Tatsache, daß die Brunnen, so unmöglich es erscheinen mag, doch von verschiedenen Wasseradern gespeist werden, die durch eine Tonschicht von einander getrennt sind, und zwar liegen die beiden Wasseradern übereinander. Die Röhre der Trinkwasserpumpe ist nur fünf Meter lang, während die der Salzwasserpumpe über zehn Meter in die Tiefe reicht. Da das Salzwasser schwerer ist als das Süßwasser, vermischt es sich mit diesem nicht, sondern bleibt auf dem Boden des Brunnens.

Kleine Mitteilungen

Der Leipziger Arzt Mehnerta, der Mitarbeiter von Robert Koch, ist von einer Studienreise zur Untersuchung der Schlafkrankheit auf den Inseln des Viktoria Njansa vom Kongo in Johannesburg eingetroffen. Mehnarta hat ein verläßliches Mittel gegen alle Trypanosomakrankheiten entdeckt und an sich selbst erprobt, nachdem er sich die Schlafkrankheit eingeimpft hatte, die eine sechstägige Bewußtlosigkeit verursachte. Die Entdeckung erregt ungeheures Aufsehen. Mehnarta beabsichtigt auf Ersuchen der Medizinischen Gesellschaft einen öffentlichen Vortrag hat.

In den Münchner Neuesten Nachrichten lesen wir: „Aus Dresden wird uns von einer Verstimmung des Generalmusikdirektors Schuch gemeldet. Die Richtigkeit dieser Meldung läßt sich im Augenblick nicht nachprüfen. Es knüpfe sich jedoch daran eine weiteres der Gedanke, ob es nicht möglich wäre, Schuch in irgendeiner Form, wäre es auch nur durch eine Reihe jährlicher Ehrengastspiele, der Münchner Hofoper zu verpflichten. Der glänzende Erfolg Schuchs im letzten Akademiekonzert und seine geradezu enthusiastische Aufnahme in München haben gezeigt, daß die Münchner die Persönlichkeit Schuchs als einen der ersten Dirigenten der Gegenwart voll zu würdigen wissen und daß sie ihn stets mit Freuden willkommen heißen. Wenn es gelänge, den Namen Schuchs an die Münchner Hofoper zu fesseln, so wäre dies im Interesse der Entwicklung des Münchner Kunstlebens nur auf das wärmste zu begrüßen.“

Am 12. November hat sich in Dresden eine Freie Vereinigung der Lehrer am Dresdner Königl. Konservatorium gebildet. Sie bezweckt die Mitarbeit der Lehrkräfte des Königl. Konservatoriums an den künstlerischen, pädagogischen und sozialen Einrichtungen der genannten Anstalt. Den Vorsitz führen die Professoren Eduard Mann und Otto Urbach.

Otto Borngräber hatte gegen das in München und Nürnberg (Stadttheater und Intimes Theater) erfolgte polizeiliche Aufführungsverbot seiner Tragödie „Die ersten Menschen“, das von der oberbayerischen und der mittelfränkischen Regierung bestätigt wurde, Beschwerde beim bayrischen Ministerium des Innern eingelegt. Wie nun bekanntgegeben wird, hat das königlich bayerische Staatsministerium des Innern das Verbot der Polizei und der Regierung bestätigt. Ein Berg wird bewegt, um ein Mäuslein zu gebären. Das Borngräbersche Werk ist doch so bedeutungslos.

Gerhart Hauptmann soll an der Arbeit sein, die Parsifal-Sage in einem Buche für die Jugend erzählend darzustellen.

Büchertisch

Sigurd Ibsen, Menschliche Quintessenz. Essays. (S. Fischer, Verlag, Berlin.) Geh. 4 M. Geb. 5 M.

Emil Ludwig, Bismarck. Ein psychologischer Versuch. (S. Fischer, Verlag, Berlin.) Geh. 4 M. Geb. 5 M.

Zeitschriften

Von der Neuen Zeit ist soeben das 8. Heft des 30. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Wilhelm Pfannkuch. — Die Liquidation der Marokkofrage. Von Karl Radek. — Das Abenteuer des Eyschahs. Von Arschawir Tschilinkirian. — Zur Reichsstatistik. Von Jakob Pilipsky. — Nochmals das Großblockexperiment in Elsaß-Lothringen. Von J. Weinzierl. — Literarische Rundschau: Dr. med. Wilhelm Hammer, Die soziale Hygiene des Jugendalters. Von Lipschitz. Dr. med. Albert Uffenheimer, Soziale Säuglings- und Jugendfürsorge. Von Lipschitz. Was wir wollen! Von Arnulf. — Zeitschriftenschau.

Feuilleton der Neuen Zeit, Nr. 45: Hamburgische Parteigeschichte. Von F. Mehring. — Bücherschau: A. Künzel, Die politischen Testamente der Hohenzollern. Gustav Mayer, Die Trennung der proletarischen von der bürgerlichen Demokratie in Deutschland (1863 bis 1870). Sammlung von Lichtbildervorträgen. Johannes Linnankoski, Das Lied von der glutroten Blume. Anton Fendrich, Schwarzwaldland. Claude Farrère, Der Mann, der einen Mord beging. — Lose Blätter: Altpreußische Gouvernanten.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 25. November. Opernhaus (Altstadt): Wenn ich König wär'! Romantisch-komische Oper in drei Akten von d'Ennery und Brésil, deutsch von Paul Wolff. Musik von Adolphe Adam. Anfang 7½ Uhr. — Schauspielhaus (Neustadt): Eine Frau ohne Bedeutung. Schauspiel in vier Akten von Oskar Wilde. Uebersetzung von Isidore Leo Pavia und Hermann Freiherrn v. Teschenberg. Anfang 7½ Uhr. — Residenztheater: Die Brille. Anfang 8½ Uhr. Théodore u. Cie. Schwank von Nancey und Armont. Deutsch von Erich Motz. Anfang 8 Uhr. — Zentraltheater (Zum ersten Male): Weihnachtsmärchen: Peters Fahrt nach dem Glück. Märchenspiel mit Gesang und Tanz in 8 Bildern von Paul Alexander. Musik von Karl Kaiser. Anfang 8½ Uhr. Die schöne Risette. Anfang 8 Uhr.

Residenztheater. Für den dreiaktigen Schwank Théodore u. Cie., der am Sonnabend erstmalig in Szene geht, ist für die weibliche Hauptrolle Frl. Elle Böttcher aus Berlin verpflichtet worden. Von der ausgewählten Besetzung sind sonst zu nennen die Damen Marschall und Bäck; die Herren Direktor Witt, Friese, Gutsell, Helwig, Janda.

Die Dresdner Lesehalle, Waisenhausstr. 9, ist auch am Totensonntage von 10 Uhr früh ununterbrochen bis abends 10 Uhr geöffnet.

Freie Turnerschaft Dresden und Umgegend (gegründet 1892). 5. Gruppe (Mitgliedschaft Reick): Sonntag, den 26. November Exkursion nach dem Dresdner Krematorium. Abmarsch 9 Uhr vom Gasthof Reick.

Touristenverein Die Naturfreunde. Ortsgruppe Dresden. Sonntag den 26. November: Nachmittagstour: Possendorf, Wendischcarsdorfer Heidemühle, Röthnitz, Golberode, Brabschütz, Kreischa. Abfahrt 2 Uhr 15 Min. nachmittags mit der Windbergbahn (Sonnenleitenbahn) vom Hauptbahnhof nach Possendorf. — Donnerstag: Gesellige Zusammenkunft mit Vorlesungen aus Hendrichs Wanderbuch Schwarzwaldland. Volkshaus: Zimmer 6 und 7. — Gäste zu allen Veranstaltungen willkommen.

Arbeiterbibliotheken

Die Bibliothek des Bezirks Radebeul-Oberlößnitz ist jetzt bedeutend vergrößert und enthält zirka 900 Bände. Besonders sind die Abteilungen Geschichte, Naturwissenschaft, Reisebeschreibungen, Romane und Jugendliteratur bereichert worden. Die Benutzung ist für alle Partei- oder Gewerkschaftsmitglieder und deren Kinder frei. Bei erstmaliger Entleihung ist das Mitgliedsbuch der Partei oder Gewerkschaft als Ausweis mitzubringen. Die Bücherausgabe erfolgt jeden Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends im Restaurant zur scharfen Ecke, 1. Etage.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Bücher sowie die Agitationsbroschüren und sonstiges Material können heute, Freitag, abend im Volkshaus, Zimmer 2, abgeholt werden. Die gut ausgestattete Bibliothek steht zur Verfügung.

Gruppe Striesen. Sonnabend im Jugendheim, Pohlandstr. 25

Vortrag

des Herrn Bildhauer R. Kunze über: Ursachen, Wirkungen und Bekämpfung der Schundliteratur. Vortrag heiterer Dichtungen. — Der Vortrag ist mit einer Ausstellung guter und schlechter Bücher verbunden. Gäste sind herzlich willkommen.

Gruppe Döhlen-Weißig. Sonnabend abend ½9 Uhr Mitgliederversammlung im Gasthof Zauckerode. Abmarsch vom Weißig: 8 Uhr vom Gasthof Weißig.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 272 — Dresden 24. November — 1911

Zinn

Zur Ausstellung der Demianischen Zinnsammlung

Die Einverleibung der Demianischen Zinnsammlung in den Besitz des Dresdner Kunstgewerbemuseums bedeutet eine wertvolle Bereicherung dieses Instituts. Sie verkörpert ein Stück Kunstgewerbegeschichte.

Obwohl die Zinnverwendung uralt ist, so liegt doch ihre Glanzzeit für das europäische Kunstgewerbe als eine abgeschlossene Epoche hinter uns. Glas, Porzellan, Steingut usw. hat in neuerer Zeit das Zinn aus seiner dominierenden Stellung gedrängt. Zu Eß- und Trinkgeschirren wird es heute nur noch in weltabgeschiedenen Gegenden benutzt, wo es sich von den Urgroßeltern auf die Enkel vererbt hat und der Stolz dieser ist, oder in Familien, in denen es als „Andenken“ in Ehren gehalten und nur bei feierlichen Gelegenheiten hervorgeholt und benutzt wird.

Was das Zinn zu Eß- und Trinkgeschirren besonders geeignet machte, war — gegenüber dem giftigen Kupfer — seine Sauberkeit. Aus diesem Grunde hat man es schon in den frühesten Zeiten zu diesen Zwecken verwendet. Die unerschöpflichen Zinnreichen Hinterindiens lieferten Material in Hülle und Fülle. Später brachten es die Phönizier von Spanien und England. Schon tausend Jahre vor Christi spielte das Zinn im Welthandel eine große Rolle. Die Stadt Cadiz in Spanien verdankte dem Zinnhandel ihr Entstehen.

Griechen und Römer verwendeten zum Gusse von Statuen, Waffen, Münzen und Spiegeln eine Bronze, der 8 bis 12 Prozent Zinn beigemischt waren. Von großer Bedeutung wurde das Zinn für den Glockenguß, der in Indien und China schon lange bekannt hatte und im sechsten Jahrhundert in Italien eingeführt wurde. Das Glockenmetall bestand zu 20 bis 25 Prozent aus Zinn, der Rest war Kupfer. Aber das edle Metall diente nicht nur der Verherrlichung des christlichen Glaubens, auch dem christlichen Zerstörungstrieb der Völker mußte es dienen. Das Kanonenmetall bestand ebenfalls zu 8 bis 12 Prozent aus Zinn.

Im frühen Mittelalter hatten hauptsächlich die Städte Devon und Cornwall in England die Zinnproduktion in der Hand. Cornwall mußte im Jahre 1200 40 Prozent der Rohproduktion an den Landesherrn als Abgabe abliefern. Im 14. Jahrhundert beginnt dann die Blütezeit von Schönfeld und Graupen in Böhmen. Die Kaufherren von Nürnberg, Augsburg, Köln usw. vermittelten den Verkehr mit diesen Orten. In Prag ließen sich venezianische und lombardische Zinngießer nieder und verarbeiteten das gewonnene Material im Lande. Seit dem 15. Jahrhundert produziert Altenberg in Sachsen Zinn, und zwar in den ersten Dezennien 5000 bis 6000 Zentner jährlich. Damit nahm das Zinngewerbe besonders in Deutschland einen ungeheuren Aufschwung. Vom 15. bis ins 18. Jahrhundert hinein wurde viel reines Zinn zu Trink- und Speisegeräten verwandt. Aber sehr oft wurde es auch mit Blei vermischt. So berichtet Mathesius im 16. Jahrhundert über die Zinnindustrie in Deutschland: „Die Kannegießer sollen zu acht Teilen Zinn ein Teil Blei. Das soll Handwerksgewohnheit sein. Weil man aber selten auf die Probe arbeitete und die Geschirre oft zu viel Blei haben, nennen die Bergleute die Zinnkannen „Bleisäcke“. Die braven Bänkelleute heißen sie Bauschel (Hammer), dieweil sie oft einander damit um die Köpfe schlagen.“ — Wie schwierig der Zinnguß war, zeigt, daß oft zwei- bis dreimal gegossen werden mußte, bis ein Stück gelang. Viele Zinngießer ließen sich auch zur Hausschaltungerei verleiten, wie der Italiener Garzoni schreibt, „die Heilenden Geister sie von einer Leiter herunterwarfst“.

Da reines Zinn für Gebrauchsgefäße wegen seiner Weichheit sich nicht gut eignete, versuchte man es mit Kupfer zu mischen, bis im 17. Jahrhundert in Böhmen und Sachsen das Verzinnen von Eisen gebräuchlich wurde. Aber der Zinnguß wurde hierdurch nicht verdrängt. Vielfach wurde nun auch Kupfer verzinnt und mit einer Schicht Zinn bedeckt. So erhielt man zugleich harte und reine Speisegeräte. Erst in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfand Griffith die Herstellung von Zinngeschirr aus einem Stück. Aber diese neue Technik konnte den Rückgang der Zinngeschirrproduktion nicht aufhalten. In den vornehmen Häusern hatte sich immer mehr das Porzellan eingebürgert und für die ärmere Bevölkerung war das Steingut und Glasgeschirr bedeutend billiger.

Welche große Rolle vordem das Zinn gespielt hat, das zeigt uns so recht die Demianische Sammlung, die äußerst wertvolle Stücke der verschiedensten Gattungen von Zinnarbeiten enthält. Wir sehen Nürnberger Edelzinn: Schalen, Krüge usw. von den Meistern Melchior und Nikolaus Horchheimer im Renaissancestil aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Es fällt besonders auf die zeichnerische Feinheit der Ornamentierung. Ferner eine Trauermantelschale von Kaspar Enderlein mit äußerst weicher und zarter Modellierung. Breslau, Schweidnitz, Braunschweig usw. sind mit charakteristischen Trinkhumpen vertreten, die in gleicher Weise an die Kraft und Geschicklichkeit ihrer Zecher wie ihrer Verfertiger bei der Tafelrunde große Anforderungen stellten.

Besonders schöne Formen weisen die sogenannten „Straßburger Wochenschüsseln“ auf. Aus der französischen Zinnkunst sehen wir eine Temperanzschüssel von François Briot mit reicher Ornamentierung. Aber hier kommt es uns zum Bewußtsein, daß der gegossene Schmuck in so reicher Anwendung nicht der einfachen Natur des Zinns entspricht. Der Charakter des Zinns spricht sich mehr in der Glätte und der weichen Formbehandlung des Gegenstandes aus, wie sie besonders in den großen Gebrauchskrügen, Schalen, Tellern usw. des 18. Jahrhunderts zum Ausdruck kommt.

Eine Reihe wundervoller Leuchter ist aufgestellt. Dabei finden wir Bergmannsleuchter aus Freiberg, Schneeberg usw. Ein prächtiges Exemplar einer alten „Oelfunzel“ zeigt, mit welchem Licht sich unsere Vorfahren begnügen mußten. Auf breitem, glattem Fuß ruht eine Schale mit dem Docht. Ueber der Schale, in senkrechter Fortsetzung des Fußes, befindet sich eine Glasbirne, in die das Oel eingeschüttet wurde und die zugleich lichtverstärkend wirkte.

Neben den mancherlei Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens, den Tellern, Schüsseln, „Salzfässern“, Löffeln usw., sehen wir eine schöne Sammlung weihevoller Kirchengeräte: Kannen, Leuchter, Kelche u. a. Sie zeigen, daß es zur Erreichung eines edlen Eindrucks weniger auf kostbares Material ankommt, als vielmehr auf künstlerische Behandlung. Manches Stück dürfte den Stolz der Gemeinde gebildet haben, obwohl es nicht aus Gold oder Silber, sondern nur aus Zinn gefertigt ist. Diese alten Zinngeräte werden heute immer seltener. So manches wertvolle Stück ist in der neueren Zeit zum bloßen Zinnwert verkauft und eingeschmolzen worden. Zu hohen Preisen werden die letzten guten Gegenstände aufgekauft und gehen zum Teil in Privatsammlungen über. Um so mehr ist es zu begrüßen, wenn durch öffentliche Ausstellung einer so wertvollen Sammlung, wie die Demianische eine ist, dem Publikum Gelegenheit gegeben wird, die Zinnkunst der Vergangenheit und ihre kulturelle Bedeutung für das häusliche und gesellschaftliche Leben unserer Vorfahren kennen zu lernen. Die Wirkungen, die von hier auf unser modernes Kunstgewerbe ausgeübt wurden, sind ja heute noch von der größten Bedeutung. Aus der Technik des Zinns heraus ist man zu neuen mannigfaltigen Formen gelangt, die, weiter entwickelt, das kunstgewerbliche Schaffen reicher gestaltet haben. Wenn deshalb das Zinn auch seine einstige Bedeutung für das praktische Leben eingebüßt hat, so wird doch die ästhetische Freude an den künstlerischen Gegenständen dieses Materials noch lange nachwirken.

M. Menzer.

Die Familie Winge und ihre Nachbarn

Eine Geschichte von Werkstattjungen und Fabrikmädels

Von Maria Sandel

Aus dem Schwedischen übersetzt von R. H.

[16]

Die „Miete“ verzehrte allmählich Glück und Gesundheit der Familie. Und endlich kam der Tag, an dem Obdachlosigkeit wie ein drohendes Gespenst vor den Armen aufstieg. Dank der Arbeitskameraden wurde die Gefahr diesmal abgewendet, doch durfte man sich ihr nicht abermals aussetzen. Die Familie Nielsson war von ihren Ansprüchen geheilt. Warum es auch besser haben wollen wie die anderen. Sie waren ja nichts Besseres! Ein Zimmer und eine Küche für sich allein verlangen; das war zu viel! Sie begriffen jetzt, daß sie unbedingt ihre Wohnung mit einem anderen teilen mußten, wollten sie überhaupt ein Dach über ihrem Haupt sehen. Und so währte es denn auch nicht lange, bis die Sitzpolsterung des Sofas wieder auf zwei Stühle gelegt und als Bett für einen neuen Mieter zurecht gemacht wurde. Er hieß Larsson. Von einem Arbeitskameraden war er Nielsson als tüchtig und zuverlässig empfohlen worden. Er gab seinen Beruf als Einkassierer bei einem Abzahlungsgeschäft an. Sein Aussehen war sehr gesetzt; er mochte ungefähr vierzig Jahre zählen.

Im Anfang hatte Mutter Nielsson einige Mühe, sich an den unsicheren Blick aus seinen tief liegenden Augen zu gewöhnen, aber bald fiel er ihr nicht weiter auf. Seinen Händedruck dagegen konnte sie niemals leiden; er flößte ihr geradezu Widerwillen ein; es war ein Gefühl, das sie nicht bezwingen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111102/4
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 254. | Dresden, Donnerstag den 2. November 1911. | 22. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Die sächsische Viehzucht verlottert?

In einer an das Ministerium des Innern gelangten Eingabe wird über den Gesundheitszustand der Schlachttiere folgendes ausgeführt:

Es ist besonders beklagenswert, daß der Gesundheitszustand unseres sächsischen Viehbestandes auf einem so tiefen Niveau steht, daß er die Aufmerksamkeit aller Sachverständigen herausfordert. Schon im Veterinärbericht für das Königreich Sachsen für das Jahr 1906 hat Professor Edelmann darauf hingewiesen. Die Beanstandung der versicherten männlichen Rinder ist von 1,98 Proz. im Jahre 1900 auf 4,61 Proz. im Jahre 1908 gestiegen, bei weiblichen Rindern von 8,89 Proz. auf 14,09 Proz. im Jahre 1905 und bei Schweinen von 0,92 auf 2,09 Proz. im Jahre 1906. Dementsprechend sind auch die Zahlen der gänzlich verworfenen und für minderwertig erklärten Tiere gestiegen. Ein Vergleich mit den ermittelten Zahlen im Reiche ergibt, daß das sächsische Vieh weniger tauglich war, als der Reichsdurchschnitt betrug. Besonders bedenklich war für Sachsen das Resultat bei Jungvieh und Kühen. Es wurden in den Jahren 1904 bis 1907 tauglich befunden:

	im Reichsdurchschnitt	in Sachsen
Kühe . .	93,61—94,01 Proz.	89,08—90,15 Proz.
Jungvieh	98,19—98,45 Proz.	89,32—92,50 Proz.

Auch bei Ochsen und Schweinen war das Ergebnis für Sachsen etwas ungünstiger.

Der Prozentsatz der tuberkulosen Rinder stieg von 1901 bis 1907 von 29,39 Prozent auf 38,09 Prozent (bei Kühen sogar ziemlich 44 Prozent) und bei Schweinen von 3,79 Prozent auf 5,41 Prozent im Jahre 1906 und 6,07 Proz. im Jahre 1908. Von einer Seite wurde vor Jahresfrist mit Bezug auf den Gesundheitszustand des sächsischen Viehstandes gesagt, die Rindvieh- und Schweinezucht stehe im östlichen Sachsen gesundheitlich auf einem tiefen Niveau, daß das Wort Verlotterung hierfür nicht zu hart sei. Wir empfinden — so heißt es in dieser Eingabe, dessen Verfasser leider nicht bekannt gegeben wird — dieses harte Urteil ebenso unangenehm, wie es die Landwirtschaft zur Kenntnis nehmen wird, aber die Verhältnisse haben leider die Wahrheit dieser Behauptung erwiesen.

Zu diesen Ausführungen bemerkt die Kommission für das Veterinärwesen im Königreich Sachsen, es sei nicht zu verkennen, daß der Gesundheitszustand, ausschließlich nach der Fleischbeschaustatistik beurteilt, im Verhältnis zum übrigen Deutschland ungünstig erscheine, indessen sei hierbei zu berücksichtigen, daß in Sachsen alle Hausschlachtungen der Beschau unterstehen, auch etwa 43 Proz. der geschlachteten Rinder und Schweine außersächsischen Ursprungs sind und infolge der strengen Bedingungen der staatlichen Schlachtviehversicherung zahlreiche kranke Rinder und Schweine geschlachtet und fleischbeschaulich beanstandet werden, die in anderen Gegenden nicht ohne weiteres zur Schlachtung kommen, und so die Beanstandungsziffern steigen. Gleichwohl verschließt sich die Kommission durchaus nicht der Erkenntnis, daß namentlich die hygienische Seite der Nutzviehhaltung verbesserungsbedürftig ist und in dieser Beziehung durch Belehrung beständig und nachhaltig auf die Viehbesitzer eingewirkt werden möchte.

Das Ministerium des Innern hat die Eingabe und die Äußerung der Veterinärkommission hierzu den landwirtschaftlichen Kreisvereinen zur Kenntnis gebracht mit der Aufforderung, jede geeignet erscheinende Gelegenheit, wie Stallschauen, Tierschauen, Vereinsversammlungen, wahrzunehmen, um die Viehbesitzer über die hygienischen Anforderungen an unsere Viehzucht und Viehhaltung nach Möglichkeit zu belehren und aufzuklären.

Der Landeskulturrat hat ebenfalls zu der vorliegenden Verordnung Stellung genommen. Er ist aber eifrig bestrebt, die für ihn und die Großbauern unbequeme Angelegenheit durch allerhand Ausreden abzutun. Nach ihm sind die ungünstigen Feststellungen darauf zurückzuführen, daß die sächsischen Landwirte ihren Viehbestand aus außersächsischen Bezirken ergänzen. Dort ist aber doch das Vieh durchweg gesunder, wie eben festgestellt worden ist. Das kann also nicht ausschlagen. Interessant ist aber folgende Bemerkung:

Die staatliche Schlachtviehversicherung biete überdies für die sächsischen Viehbesitzer einen Anreiz, minderwertige Viehstücke durch rechtzeitige Schlachtung noch wirtschaftlich zu verwerten. Dies habe zur Folge, daß in Sachsen an sich minderwertiges Vieh noch zur Schlachtung gebracht und daß auch dadurch das Ergebnis der Fleischbeschau ungünstig beeinflußt werde. Im übrigen findet der Landeskulturrat, daß in Sachsen gegen früher die Viehzucht eine Besserung erfahren habe.

Auffällig ist es, daß man während der dreitägigen Verhandlungen des Landeskulturrats auch nicht ein einziges Wort über diese wichtige Frage verloren hat. Auch die Regierungsvertreter bewahrten ein verständnisinniges Stillschweigen und das gleiche gilt von der bürgerlichen Presse! Offenbar fürchtet man und zwar mit Recht, daß das Bekanntwerden dieser für das sächsische Agrariertum, dem erst dieser Tage in Sachen der Futterproduktion ein höchst ungünstiges Zeugnis ausgestellt wurde, höchst blamablen Tatsache in der Bevölkerung großes Aufsehen erregen muß.

Konservative Hetzarbeit.

Das Vaterland, das „berühmte" Organ des konservativen Landesvereins, regt sich darüber auf, daß die Amtsblätter in Rötzschenbroda und Schneeberg im Inseratenteile, natürlich gegen Bezahlung, Ankündigungen sozialdemokratischer Versammlungen gebracht haben. Es zitiert diese Anzeigen und bemerkt, mit dem Zaunspfahl nach der Regierung hinwinkend, dazu:

„Wenn wir zunächst annehmen wollen, daß es sich hierbei um Unkenntnis handelt, so kann kein Zweifel sein, daß diese Annoncen sozialdemokratische Propaganda darstellen, die in Amtsblättern höchst unangebracht ist. Es ist zu hoffen, daß diesem Gebaren baldigst ein Riegel vorgeschoben wird."

Das ist eine offene Aufforderung zur Maßregelung dieser Amtsblätter, die nichts weiter getan, als ein sozialdemokratisches Versammlungsinserat gebracht haben. Was wollen die Konservativen diesen Blättern denn überhaupt noch gestatten? Im redaktionellen Teile dürfen sie ja ohnehin nur die Politik treiben, die der Amtshauptmann für gut befindet. Jetzt soll sich diese amtshauptmannschaftliche Zensur auch auf den Inseratenteil erstrecken. Es muß kläglich stehen um eine Partei, die sich solch erbärmlicher denunziatorischer Scharfmachereien als Kampfmittel bedient!

Königsbesuch und Teuerung.

Auf seiner letzten Reise in einige Bezirke des Landes hat König Friedrich August auch die Stadt Sebnitz mit aufgesucht. Aus diesem Anlaß hat die Stadtverwaltung, die für die Teuerung der ärmeren Bevölkerung so gut wie nichts übrig hatte, Tausende für die Ausschmückung der Stadt ausgegeben. In der Begrüßungsrede des Bürgermeisters wurde auch erwähnt, daß die Stadtvertretung eine Stiftung in Höhe von 10 000 M. für soziale Zwecke zur Verfügung gestellt habe. Dazu bemerkt die Pirnaer Volkszeitung noch: Unseres Erachtens hätte auch nicht verschwiegen werden dürfen, daß die Stadtverordneten die vom Stadtrat vorgeschlagene Summe von 210 M. für die Anschaffung von Kartoffelmarken zur Milderung der Teuerung auf 420 M. erhöht haben. An der Summe dieses Betrages ist viel besser zu ermessen, welcher Grad sozialen Verständnisses bei unseren Stadtvätern vorhanden ist. Vor dem Könige wird damit geprunkt, daß 10000 M. für soziale Zwecke bewilligt wurden, über deren Verwendung man sich noch nicht ganz klar zu sein scheint, und zur Milderung der Folgen der Teuerung schlägt der Stadtrat lumpige 210 M. vor. Der Vorsteher der Stadtverordneten regte in der betreffenden Sitzung an, den Betrag zu verdoppeln. Die im Kollegium sitzenden „Arbeitervertreter" hatten kein Wort über diese Frage zu verlieren. Das ist bei den Anschauungen dieser „Arbeitervertreter" zwar nicht sonderbar, aber immerhin bemerkenswert. Und wäre die Anregung auf Erhöhung des Betrages nicht vom Vorsteher erfolgt, so hätten die „Arbeitervertreter" jedenfalls ohne ein Wort des Widerspruchs genau so für die 210 M. gestimmt.

Der Vorfall zeigt wieder einmal, daß Stadtverwaltungen, die niemals Geld für soziale Zwecke haben, mit größter Bereitwilligkeit große Summen aufwenden, wenn es sich um patriotische Verhimmelungen handelt. Dann fällt ja manchmal auch für das Stadtoberhaupt ein Piepmatz ab.

Kartoffelwucher.

Im Reichstage und auch an anderen Stellen ist wiederholt gesagt worden, die Kartoffeln seien auf den Gütern fast so billig wie in anderen Jahren. Die hohen Detailpreise seien nur auf die Preistreibereien der Großhändler zurückzuführen. Der Reichskanzler sprach sogar von einem Kartoffelpreise von 2,60 M. auf ostpreußischen Gütern. Wir sind nun weit davon entfernt, die Großhändler in Schutz zu nehmen; wie es aber mit den Kartoffelpreisen der Rittergüter bestellt ist, zeigen folgende zwei Anzeigen in Nummer 298 des Leipziger Tageblattes:

Blaßrote Kartoffeln, wohlschmeckend und mehlig, liefert frei Haus a Zentner 6 M. Rittergut Grasdorf bei Taucha. Telephon Taucha 866.

Rittergut Gaschwitz liefert Ende d. M. frei Haus Leipzig prima Speisekartoffeln: Schneeglöckchen per Zentner 6 M., up to date per Zentner 5 M., Rote per Zentner 4,25 M. Proben werden nicht versandt.

Das sind ja noch weit höhere Preise, als sie in Großstädten üblich sind. Und das sind keine Angebote von Händlern. Aus diesen Anzeigen sieht man, wer die Kartoffelpreise zu wucherischer Höhe treibt. Es sind die Agrarier selbst, vor allem aber die Rittergutsbesitzer.

M. Chemnitz. Zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilte das Chemnitzer Landgericht den „Rezitator und Sprachgelehrten Erdmann Dietel-Schönfels", wie er sich nannte, wegen Unzucht mit Kindern in fünf Fällen. Der leugnende Angeklagte war durch eine umfangreiche Beweisaufnahme überführt worden; ein Fall lag so kraß, daß das Gericht mildernde Umstände versagte. D. war früher Lehrer. Er hat aber wegen verschiedener Verurteilungen den Lehrerdienst quittieren müssen. Er ist dreimal wegen Körperverletzung, dann wegen Zechprellerei und zuletzt wegen vierfachen Betrugs und Unterschlagung mit einem Jahr zwei Monaten Gefängnis bestraft worden. Die Sache interessiert nur deshalb, weil D. versucht hatte, sich bei den organisierten Arbeitern anzubiedern. Er wurde aber, ehe er gefährlich werden konnte, als ein Mensch erkannt, der moralisch nicht intakt ist.

Grotzsch. Zur Linderung der Teuerung hatten die sozialdemokratischen Stadtverordneten im Stadtverordnetenkollegium beantragt, Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln und Seefischen, die zu einem bestimmten Preise an die Einwohnerschaft mit einem Einkommen bis zu 1250 M. abgegeben werden sollen, zu treffen und zur Ausführung des Beschlusses einen Ausschuß zu wählen; weiter den Ratsarbeitern eine Zulage zu gewähren, und schließlich die Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrate einzutreten 1. für eine zeitweilige Aufhebung aller Zölle auf Nahrungs- und Futtermittel und Beseitigung des Systems der Einfuhrscheine für Getreide; 2. für Beseitigung der Verbote und Grenzsperren auf Einfuhr von Vieh und Fleisch soweit sie nicht durch sanitäre Gründe geboten sind; 3. den Rat um Beitritt zu den Beschlüssen des Stadtverordnetenkollegiums zu ersuchen. Der Antrag wurde in seiner Gesamtheit von den bürgerlichen Vertretern abgelehnt. Sodann wurde der erste Teil des Antrags in modifizierter Form einstimmig angenommen; die übrigen Teile des Antrags, auch die Zulage für die Ratsarbeiter, wurden abgelehnt. Sodann wurde zur Ausführung des ersten Teiles des Antrags eine Kommission gewählt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der elterlichen Wohnung in der Wilhelmstraße in Leipzig-Eutritzsch kam ein einjähriger Knabe in einem unbewachten Augenblick dem Ofen zu nahe, wobei seine Kleider Feuer fingen. Er trug erhebliche Brandwunden am Oberkörper davon, die seine Unterbringung im Krankenhause notwendig machten. Dort starb er kurz nach seiner Einlieferung. — Das Opfer eines Automobil-Unfalls ist der über 70 Jahre alte Invalide Berndt in Reugersdorf geworden. Der alte Mann wurde auf der durch ihre Krümmungen be-rüchtigt gewordenen Straßenüberführung an der Ostseite des Bahnhofs kurz vor der Brücke mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Ein großes, graues Automobil, von Ebersbach kommend, hatte ihn überfahren und war unerkannt entkommen. Der Verunglückte ist an den erhaltenen Verletzungen gestorben. — Infolge Ausgleitens kam in Kamenz der Branddirektor und Hauptmann der Feuerwehr Ernst Techritz so unglücklich zu Fall, daß er sich an einer Hausecke einen Schädelbruch zuzog und bald darauf verstarb. Techritz, der ein Alter von 50 Jahren erreicht hat, erfreute sich hier großer Beliebtheit. — Tödlich verunglückt ist in Bautzen auf dem Güterbahnhofe der Mitte der 40er Jahre stehende Altwarenhändler Neumann aus dem benachbarten Ort Seitau. Ihm ist beim Verladen eines eisernen Kessels ein Teil auf den Kopf gefallen, so daß der Tod des Mannes sofort eingetreten ist, da der Kopf vollständig zerquetscht war.

Stadt-Chronik.

Schulkinder und Hygiene-Ausstellung.

Die Ausstellung wurde in den letzten Tagen von vielen tausend Schulkindern der oberen Klassen der hiesigen Bezirks- und Bürgerschulen besucht, die unter Führung ihrer Lehrer unentgeltlichen Eintritt hatten. Um nun festzustellen, ob der Besuch für die Kinder von Nutzen sein würde, sind in der vierten Klasse einer Dresdner Schule die Kinder, nachdem sie am Tage vor dem Besuch über die der Ausstellung zugrunde liegende Idee eingehend unterrichtet worden waren, beauftragt worden, sich eine interessante Tatsache besonders einzuprägen und diese am nächsten Tage auf einem Zettel schriftlich fixiert zum Unterricht mitzubringen. Diese Kinderbeobachtungen, die den Originalen getreu und unverändert zusammengestellt wurden, sollen als Maßstab für den Wert oder Unwert des Besuches der Ausstellung für die Kinder dienen, obgleich sie nur einen geringen Teil der von den Kindern gemachten Erfahrungen darstellen, da jedes Kind eben nur eine Beobachtung fixieren sollte, obgleich sich die durch den Besuch bedingte Erweiterung und Vervollkommnung des geographischen, historischen und sozialen Horizontes der Kinder nicht so einfach aktenmäßig festlegen läßt.

Die Kinder haben nun folgendes dem Lehrer aufgeschrieben: Man soll die Zähne reinhalten, damit sie nicht hohl werden oder verfaulen. — Man sah angefaulte, hohle und vereiterte Zähne. Sie waren stark vergrößert. — Man soll nicht so viel Zuckerzeug essen. — Kleine Kinder sollen nicht am Finger lutschen, denn dadurch wird das Wachsen der Schneidezähne beeinträchtigt. — Plomben aus schlechtem Metall schädigen die anderen Zähne. Wer gut kaut, wird nicht magen- oder darmkrank. Ich nahm mir vor, meine Zähne immer zu putzen. — Mich interessierte das Innere des Menschen und die Entwicklung desselben. — In einer halben Stunde gehen 365 Liter Blut durch das Herz. Zuerst geht das Blut in die rechte Vorkammer. Dann geht es durch eine Klappe in die rechte Herzkammer. — Beim Schreiben muß man sich gerade hinsetzen, sonst wird der Brustkorb eingeengt. — Man kann sich gar nicht vorstellen, wieviel Krankheiten es gibt. Ich habe einen Inder gesehen, der hatte die Beulenpest. — Das Nikotin ist ein großes Gift. Man soll nicht zu viel Zigaretten rauchen. — Bei leichten Vergiftungen soll man ein Fußbad nehmen. — Man soll bequeme Schuhe tragen. Man soll keine Tiere küssen, dadurch werden Krankheiten übertragen (Rotzkrankheit, Würmer). — In der Halle Der Mensch waren Färbungen von Nahrungsmitteln zu sehen; es werden oft gefärbt: Käse, Nachtischspeisen, Quark und rohes Fleisch; das ist verboten. — Wurst ist Vertrauenssache. — Die Pilze enthalten sehr viel Wasser, aber weniger Nährstoffe, als man allgemein denkt. — Im Haushalte ist ein Dörrapparat für Obst und Gemüse nützlich. — Die Pflanzen verdampfen Wasser durch Poren an ihren Oberflächen, besonders an der Unterseite der Blätter. — Das Schönste, was ich in der Ausstellung sah, waren Urmenschen; sie sahen wie die Affen aus. — Die verschiedensten Völker waren ausgestellt: Indianer, Neger und Australier. Ein Samojede saß in einem Rennticrschlitten. — Am meisten gefiel mir die Halle für Verkehr; es gab Matrosen und Taucher, Automobile und Rauchmasken. Ich sah, wie es in einem Unterseeboot aussieht; es waren eine Apotheke und eine Schlafkammer für Matrosen darin; auch sind Trocken- und Waschräume im Boot. Der größte Dampfer der Welt ist der Dampfer Imperator vom Norddeutschen Lloyd in Bremen; er ist so lang wie eine Reihe Mietskasernen in der H.-Straße. — An der Nord- und Ostseeküste sind viele Rettungsstationen. Das zeigte eine Karte mit Nadeln. Wir sahen Rettungsapparate und Raketenseile zur Rettung Schiffbrüchiger. — Mich hat das Krüppelheim am meisten interessiert, da die verkrüppelten Kinder solche reizenden Muster und Gegenstände anfertigen können. So sorgt der Staat für die unglücklichen Menschen. — Mich hat das Krematorium sehr interessiert. Der Friedhof war sehr stimmungsvoll. Das Tolkewitzer Krematorium ist ebenfalls ausgestellt. Unter einem Bild vom Alten Fritz stand: „Man soll meine Leiche nach römischer Art verbrennen und in einer Urne zu Rheinsberg beisetzen." — Das Feinste in der Ausstellung waren zehn Bilder vom Geländespiel: Im Lager. Zum Aufbruch bereit. Eine Patrouille. Ein Spion in Mädchenkleidung. Scheinangriff. Hauptmacht im Hinterhalt. Umgehung. Sturmblasen. Angriff und Sieg und Lagerleben.

Wie Inhalt und Stil an manchen Stellen verrät, sind diese Mitteilungen der Kinder zum Teil frisiert oder von anderer Seite suggeriert. Das wird aber mehr die Form treffen. Das Experiment ist immerhin nicht uninteressant in seinen Ergebnissen.

Wer ist „Mittelstand"?

Die Meinungen darüber, wer zum Mittelstand gerechnet werden muß, gehen bekanntlich auseinander, da eine genaue Abgrenzung schwer möglich ist. Die eigenartigste Beantwortung dieser Frage liefert aber zweifellos die Dresdner Bürgerzeitung, das Dausagrarierblatt, in einer Besprechung der Bedeutung des Mittelstandes. Das Blatt weist es mit Ent-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111102/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

rung zitiert, daß man zum Mittelstande nur die Selbstständigen in Handel und Gewerbe mit mäßigem Einkommen rechne. Und zwar deshalb, weil dann die Definition auf eine große Anzahl schwerreicher Hausbesitzer nicht mehr paßt, die sich von den hohen Mieten mästen, aber doch gar so gern alle miteinander Mittelstand mimen wollen. Darum schreibt die Bürgerzeitung:

„Ob ein Angehöriger des Mittelstands ein kleiner Handwerker oder ein großer Fabrikant ist, ob er nur ein paar Mark Betriebskapitel hat oder über Millionen verfügt, ob er mit seiner Hände Werken sein Geschäft betreibt oder ob er durch „Kopfarbeit" sich seine Existenz schafft und erhält, — das alles ist für seine Zugehörigkeit zum „Mittelstande" ganz nebensächlich. Das wäre ein trauriger Mittelstand, der seinen Mitgliedern verbieten wollte, es zu Reichtum, Ansehen und Macht zu bringen. Weshalb will man denn von gewissen Seiten den Mittelstand auf die „Leute mit mittlerem Einkommen" beschränken? Weil man sehr wohl weiß, daß ein Stand, dem wohlhabende, angesehene und einflußreiche Persönlichkeiten fern stehen, niemals etwas Tüchtiges leisten, niemals Kraft und Ansehen gewinnen kann. Demgegenüber sagen wir: „Sein Vaterland muß größer sein." Gerade die reichen, einflußreichen Personen braucht die Organisation des Mittelstands sehr dringend, denn sie sind es, die diese Organisation materiell kräftigen und festigen. Was als Ausweis für die Zugehörigkeit zum Mittelstande verlangt werden muß, das ist einzig und allein die Selbständigkeit, die Unternehmereigenschaft des Betreffenden. Der Mittelstand fragt nicht danach, welche Erwerbstätigkeit jemand betreibt, sondern ob er sie als „selbständige Unternehmung" betreibt. Der Handwerker, der Kaufmann, der Fabrikbesitzer gehören ihm ebenso zu wie der Arzt, der Rechtsanwalt, der Künstler, wenn nur ihrer aller Tätigkeit eine selbständige ist, sich als eigenes Unternehmen charakterisiert. Das Wort „Selbst ist der Mann" kann als der Freibrief des Mittelstands gelten, und die Parole einer Mittelstandsorganisation kann keine andere sein, als Schutz aller persönlichen Unternehmungstätigkeit und dem durch sie Erworbenen!"

Der Millionär Arm in Arm mit dem Flickschuster als „Mittelstand"! Und der „kleine Handwerker mit dem großen Fabrikanten". Weiter: Die reichen einflußreichen Leute als Schützer der Armen! Es bedarf nur einer entsprechenden bildlichen Ergänzung und der schönste Simplizissimuswitz ist fertig. Das ist wirklich eine ganz neue Mittelstandstheorie, über die der Mittelstand selbst nicht wenig erstaunt sein wird.

Wegebaubeihilfen für Rittergüter!

Im Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt versuchte vor einiger Zeit der Amtshauptmann Stimmung für die Bewilligung einer Wegebaubeihilfe in Höhe von 400 M. aus Staatsmitteln an den Pächter des Ritterguts Gönnsdorf zu machen. Der Bezirksausschuß stellte sich aber damals auf den ganz richtigen Standpunkt, daß Staatsmittel nicht dazu da sind, um Geschenke daraus an Privatpersonen zu machen, und lehnte den Vorschlag des Amtshauptmanns ab. Jetzt hatte sich der Bezirksausschuß abermals damit zu befassen, wobei der Amtshauptmann auf eine neuerdings erlassene Ministerialverordnung verwies. In dieser wird darauf aufmerksam gemacht, daß bisher die Frage, ob an selbständige Rittergüter Wegebaubeihilfen aus Staatsmitteln zu gewähren sind, von den einzelnen Kreishauptmannschaften verschieden behandelt worden ist. Das Ministerium stellt sich nun auf den Standpunkt, daß die Bewilligung solcher staatlicher Beihilfen an Rittergüter grundsätzlich nicht zu versagen ist. Dies insbesondere dann nicht, wenn der Wegebau im öffentlichen Interesse liegt. Die Beihilfen sollten als Belohnung für gut ausgeführte Wegebauten angesehen werden und zur Aufmunterung für künftige Fälle dienen. Hinzu komme, daß bei der Verpachtung von selbständigen Rittergütern meist schon auf die staatlichen Wegebaubeihilfen Rücksicht genommen werde, auch änderten sich oft infolge von Verkehrszunahme die Verhältnisse. Die Nichtbewilligung von Wegebaubeihilfen würde deshalb oft zu Härten führen und vielleicht auch zur Folge haben, daß die Wege künftig weniger gut gebaut würden. Auf Grund dieser Verordnung glaubte der Amtshauptmann nunmehr die Bewilligung einer Wegebaubeihilfe an den Pächter des Rittergutes Gönnsdorf verantworten zu können. Von anderer Seite wurde ihm entgegengehalten, daß man diese Fürsorge des Staates nicht verstehen könne. Für den Wegebau in ihrem Bezirk hätten die Eigentümer der Rittergüter zu haften. Was diese für Pachtverträge abschließen, die doch immer nur privatrechtlicher Natur sein können, gehe den Staat und den Bezirk nichts an. Die Ansicht des Amtshauptmanns drang aber durch; gegen zwei Stimmen wurde die Wegebaubeihilfe bewilligt.

Das Reichspost-Monopol.

Vor kurzem wurde mitgeteilt, daß eine Stadtbriefbeförderung zu den halben Sätzen der bestehenden Posttaxen durch den Gemeinnützigen Verein eingerichtet werden würde. Hierzu wird halbamtlich geschrieben: Die Beförderung verschlossener Briefe in Dresden durch Boten des Gemeinnützigen Vereins, Stadtbriefbeförderung Dresden, verstößt gegen § 2a des Postgesetzes vom 28. Oktober 1871 und ist nach § 27,1 a. a. O. strafbar, weil es nach einer früheren Entscheidung des Reichsgerichts keinem Zweifel unterliegt, daß der erwähnte Verein eine Privatbeförderungsanstalt im Sinne des erwähnten § 2a ist. Die gleiche Strafe trifft den Absender, d. h. denjenigen, der verschlossene Briefe einer Privatbeförderungsanstalt oder ihren Beauftragten zur Beförderung übergibt. Nach Ansicht der Postverwaltung ist ferner der Betrieb des Vereins, sofern er sich mit der Einsammlung, Beförderung oder Verteilung von unverschlossenen Briefen, Karten, Drucksachen und Warenproben befaßt, die mit der Aufschrift bestimmter Empfänger versehen sind, nach Artikel 3 der Postgesetznovelle vom 20. Dezember 1899 unzulässig. Es liegt also ein gesetzwidriger Eingriff in das Postregal vor, zu dessen Wahrung bereits die erforderlichen Maßnahmen veranlaßt worden sind.

Viktoriasalon.

Viel Humor bringt das Programm des November, und wer lachen will, der kommt auf seine Kosten. Das Beste auf diesem Gebiet leisten die beiden exzellenten Reckturner „Scamp und Scamp", die eine Szene auf dem Kasernenhof darstellen, wobei der „Rekrut" in ausgezeichneter Weise für den Humor sorgt. Natürlich ist die etwas gewaltsam Hindernisrennen getaufte Burleske in drei Bildern von Leonhard Haskel, die von neun Personen ausgeführt wird und den ganzen zweiten Teil der Vorstellung ausfüllt, nur auf die Erregung der Lachmuskeln zugeschnitten. Das zweite „Bild", das eine Kabarettvorstellung auf die Bühne bringt, wobei zwei Mitglieder der Truppe im ersten Rang „mitwirken", ist der Höhepunkt. Sehr realistisch wirkte der Dienstmann Limburger des Leopold Coßmann, wenn auch seine Käsewitze sehr anrüchig waren. Auch Haskel als Mandelkern, Kaufmann en gros, machte fürchterliche Kalauer, die zudem nicht gerade den Reiz der Neuheit für sich hatten, wie z. B. der von der „Zage". Na, ein Varieté ist ja kein Schauspielhaus und das Publikum amüsierte sich bei den tollen Szenen aufs beste, wenn auch eine Kürzung des „Stücks" im Interesse des Publikums mehr wie notwendig wäre. Echten Humor entwickelte der süddeutsche Komiker Georg Neumüller, der die Freuden und Leiden der Bauern und die „Dummheit der Stadtleut'" mit unnachahmlicher Drolerie besingt und stürmischen Applaus erntete. Weniger war das bei dem sich auch Humorist nennenden Arthur Jacks der Fall. Er konnte das Publikum nicht erwärmen, trotzdem er so aktuelle Sachen vortrug wie den Metternich-Fall und schließlich sogar noch den internationalen Tänzer markierte. Der Humor ist eben eine Gabe, mancher hat sie und mancher nicht. Sehr gut gefiel die die Vorstellung eröffnende, aus zehn Buabn und Madeln bestehende Jodler-, Tänzer- und Sängertruppe Ellmanns, natürlich aus Tirol. Es sind ausgezeichnete Stimmen darunter. Schließlich tanzen drei Paare auf einmal den unausbleiblichen Schuhplattler. Die drei Arleys und ihre niedlichen Hunde bieten gemeinsam gute Leistungen, besonders das „Fußballspiel" löste stürmische Heiterkeit aus. Und dann gibt's auch noch den Kinematographen. Es war des Guten fast zu viel!

Stadtverordneten-Sitzung am 2. November, abends 7 Uhr. Tagesordnung: Antrag Nitzsche und Genossen über bessere Unterbringung obdachloser Familien, eventuell unter Verwendung von Döcker-Baracken, und den Neubau von Kleinwohnungen. Neuregelung der Gehaltsverhältnisse der technischen Hilfsarbeiter beim Rate. Antrag van Lindt und Genossen, den südwestlichen Teil des Sternplatzes baldmöglichst als Kinderspielplatz freizugeben. Bewilligung von 5000 M. zur Anschaffung von Jugendschriften für die Städtische Zentralbibliothek. Schreiben des Rates, betr. den Vorbehalt, welcher von den Stadtverordneten an ihre Zustimmung zu der Vorlage des Rates über den Beitritt der Stadtgemeinde Dresden als Eigentümerin des Rittergutes Klingenberg zum Gemeindeverbande für die Tuberkulose-Fürsorge im Plauenschen Grunde geknüpft worden war. — Geheime Sitzung.

Die Hygiene-Ausstellung war am letzten Tage, am Reformationsfest, von 35 176 Personen besucht. Nunmehr beträgt die Gesamtzahl der Besucher von der Eröffnung der Ausstellung an bis zum Schluß 5 416 189.

Unfall. Von einem Automobil überfahren und schwer verletzt wurde am Mittwoch mittag auf dem Fürstenplatze ein Radfahrer. Der Kraftwagenführer beförderte den Ueberfahrenen nach dem Krankenhause.

Aus der Umgebung.

Dölzschen. Am Montag abend stieß ein Wagen der Straßenbahn mit einem Vieh-Transportwagen an der Haltestelle der Bergstraße zusammen. Eine von Potschappel kommende Elektrische fuhr dem Viehwagen, der etwas links auf dem Gleis gefahren war, mit voller Wucht in den hintern Wagenteil. Der Perron wurde stark beschädigt und die Verglasung vollständig zertrümmert. Der Transportwagen wurde mit solcher Wucht an die Eisenrinne gerannt, daß dieselbe sofort durchbrach, während der Kutscher vom Wagen geschleudert wurde und am rechten Arm eine schwere Verletzung erlitt. Auch der vordere Wagenteil war vollständig zerbrochen.

Potschappel. Die Genossinnen des 4. Bezirks, umfassend die Ortschaften Potschappel, Birkigt, Niederpösterwitz und Dölzschen, werden hiermit aufgefordert, sich recht zahlreich an unserem am 4. November (Sonnabends), abends 9 Uhr, stattfindenden Wanderabend im Gasthof zum Steiger zu beteiligen. Auch die Genossen sind freundlichst eingeladen.

Niederhäslich. Heute Donnerstag, 8 Uhr abends, findet im Sitzungssaale des Rathauses öffentliche Gemeinderatssitzung statt. Wichtige Tagesordnung!

Altfranken. In der Gemeinderatssitzung am 31. Oktober wurden die sozialdemokratischen Anträgen in den ersten beiden Punkten mit 6 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Antrag 3, Versorgung der Einwohner mit billigen Lebensmitteln, wurde einstimmig angenommen. Dem Antrag 4 wurde insoweit zugestimmt, als die Gemeinde in der Lage ist, in solchen Fällen entgegenzukommen.

Leubnitz-Neuostra. In der letzten Gemeinderatssitzung beschäftigte man sich mit den Lebensmittelteuerungs-Anträgen unserer Genossen. Gegen die Stimmen Thiele-Enderlein wurden 1 und 2, Suspendierung der Zölle, Oeffnung der Grenzen, Beseitigung des Systems der Einfuhrscheine, abgelehnt. Der Antrag 3 wurde einstimmig angenommen, die Einwohner mit billigen Lebensmitteln zum Selbstkostenpreis zu versorgen. Man beschloß, wöchentlich einmal einen Kartoffel- und Fischmarkt einzuführen, der im Konsumverein und öffentlichen Lokalen bekannt gemacht wird. Der Antrag 4, die bedürftigen Einwohner in steuerlichen Beziehungen zu unterstützen, soweit es möglich ist, wurde angenommen.

Rabenau. Einem Schwindel ist der hiesige Rabattsparverein zum Opfer gefallen. Die eingelieferten vollgeklebten Sparbücher waren einem Fabrikatablissement zum Verbrennen eingeliefert und dem Heizer unter Vorsichtsmaßregeln zur Vernichtung übergeben worden. Dieser hat es nun doch verstanden, sich Blätter aus den Büchern anzueignen. Er hat die Marken entfernt, in andere Bücher geklebt und dann den darauf fälligen Betrag eingezogen. Der Schaden, der dem Verein zugefügt worden ist, soll nicht unbedeutend sein.

Gerichtszeitung.

Schöffengericht.

Arbeitswilligenschutz. Aus der Untersuchungshaft wurde der 1891 in Nürnberg geborene Fensterputzer Max Walther vorgeführt, um sich wegen Beleidigung, Nötigung und Bedrohung von Arbeitswilligen zu verantworten. Das ganze Verbrechen, wegen dessen W. in Untersuchungshaft genommen wurde, bestand darin, daß er den arbeitswilligen Fensterputzern Keller und Koposchinsky während des Streiks bei dem Fensterreinigungsinstitut Phönix etwas drastisch ihre Pflichten gegenüber den streikenden Kollegen zum Bewußtsein brachte. Er war von auswärts während des Streiks hier angekommen, schloß sich aber sogleich den Streikenden an und stand auf dem Pirnaischen Platz und der Pirnaischen Straße Streikposten. Er redete zunächst den Arbeitswilligen gütlich zu, sie möchten ihren kämpfenden Kollegen doch nicht in den Rücken fallen. Der eine, ein noch ziemlich jugendlicher Mann, ließ sich aber absolut nicht belehren und, hierüber gereizt, versetzte er ihm zwei Schläge mit der Hand. Er will ihm nur einen Schlag gegeben haben. Dem anderen bot er Schläge an. Gewöhnlich wird dies mit einigen Mark Geldstrafe gesühnt. Den Streikenden urteilte das Gericht aber zu sechs Wochen Gefängnis; zwei Wochen gelten als verbüßt.

Pfandentziehung wurde dem Ingenieur und Ziegeleibesitzer Joseph Karl Henn in Reichenberg bei Dresden zur Last gelegt. Der Angeklagte soll den Kaufmann August Paul Müller um 150 M. geschädigt haben. Müller hatte an ihn eine Forderung und ließ am 29. August bei H. deshalb pfänden, wobei er es besonders auf eine Forderung abgesehen hatte, die Henn an einen gewissen Hempel zustand. Bei der Pfändung erfuhr er nun, daß Henn diese Forderung an einen weitläufigen Verwandten Pommsel abgetreten hatte. Die Anklage nimmt an, daß die Abtretung der Hennschen Forderung an Pommsel erst erfolgte, als er bereits Kenntnis von der Pfändungsabsicht Müllers erhielt. Hempel erhielt nämlich am 20. August eine mit dem 22. August vordatierte Mitteilung über die erfolgte Abtretung. Am 25. August hatte aber Henn den Hempel erst zur Zahlung aufgefordert, ohne dabei mit einem Worte der erfolgten Abtretung Erwähnung zu tun. Henn macht jedoch geltend, er brauche der Abtretung der Forderung überhaupt keine Mitteilung an Hempel zu machen, denn er bleibe weiter infolge Generalvollmacht Pommsel zum Kassieren berechtigt, nur handle er dabei als Beauftragter Pommsels. Das Gericht glaubte ihm nicht und erkannte auf drei Wochen Gefängnis.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Lokales.

Vom heiligen St. Bureaukratius.

Zu Nutz und Frommen unserer Leser veröffentlichen wir den folgenden „Strafbescheid", den das Königliche Hauptzollamt II in Dresden dem Vorsitzenden und dem Kassierer des Verbandes der Friseurgehilfen unter dem 22. Oktober ja. Js. Einschreiben zugehen ließ. Der Strafbescheid hat folgenden Wortlaut:

Dresden, am 22. Oktober 1911.

Nach einer amtlichen Anzeige haben Sie den in Abschrift mitfolgenden über 23 M. 50 Pf. lautenden Wechsel für den Verband der Friseurgehilfen Deutschlands giriert und aus den Händen gegeben, ohne ihn zuvor nach vorschriftsmäßige Verwendung einer Wechselstempelmarke mit — M. 10 Pf. versteuert zu haben. Auf dem Wechsel befindet sich zwar eine Wechselstempelmarke im Wertbetrage von — M. 10 Pf. aufgeklebt.

Diese ist indessen als nicht verwendet anzusehen, weil bei ihrer Entwertung die Monatsbezeichnung nicht in Buchstaben erfolgt ist.

Auf Grund von §§ 1, 3, 5, 6, 12, 14, 15, 20 und 21 des Wechselstempelgesetzes vom 15. Juli 1909, § 6 der Ausführungsbestimmungen zum Wechselstempelgesetz vom 15. Juli 1909 und § 10 des sächsischen Gesetzes, das Verfahren in Verwaltungssachen betreffend, vom 8. März 1879, wird daher gegen Sie wegen Ordnungswidrigkeit hierdurch eine Geldstrafe von 1 (einer) M. und die Bezahlung der erwachsenen Verläge festgesetzt.

Sollten Sie sich durch diesen Strafbescheid beschwert fühlen und sich ihm nicht unterwerfen wollen, so können Sie binnen einer Woche nach Zustellung dieses Bescheides bei der unterzeichneten Stelle schriftlich oder mündlich auf gerichtliche Entscheidung anfragen, da sonst der Strafbescheid Rechtskraft erlangen und vollstreckt werden wird.

Wenn Sie dagegen dem Bescheide sich unterwerfen, haben Sie nachstehenden Schuldbetrag längstens am zehnten Tage nach Zustellung dieses Strafbescheides portofrei, jedoch ohne Kostengeld, an die unterzeichnete Stelle zu zahlen, im Unterlassungsfalle aber zu gewärtigen, daß er zwangsweise eingetrieben werden wird. Die Entrichtung des Schuldbetrages von 3 M. 60 Pf. durch Herrn ..... befreit Sie von der Zahlung.

Königliches Hauptzollamt II.
Gez. Dr. Seume.

Der Schuldbetrag setzt sich zusammen aus 1 M. Strafe, 1 M. 50 Pf. Schreibgebühren und 1 M. 10 Pf. „Portoverläge", zusammen 3 M. 60 Pf.

Also 3 60 M. nebst 10 Pf. Porto für eine überflüssige Auskunft, die das Zollamt in der Sache von uns forderte, und weitere 10 Pf. für die Geldsendung, weil wir so ordnungswidrig handelten und die Wechselstempelmarke durch Ziffern entwerteten, wie dies zur Entwertung der Invalidenversicherungsmarken als Beispiel angegeben ist, anstatt den Monat durch Buchstaben zu bezeichnen.

Die Sache hat ihre Richtigkeit! Der heilige St. Bureaukratius verlangt — von anderen, daß das Tüpfelchen über dem i stimmt — sonst furchtbare Ahndung. Na, legen wir's zu dem übrigen.

Inland.

Kampfbereitschaft der Tabakarbeiterverbände.

Der Tabakarbeiterverband und der Verband der Zigarrensortierer haben beschlossen, daß zur Unterstützung der im Kampf stehenden Tabakarbeiter und -arbeiterinnen alle männlichen Mitglieder 13 Extrabeiträge von wöchentlich mindestens 50 Pf., die weiblichen Mitglieder und Lehrlinge von mindestens 25 Pf. wöchentlich zu zahlen haben. Wer in der Lage ist, größere Leistungen zu tragen, dem wird das anheimgestellt.

Ferner haben die Vorstände und Ausschüsse genannter Verbände beschlossen, daß alle angestellten Mitglieder des Tabakarbeiterverbandes und des Verbandes der Zigarrensortierer und Mitglieder auch wenn sie außerhalb der genannten Verbände angestellt sind, wöchentlich, und zwar 13 Wochen lang, beginnend am 28. Oktober folgende Extrabeiträge zu leisten haben: Bei einem Gehalt bis jährlich 1500 M. 2 M., bei einem Gehalt von 1500 bis 2000 M. 3 M., bei 2000 bis 2500 M. 4 M. und 2500 M. und darüber 5 M.

Eine Konferenz der Gewerkschaftskartelle

in der Kreishauptmannschaft Leipzig tagte am 31. Oktober im Volkshaus zu Leipzig und beschäftigte sich mit wichtigen Fragen der Reichsversicherungsordnung. Arbeitersekretär Mylau referierte über das Wahlverfahren nach der neuen Reichsversicherungsordnung und Arbeitersekretär Lüttich sprach über das Rechtsmittelverfahren. Die Referate und die nachfolgende Diskussion brachten eine Reihe Anregungen, die sich insbesondere auf korrekte Durchführung der neuen Gesetzesbestimmungen und auf ein systematisches Handinhandarbeiten der Gewerkschaftskartelle im Bezirk des Oberversicherungsamts erstreckten. Die gegebenen Anregungen sollen zunächst in den einzelnen Kartellen weiter diskutiert werden. Die Konferenz war besucht von 52 Vertretern aus 24 Gewerkschaftskartellen und von 39 Vertretern von Krankenkassen und Schiedsgerichtsbeisitzern.

Lohnbewegungen.

Die Lohnbewegung in den Bremer Staatsbetrieben ist beendet. Es wurden nur kleine Verbesserungen erzielt.

Die Gasarbeiter in Köthen (Anhalt) sind in eine Lohnbewegung eingetreten.

In den Berliner Müllabfuhrbetrieben ist es am Montag zu einer abermaligen Arbeitsniederlegung gekommen. Von 22 bestreikten Firmen erkannten darauf 14 den Tarif sofort an, bei acht wird noch gestreikt.

Zwölf Tabakfabrikanten in Hamburg erklärten sich mit den westfälischen Tabakfabrikanten solidarisch und wollen ihre Arbeiter mit Ablauf der Woche aussperren. Ein gleicher Beschluß ist von den Bremer Fabrikanten gefaßt worden.

Der Streik der Jutearbeiter in Hemelingen ist nach siebzehnwöchigem Kampfe beendet worden. Die Streikenden erhielten eine acht- bis zehnprozentige Lohnerhöhung. In der Bremer Jutespinnerei dauert der Streik fort.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111102/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wirtschaftliche Umschau.

Die Verhöhnung der Not.

Anläßlich der Teuerungs-Interpellationen im Reichstage haben die Vertreter der Regierung und der konservativen Partei Reden gehalten, die man nicht anders als eine blutige Verhöhnung der gravenhaften Not des Volkes kennzeichnen kann. Nicht nur eine rundweg ablehnende Absage auf die Volksforderungen klang daraus, nein: es war eine derbste Ableugnung offenkundiger Tatsachen! Wir wollen natürlich nicht hier nochmals die Tatsachen vorführen, die die zum Himmel schreiende Not beleuchten können. Wir brauchen auch gar nicht zu beweisen, daß die Teuerung nicht allein eine Folge der diesjährigen Dürre ist: wir wissen sehr gut, daß diese schon seit dem Beginne unseres Jahrhunderts andauert. Nur einige Ausführungen der Herren Minister verdienen nochmals geprüft zu werden, weil sie augenscheinlich dazu gemacht worden sind, um den Arbeiterfeinden Waffen im Wahlkampfe zu liefern.

Trotzdem die Minister zunächst die Teuerung wegleugneten, behaupteten sie doch bald darauf, daß die Teuerung eine internationale Erscheinung sei. Gewiß. Diese Tatsache läßt sich gar nicht bestreiten. Wir haben an dieser Stelle darauf mehrmals hingewiesen. Wir kennen auch die Ursachen dieser Erscheinung: der Uebergang zum intensiven Betrieb in Amerika verursacht eine große Erhöhung der Produktionskosten bei der zuletzt gewonnenen Tonne Getreide und erhöht gleichzeitig den Preis aller Feldfrüchte, steigert somit die Grundrente bis ins Unendliche. Dazu kommen noch die Kartelle, Trusts, Ringe und wie sie alle heißen — alles Mittel, um die Konsumenten auszubeuten. Wenn aber zugegeben wird, daß die Teuerung eine internationale Erscheinung ist, was folgt denn daraus? Etwa, daß die Agrarzölle trotz der Teuerung aufrechterhalten werden müssen? Als die Regierung daran war, das deutsche Volk mit dem neuen Wuchertarif zu beglücken, berief sie sich auf die Tatsache des Sinkens der Getreidepreise auf dem Weltmarkte. Sie schrieb damals in der Begründung zum Zolltarif von 1902, um die Notwendigkeit eines erhöhten Agrarschutzes zu beweisen:

„Als Hauptursache der mißlichen Lage, in welcher sich nicht nur die deutsche, sondern die ganze mitteleuropäische Landwirtschaft befindet, muß die Tatsache bezeichnet werden, daß die Preisbildung landwirtschaftlicher Erzeugnisse . . . beeinflußt wird durch ein . . . besonders begünstigtes Angebot aus Gebieten, die extensiv bewirtschaftet werden und vermöge ihrer Größe gewaltige Massen mit dem geringsten Kostenaufwande hervorbringen. Unter dem Einflusse dieses Wettbewerbs haben die Preise, welche die deutsche Landwirtschaft für ihre Haupterzeugnisse erzielt, bei welchem sie zu den durch den extensiven Betrieb bedingten heimischen Produktionskosten nicht mehr in richtigem Verhältnis stehen, so daß der Betrieb vielfach einen ausreichenden Ertrag nicht mehr abwirft. Daß . . . der wirtschaftliche Kampf sich abschwächen wird, ist wenigstens für die nächste Zeit noch nicht anzunehmen."

Als die Preiskurve auf dem Weltmarkte schon zu steigen begann, erklärte die deutsche Regierung, daß man für die nächste Zeit eine Abschwächung des Kampfes auf dem Weltmarkte nicht erwarten dürfe. Die Regierung hat also hier klipp und klar gesagt, daß der Agrarschutz nur deshalb notwendig sei, weil die deutsche Landwirtschaft durch die Konkurrenz des billigen auswärtigen Getreides geschädigt werde. Nun sind die Getreidepreise überall hoch. Folglich ist der Agrarschutz überflüssig geworden. Diese Schlußfolgerung zieht aber die Regierung nicht. Die Regierung widerlegt sich aber auch selbst, wenn sie heute die preissteigende Wirkung der Zölle bestreitet, während sie diese in der schon erwähnten Begründung zum Zolltarif von 1902 uneingeschränkt zugab. Nach derselben Methode, wie die Regierungsdenkschrift von 1902 verfahren hat, stellen wir heute fest, daß der Roggen in Danzig unverzollt billiger war als verzollt: 1901 bis 1904 um 34,1 M. pro Tonne, 1905 bis 1909 um 9,4 M. pro Tonne.

Folglich ist der erhöhte Zoll ebenfalls ganz im Preise zum Ausdruck gekommen. Nicht anders liegt die Sache bei den tierischen Erzeugnissen. 1910 hatte Deutschland von allen Ländern die bei weitem höchsten Preise für Rindvieh. Sie übertreffen diejenigen von Dänemark um 30 Proz., die von England um 25 Proz., von Holland um 20 Proz. und selbst die von Frankreich noch immer um 14 Proz.

Nach Inkrafttreten des Zolltarifes machte sich in Deutschland sofort eine starke Preissteigerung bemerkbar. 1906 stieg der Preis für beste Ochsen gegenüber 1905 in Berlin um 5,85 M., in Wien um 0,80, in Budapest um 3,20, in Rotterdam um 1,35, in Kopenhagen um 2,40 M. In London sank dagegen der Preis um 0,85; ebenso in Paris um 2,70 M. pro Doppelzentner. Das Sinken der Preise in London und in Paris mag wohl darauf zurückzuführen sein, daß infolge der erhöhten Zölle in Deutschland die Einfuhr hierher erschwert wurde, wodurch der Londoner wie der Pariser Markt eine Stauung erfahren haben.

Wir sehen also, daß ein Blick auf das Ausland uns gerade das Gegenteil von dem beweist, was die deutschen Agrarier und ihre Handlanger, die Minister, dadurch beweisen wollen: nämlich, daß die Schädlichkeit der deutschen Zollpolitik in Deutschland die allgemeine Teuerung noch sehr verschärft hat.

Und wie der Hinweis auf das Ausland den Agrariern nichts hilft, so kann noch weniger ihre Berufung auf die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands als Rechtfertigung der deutschen Wirtschaftspolitik dienen. Wie kommt die Regierung dazu, den letzten Zolltarif, der doch eigentlich zur Debatte stand, durch den Hinweis auf die „glänzende" wirtschaftliche Entwicklung zu rechtfertigen. Dieser Tarif ist erst 1906 in Kraft getreten. 1907 bricht dann eine Krisis aus, die bis ungefähr Ende 1909 andauert. Seit dem macht die deutsche Industrie die größten Anstrengungen, sich zu erholen, was ihr jedoch nur im geringen Maße gelingt. Wo sieht der Reichskanzler einen Wirtschaftsaufschwung, um den uns die Ausländer angeblich beneiden? Wir haben in der letzten Umschau konstatiert, daß sich die Handelsbilanz Deutschlands seit dem Inkrafttreten des letzten Zolltarifes verschlechtert hat. Und wie steht es beispielsweise in England?

Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich betrug die Ein- bezw. die Ausfuhr aus Großbritannien in Millionen Mark: 1901 bis 1904 Einfuhr 38 156,0, Ausfuhr 23 561,1, 1907 bis 1910 Einfuhr 44 374,4, Ausfuhr 32 882,0.

Die Einfuhr Englands ist also von 38,1 Milliarden auf 44,4 oder um rund 6,3 Milliarden Mark gestiegen, die Ausfuhr hat sich dagegen von 23,56 auf 32,88 oder um 9,32 Milliarden Mark erhöht. Die Handelsbilanz Englands hat sich also beträchtlich verbessert. Der Einfuhrüberschuß ist in Deutschland von 4062,8 auf 6759,0 Millionen gestiegen, dagegen in England von 4595,8 auf 1491,5 Millionen zurückgegangen. Die Ausfuhr Deutschlands war 1907 bis 1910 um 8,75 Milliarden höher als 1901 bis 1904; die Englands überstieg in den Jahren 1907 bis 1910 um 9,32 Milliarden die Ausfuhr der Jahre 1901 bis 1904.

Wer sich diese Tatsachen vergegenwärtigt, der muß gestehen, daß der Zolltarif von 1902 eine äußerst schädliche Wirkung auf die deutsche Volkswirtschaft gehabt hat. Er hat die Teuerung verschärft, die wichtigsten Lebensmittel für die große Masse der Bevölkerung fast unerschwinglich gemacht; er hat auch die Ausfuhr stark gehindert und somit die wirtschaftliche Entwicklung gehemmt.

Es ist eine vollständige Verdrehung der Tatsachen, wenn Bethmann den Kampf um den Zolltarif von 1902 einen Kampf zwischen Freihandel und Schutzzoll nennt. Kanitz wollte sogar einen Sieg der Schutzzöllner konstatiert haben. Die deutsche Bourgeoisie war fast nie freihändlerisch. Aber keineswegs kann und wird sie auf die Dauer diese hohen Agrar- und Rohstoffzölle aufrechterhalten wollen. Es ist deshalb keineswegs eine Illusion, wenn wir glauben, daß im Kampfe gegen die Teuerung weite Schichten der Bevölkerung uns unterstützen müssen, und wenn die Regierung und die Agrarier die Aufrechterhaltung der jetzigen Wirtschaftspolitik zu ihrer Wahllosung machen, so werden sie wohl bald sehen, daß sie kein Glück damit haben.

•

Die Einfuhrscheine.

In der Reichstagsdebatte über die Teuerung wurde sehr viel auch von der Wirkung der Einfuhrscheine gesprochen. Man muß zugeben, daß diese Frage noch nicht ganz geklärt ist. Wenigstens waren die Ansichten darüber noch sehr wenig geläutert. Vor kurzer Zeit ist als erstes Heft der neuen Folge der volkswirtschaftlichen Abhandlungen der badischen Hochschulen eine Schrift von Dr. Fr. Beckmann erschienen, die sich mit der Frage der „Einfuhrscheine" beschäftigt.

Beckmann gibt eine ausführliche Uebersicht über den geschichtlichen Gang der Aufhebung des Identitätsnachweises sowie über den Kampf der Gegner dieser Maßregel, kritisiert deren Argumente, untersucht den Einfluß der Einfuhrscheine auf die landwirtschaftliche Produktion und macht dann einen Vorschlag zur Reform des Einfuhrscheinwesens.

Seine Schrift kann also mit Nutzen verwendet werden. Herr Beckmann selber bekennt sich als Anhänger der Schutzzölle. Um so wertvoller ist es, wenn auch er zu der Ansicht kommt, die wir an dieser Stelle vielfach vertreten haben, nämlich daß die Einfuhrscheine den Roggenbau auf Kosten des Anbaues aller anderen Getreidearten fördern. Darin liegt eine schwere Schädigung der gesamten Volkswirtschaft, davon schon abgesehen, daß auf diese Weise der angebliche Zweck der Schutzzollpolitik, die Bewahrung von Deutschlands Selbständigkeit dem Auslande gegenüber, völlig vereitelt wird. Denn Deutschland gerät auf diese Weise in eine doppelte Abhängigkeit vom Auslande: als Exporteur von Roggen und Importeur von Weizen und Hafer.

Beckmann fordert deshalb eine Aenderung dieses Systems vom Produzentenstandpunkte aus und meint, daß „die Umkehr vom Roggen- und Haferbau technisch möglich ist, an seine Stelle kann Futter- und Weizenbau rücken. Die klimatischen Verhältnisse gestatten stärkeren Weizenbau; die Gefahr des Auswinterns kann durch geeignete Sortenauswahl ausgeschlossen werden; die meisten Böden Deutschlands, besonders die des Nordwestens und Ostens eignen sich vorzüglich für ihn . . ."

Darin hat er unbedingt recht. Aber die von ihm empfohlene Maßregel, die Einschränkung der Gültigkeit der Einfuhrscheine für Roggen und Hafer auf die Einfuhr dieser Getreidearten, ist nicht viel wert. Damit wird nur der Anbau irgend einer anderen Getreideart gefördert werden, und nach einigen Jahren haben wir eine neue Krisis, hervorgerufen durch die neue künstliche Verschiebung in den Anbauflächen.

Ebenso ungenügend ist die von vielen — zuletzt auch vom Zentrumsbauerndoktor Heim — empfohlene Maßregel, die Bezahlung des Zolls für Petroleum und Kaffee durch Einfuhrscheine nicht mehr zuzulassen. Bekanntlich kann man mit den Einfuhrscheinen den Zoll für Petroleum und Kaffee zahlen. Soll dies geändert werden, sollen die Einfuhrscheine bloß für Getreide gültig sein, so kann unter Umständen dem Brotwucher ein Riegel vorgeschoben werden, da die Ausfuhr von Roggen und Hafer die Einfuhr von Getreide nicht übersteigen wird. Da aber die Einfuhr von Getreide rasch steigt, so wird diese Maßregel doch wirkungslos bleiben. Allein die Wiedereinführung des Identitätsnachweises könnte der himmelschreienden Tatsache ein Ende machen, daß man im Ausland deutschen Roggen als Futtermittel braucht, während der deutsche Arbeiter sich nicht satt essen kann. Ebenso wird nur die Einführung des Identitätsnachweises die Grundbesitzer zwingen, die Getreideart am meisten zu kultivieren, nach der die stärkste Nachfrage vorhanden ist. Geht also Dr. Beckmann in seinen Forderungen nicht soweit wie wir, so ist dennoch die Tatsache bezeichnend, daß Schutzzöllner anfangen, die Schäden einzusehen, die die Agrarzölle der deutschen Volkswirtschaft verursachen. Es häufen sich auch unter den Agrariern die Stimmen, die das jetzige Wirtschaftssystem verdammen . . .

•

Der Kampf zwischen der amerikanischen Regierung und dem Stahltrust.

Beim Bundesgericht in Trenton ist von der amerikanischen Regierung ein Antrag eingereicht worden, der die Auflösung des Stahltrusts und einiger seiner Untergesellschaften verlangt. Bekanntlich hat sich der Petroleumtrust sowie der Tabaktrust in mehrere Untergesellschaften „aufgelöst", d. h. es wurden statt einer mehrere „selbständige" Gesellschaften gebildet. Bei diesen Gesellschaften war dies nicht allzu schwer vorzunehmen, weil sich die Aktien dieser Gesellschaften fast ausschließlich in wenigen Händen befinden, die nach wie vor die Herrschaft über diese Gesellschaften behalten. Anders liegen die Verhältnisse beim Stahltrust, deren Aktien über die ganze Erdkugel zerstreut sind, so daß bei einer Auflösung in mehrere Untergesellschaften die Kontrolle über einige von diesen sehr leicht den Stahlmagnaten entgehen kann. Außerdem liegen hier technische Schwierigkeiten vor, weil hier die Verschmelzung der verschiedenartigsten Unternehmungen weit fortgeschritten ist. Deshalb haben die Trustleiter, vor allem der gewaltige Milliardär Morgan, wie es scheint, sich entschlossen, der Regierung zu trotzen und auf der Beibehaltung der jetzigen Form zu bestehen. Da die Regierung vor neuen Wahlen steht, so ist ihr der Kampf gegen die Trusts eine Notwendigkeit, und so bereitet sich ein hartnäckiger Kampf vor.

Vorläufig sind weitere Einzelheiten über den Trust bekannt geworden. Es scheint, daß er nicht soviel auf die Monopolisierung der Roheisen- und Stahlproduktion, als auf die der Fertigindustrie Wert legt, und auf diesen Gebieten soll er auch eine ausschlaggebende Rolle erreicht haben.

Es ist ferner interessant, wie sich in den letzten zehn Jahren sein Kapital vermehrt hat. Etwa 335 Millionen Dollar seien den Aktiven aus dem Reingewinn zugefügt worden. Dazu kommt die bedeutende Vermehrung des Erzgrubenbesitzes, der mit 350 Millionen zu bewerten ist. Das sind also zusammen 685 Millionen Dollar, wobei die Abschreibungen von 266 Millionen Dollar nicht berücksichtigt sind. Als Dividende wurden rund 700 Millionen Dollar ausgezahlt, und all das auf ein Kapital von etwa 682 Millionen Mark. Der Gewinn betrug also in zehn Jahren doppelt soviel wie das ganze Kapital. Dabei muß man zugeben, daß der Stahltrust außerstande war, die Preise monopolistisch zu bestimmen.

Der Durchschnitt der Preise für Stahlschienen, Schiffplatten, Drahtstifte, Stahlbarren, Schwellen, Weißblech, Bessemer Eisen und Stahlknüppel betrug:

1901	38,80	Dollar
1902	39,96	„
1903	39,54	„
1904	34,89	„
1905	36,64	„
1906	39,29	„
1907	40,63	„
1908	38,17	„
1909	35,24	„
1910	36,11	„
1911	33,25	„

Man sieht, daß der Stahltrust keineswegs absolute Herrschaft auf dem Markte besaß, und dennoch diese gewaltigen Gewinne. Es muß also den Arbeitern ungeheurer Mehrwert abgepreßt worden sein.

Spectator.

Wahlversammlungen.

4. Kreis, Pieschen.

Die gestern, Mittwoch abend, im Deutschen Kaiser in Kleinzschachwitz stattgefundene Volksversammlung wurde polizeilich überfüllt. Der große Saal war überfüllt. Kopf an Kopf stand die Menge. 2500 Personen mögen anwesend gewesen sein. Reichstagsabgeordneter Ledebour, Berlin, beim Erscheinen lebhaft begrüßt, sprach über Lebensmittelteuerung und Imperialismus. Der gegenwärtige Reichstag liegt in den letzten Zügen; er jagt nur noch. (Heiterkeit.) Wenn es nach Bethmann-Hollweg ginge, würde er bis in die Puppen tagen. Nun geht es nicht mehr länger, Bethmann ist an die gesetzmäßige fünfjährige Frist gebunden und die Neuwahlen finden am 12. Januar statt. Die erste Frage, die dabei das Volk beschäftigt, ist die Lebensmittelteuerung. Aber natürliche Ursache — Dürre des heißen Sommers — hat sicherlich mit dazu beigetragen, aber der Hauptgrund der Teuerung ist unser Schutzzollsystem, dessen Wesen Redner erläuterte. Wilhelm II. nennt die Teuerung in einer seiner Reden eine Heimsuchung des Himmels. Der Kaiser kann nicht fühlen, wie es einem Familienvater zumute ist, wenn ihm das Notwendigste zum Leben fehlt. In seinen Kreisen herrscht die Auffassung jener Prinzessin, die, als sie vom Brotmangel hörte, verwundert ausrief: „Ja warum essen denn die Leute keinen Kuchen!" (Heiterkeit.) Unserdem hat der Kaiser große Mehreinnahmen aus seinem Großgrundbesitz durch die Teuerung und endlich erhöhten ihm die bürgerlichen Parteien des preußischen Landtages die Zivilliste als König von Preußen auf Grund der Teuerung von 15 auf 18½ Millionen Mark. Das Volk aber soll die Not geduldig ertragen: „Sie ist eine Heimsuchung des Himmels." Unsere Gegner halten die Preiserhöhungen für gar nicht so erheblich. Bethmann-Hollweg operierte so im Reichstag, als er sozusagen mit Zangen herbeigeholt wurde, um eine Rede und Antwort zu stehen. Dieser Verlegenheitskanzler hat das Volk mit seiner Teuerungsrede brüskiert, er spielt sich dadurch, als er die Lebensmittelteuerung zur Wahlparole machte. (Zustimmung.) Unsere Partei wird ihren Mann stellen, das zeigt sich schon jetzt bei den Nachwahlen. Der Regierung wird es heiß und auch ihren Verbündeten. Herr v. Heydebrandt hat in Breslau zu erkennen gegeben, worauf es ihnen ankommt. Die „wahren Patrioten" des Herrn v. Heydebrand sind die Schlot- und Krautbarone. Die allein maßgebende Regierung Deutschlands, die preußische, ist ihr Handlanger. (Sehr richtig!) Was das Leben lebenswert macht, ist nach Herrn v. Heydebrand die Zufriedenheit der Arbeiter. Auf ihren Schultern können die unzufriedenen Junker das Leben lebenswert finden. Die Arbeiter müßten aber Schafe sein, wenn sie sich weiter so ausbeuten lassen wollten. Alles, was die sozialdemokratischen „Hetzer" schreiben und sprechen, ist nur der schwache Ausdruck des Empfindens der Arbeiterklasse. (Großer Beifall.) Nach Bethmann-Hollweg ist ja die Presse an der Teuerung schuld. (Heiterkeit.) Und wenn Herr v. Heydebrand nun auch für den Mittel- und Bauernstand fürchtet, so hat er recht. Es wird auch hier helle in Deutschland. Schamlos genug fordert Herr v. Heydebrand staatliche Zwangsmittel gegen die Sozialdemokratie. Wenn er aber den Bauern- und Mittelstand schon für sich unsicher hält, woher soll dann die Mehrheit für diese Zwangsgesetze kommen. Durch den Staatsstreich. (Sehr richtig!) Es ist nicht das erstemal, daß einer dieser frechen Junkersippe zum Staatsstreich auffordert. Oderburg! Der frühere Kriegsminister v. Heeringen erklärte im Reichstage: Er sei zum Wohle des Staates, wenn die Offiziere nicht auf die Verfassung vereidigt würden. In die Enge getrieben, wollte er das nur negativ, nicht positiv gemeint haben. (Schallende Heiterkeit.) Die Junkersippe in Preußen ist zu jedem Staatsstreich bereit. Das Volk muß damit rechnen. Jeder Staatsstreich muß an der Macht des organisierten Proletariats zunichte werden. Erzeugen wir überall das Bewußtsein, daß die Sozialdemokratie unter keinen Umständen einen solchen Rechtsbruch sich gefallen läßt. (Bravo!)

Der wachsende Imperialismus ist die weitere Gefahr. Unsere seitherige Kolonialpolitik ist ein Kinderspiel gegenüber dem Marokkoexperiment. Hier stand ein Krieg mit Frankreich und England in Frage. Und ein solcher Krieg wegen Marokkos wäre ein Verbrechen am deutschen Volke gewesen. Wir deutschen Sozialdemokraten, wie unsere Genossen in Frankreich und England, haben dafür zu sorgen, daß keine solchen friedensbrecherischen Verbrechen geschehen. Unsere Diplomatie hat sich als vollständig unfähig erwiesen. Der Chinafeldzug sollte ihr eine Lehre sein. Die Illusion der Ueberlegenheit der Europäer ist durch den russisch-japanischen Krieg zerstört worden. Kiautschau, dieser Platz an der Sonne, ist verpfuscht. Jeder Reichskanzler denkt: Wenn ich nur rauskommen könnte aus diesem Dreckneft! (Heiterkeit.) Ein Glück, daß das Marokkoexperiment in die Brüche gegangen und deutsche Soldaten dort ihre Knochen nicht zu Markte tragen brauchten. Wir sehen es an Italien in Tripolis. Mögen alle solche Experimente mißlingen, damit unseren Machthabern die Lust vergeht. (Lebhafte Zustimmung.) Wir Sozialdemokraten bekämpfen prinzipiell alle Unterdrückungsbestrebungen, wir kämpfen im Vaterlande für Freiheit und Recht und werden niemals eine solche Schmach auf uns laden. (Lebhaftes Bravo!) Wir sehen ja auch: Japan hat sich selbständig gemacht, die Türkei hat ihren Sultan abgesetzt, in Persien tobt ein Freiheitskampf und das wichtigste: China revoltiert. Die Zeit der Revolutionen ist nicht vorbei, weder in Asien, noch in Europa! Das aufstrebende China stellt Forderungen auf, die auch für uns angebracht wären. Redner zieht an der Hand dieser Forderungen treffende Vergleiche mit unseren deutschen Verhältnissen. China tritt jetzt in die Entwicklung ein, die Japan und die Türkei durchmachten. Ein Volk von 400 Millionen! Damit beginnt einer jener großen Momente der Weltentwicklung. Deutschland wird von China überholt und damit wird wieder bewiesen, daß nicht des Monarchen Wille, sondern des Volkes Wille höchstes Gesetz ist. (Lebhafter Beifall.) Am 12. Januar wird nun das deutsche Volk vor der Entscheidung stehen! Niemals war sie so wichtig wie diesmal. Jeder Mann und auch jede Frau muß da mitwirken. Es gilt für Freiheit und Volkswohlfahrt! Auch im 4. Wahlkreise muß August Haden mit überwältigender Mehrheit gewählt werden. Jeder muß am Tage der Wahl sagen können: Auch du bist dabei gewesen, nun vorwärts zur Weiterentwicklung. (Brausende Zustimmung.)

Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Mit der Aufforderung zur tätigen Mitarbeit, zum Lesen unserer Presse und zum Eintritt in unsere Organisation schloß der Vorsitzende, Genosse Eggerth, mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie die Versammlung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111102/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich.

(Fortsetzung.)

Innsbruck, 30. Oktober.

Nachmittagssitzung.

Begrüßungen senden die französischen, schweizerischen, erzgebirgischen, südböhmischen Genossen.

Für die Mandatsprüfungskommission berichtet Abg. **Schäfer-Reichenberg**: 259 Delegierte, davon 21 weibliche, sind anwesend; die in den Berufsorganisationen vereinigten Arbeiter haben 30 Vertreter; 29 Redaktionen der Arbeiterblätter haben delegiert; ohne weiteres Mandat sind 26 Abgeordnete anwesend. Darauf werden die beiden vormittags beschlossenen Kommissionen gewählt.

Den

Geschäftsbericht der Parteipresse

erstattet der Administrator des Zentralorgans, Genosse **Emmerling-Wien**. Er kann über bedeutende Fortschritte der Arbeiter-Zeitung berichten. Die Mehreinnahme an Abonnements (4677 Abonnenten mehr) beträgt 62 000 Kronen, der Provinzabsatz ist trotz der Gründung der Provinztageblätter der gleiche geblieben. Die Inserateneinnahme ist auf 237 000 Kronen gestiegen. Die Ereignisse im September (Teuerungsdemonstration, Militärsalven, Prozesse) haben vorübergehend die Auflage des Wiener Zentralorgans bis auf 137 000 Exemplare gesteigert. Bedauerlich ist, daß die Gewerkschaften so wenig inserieren. Die Arbeiterinnen-Zeitung konnte ihre Auflage von 16 000 in 1908/09 auf 25 000 steigern. Die Beilage Für die Jugend und Freie Stunden haben dazu mit beigetragen. Die wissenschaftliche Monatsschrift Der Kampf wird in 3546 Stück (74 weniger als im Vorjahre) abgesetzt. Die Bildungsarbeit hat 2151 Abonnenten, die Verbreitung dieses wertvollen Monatsblattes ist sehr ungleichmäßig. Der Redner schließt mit einer Aufforderung zu tatkräftiger Arbeit für die Parteipresse. (Beifall.)

Es folgt ein kurzer Bericht des Genossen **Herdemann** über die Volksbuchhandlung und das Parteiwitzblatt Glühlichter, dessen Auflage 16 000 beträgt.

Berichterstatterin über die **Frauenbewegung** ist Genossin **Proft-Wien**: Das Reichenberger Parteistatut hat sich bewährt. In neun Provinzen haben wir subventionierte Landesvertrauenspersonen. Heute sind wir nicht mehr ganz auf Subventionen der Partei angewiesen, wir bringen selbst Mittel auf. Der Frauentag am 19. März hat einen imposanten Verlauf genommen. In den meisten Orten schlossen sich an die Versammlungen auch Demonstrationen an. An der in Bodenbach abgehaltenen Parteischule haben auch zwei Genossinnen teilgenommen. Für Ausbildung von Rednerinnen ist viel geschehen. Die vor dem Parteitag abgehaltene Frauenkonferenz hat beschlossen, daß wir, sobald der § 30 des Vereinsgesetzes („Frauenspersonen dürfen politischen Vereinen nicht angehören") aufgehoben wird, mit den männlichen Genossen in gemeinsamer politischer Organisation arbeiten wollen, nicht in Sonderorganisationen. (Lebh. Beifall.)

Referent über die **Jugendorganisation** ist Genosse **Jenschik-Wien**: Wir haben heute 254 Organisationen. Die Einnahmen stiegen von 6000 Kronen auf 22 000 Kronen. Das Verbandsorgan Der jugendliche Arbeiter hat 12 000 Auflage erreicht, die fast ganz als obligatorisches Mitgliedsexemplar verbreitet wird. Aber dieser Fortschritt ist gering gegen den der politischen Partei. „Der jugendliche Arbeiter" könnte wirklich durch die Lokalorganisationen noch mehr verbreitet werden. Seit der Eroberung des gleichen Wahlrechtes stürzt sich die bürgerliche Agitation mit aller Kraft auf die Jugend. Das beweist die große Bedeutung der Jugendorganisationen. Wo sie stark ist wie in Westböhmen hat die Partei bei den Wahlen gut abgeschnitten. Die Regierung organisiert den Jugendfang durch die „Jugendfürsorgestelle" im Arbeitsministerium und ihre Jugendhorte nach preußischem Muster. 75 000 Kronen sind dafür schon hergegeben. Statt Jugendfürsorge durch Jugendschutz, Arbeitszeitverkürzung und Gewerbeschulunterricht am Tage — wird die „Jugendfürsorge" im politischen Interesse der Herrschenden betrieben. Fordern Sie alle Genossen auf, gemäß dem Parteistatut der Jugendorganisation alles Augenmerk zu widmen. (Lebhafter Beifall.)

Den Bericht über die Bildungsarbeit gibt **Dr. Robert Danneberg-Wien**: Außer unserer umfassenden Tätigkeit, den Kursen, Vorträgen und der Arbeiterschule, weisen wir die Wiener Genossen stets hin auf die neutralen Bildungsgelegenheiten, die von Bürgerlichen gegründet sind. In der Provinz fehlen leider viele Bildungsmittel. Aber unsere Genossen sind auch dort sehr tätig. Die Parteischule in Bodenbach hat nachhaltigen Erfolg erzielt. Das Blatt Die Bildungsarbeit hat finanziell gutenErfolg gehabt, aber um seine Aufgabe der Befruchtung zu erfüllen, muß es viel stärker verbreitet werden. Von manchen unserer Publikationen sind in Deutschland mehr Exemplare abgesetzt worden als bei uns. Wir aber müssen Erziehungsarbeit leisten, gerade in dieser Zeit, da man nicht mehr mit Zuckerbrot und Peitsche uns niederzuzwingen versucht, sondern auch mit der geistigen Beeinflussung der Arbeiterschaft im antisozialistischen Sinn — vom Kinderheim bis zum Veteranenverein: eine Kette! (Lebhafte Zustimmung.) Auch wir müssen Wanderredner in den Dienst unserer Sache stellen, die Nationalen haben es längst getan. Durch planmäßige Bildungsarbeit schaffen wir die Vorbedingungen unseres Sieges. (Großer Beifall.)

In der Debatte spricht sich Wimmann-Wien wegen der Kosten dagegen aus, den Parteitag alljährlich abzuhalten. — Eisinger-Wien wünscht, daß die Arbeiterzeitung den Tatsachen entsprechend „Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei" (nicht der „österreichischen Sozialdemokratie") heißen soll. — Abg. Seliger-Teplitz bespricht die Finanzlage der Partei und die Fortschritte ihrer inneren Finanzgebarung. — Reismann-Wien begründet seinen Antrag, in der Arbeiterzeitung eigene theoretische Artikel über die Parteiprinzipien zu bringen. Gewiß behandle das Blatt alles sozialistisch. Die Arbeiterzeitung sollte mehr Anlaß zu Parteidiskussionen geben und die Parteifragen ruhig öffentlich behandeln. — **Janetschek-Wien**: Der klerikalen Beeinflussung durch die Schule müssen wir entgegenwirken durch Arbeiter-Elternvereine. Wir wollen die Kinder keineswegs der Politik zuführen, aber verhindern, daß sie der Politik unserer Gegner zugeführt werden. Der Redner beantragt eine entsprechende Resolution. — **Witternig-Salzburg** spricht den Wunsch aus, daß zur Hebung der Finanzen, um die Provinz vorwärts zu bringen, eine Beitragserhöhung ins Auge gefaßt werde. — **Pölzl-Liesing** bemängelt, daß die Bildungsarbeit noch zu wenig intensiv betrieben wird.

Folgender Antrag Skaret ist eingegangen: „Die Parteivertretung wird beauftragt, eine Kommission zur Aenderung des Organisationsstatuts einzusetzen und den geänderten Entwurf vor dem nächsten Parteitag den Parteigenossen rechtzeitig zur Diskussion vorzulegen." Dieser Antrag wurde nachher angenommen.

Schlesser-Wien verlangt, daß auch die Gewerkschaften ihre Mitglieder auf die Bildungsarbeit aufmerksam machen, und befürwortet eine Organisation der Kinderfreunde. — **Winkler-Innsbruck** verlangt die regelmäßige Herausgabe von Flugblättern. — **Saalinger-Voitsberg** spricht sich gegen die Erhöhung der Parteibeiträge aus, weil dadurch die Werbearbeit der Organisationen erschwert wäre. — **Patiermann-Wien** erklärt sich für eine Erhöhung der Beiträge. Wir dürfen keine bloße Wahlorganisation sein.

Damit schließt die Debatte. Auf die Schlußworte wird verzichtet.

Bei der Abstimmung wird beschlossen, den Parteitag alljährlich abzuhalten, jedem neuen Parteimitglied womöglich die Dannebergsche Erläuterung des Parteiprogrammes einzuhändigen. Ferner wird ein Antrag Bodenbach angenommen, mehr Agitationsschriften herauszugeben und zu verbreiten. Ein Antrag auf Einführung von Abzeichen wird der Parteivertretung überwiesen, ebenso ein Antrag Zwittau, in jedem Wahlkreis einen Vertrauensmann anzustellen. Abgelehnt wird die vom Bezirk Ellbogen beantragte Rechtsschutzversicherung aller Parteimitglieder. Ein Antrag Liesing auf Herausgabe eines Kommunalblattes wird der Parteivertretung überwiesen. Es wird beschlossen, das Zweihellerblatt Das Volk vom Dezember angefangen herauszugeben. Die Anträge Freiwaldau und Dornbirn auf Schaffung einer Unterhaltungsbeilage werden der Parteivertretung überwiesen. Als Parteiblätter werden anerkannt die Blätter der Gewerberichter, der sozialdemokratischen Gewerbetreibenden, der Arbeiterradfahrer und der Böhmerwald-Volksbote. Ein Antrag auf Herausgabe einer Schachbeilage des Zentralvereins wird der Parteivertretung überwiesen. Ein Antrag, eine kleine Ausgabe der Arbeiterzeitung herauszugeben, wird abgelehnt. Endlich wird der Parteivertretung überwiesen ein Antrag Falkenau, das Zentralorgan den Vertrauensmännern billiger zu geben. Der Antrag, daß die Arbeiterzeitung mehr prinzipiell-theoretische Artikel bringt, wird angenommen; ebenso die Anträge auf Förderung der Jugendorganisation und des Bildungswesens im Vereine mit den Gewerkschaften. Der Parteivertretung überwiesen wird weiter ein Antrag auf Schaffung eines Provinzteiles in der Arbeiterzeitung und endlich angenommen der Antrag zugunsten der Arbeiter-Elternvereine. Die von Genossin Proft besprochene Resolution der Frauenkonferenz wird der Parteivertretung überwiesen.

Der Verwaltung der Zentralorgane wird einstimmig Entlastung erteilt.

* *

Innsbruck, 31. Oktober.

Vormittagssitzung.

Vorsitzender **Tomschik** begrüßt die Vertreter der polnischen Bruderpartei.

Demetrowitsch-Agram überbringt die Grüße der kroatischen Partei. Er wendet sich scharf gegen den Imperialismus.

Daszynski (Vertreter der polnischen Partei): Unsere ganze Partei verfolgt eure Beratungen mit der größten Spannung. Es wird hier über eine der größten Schwierigkeiten der österreichischen Internationale zu beschließen sein. Aber hier ist doch der größte Teil des österreichischen Sozialismus versammelt: die Macht, die Zahl, das Wissen und die Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie. Wir wissen, daß diese große Schwierigkeit die Verlockung enthält, ohne den anderen Teil zu beschließen. Daß die tschechischen Genossen trotz gastfreundlicher Einladung nicht gekommen sind, beweist diese Schwierigkeit. Sie konnten fernbleiben, trotz ihrer Bedeutung und trotz der Bedeutung der hier zu beratenden Frage. In den Chorus über nationale Verirrung usw. will ich nicht einstimmen. Wir haben uns seit 1891 stets bekannt zum nationalen Selbstbestimmungsrecht, aber wir haben mit euch stets arbeiten können, ohne unsere Nation zu verraten. Auch wir haben gern die Last des Internationalismus auf uns genommen, weil er die Möglichkeit des Sozialismus in Oesterreich gegeben hat. **Was wären wir heute, wenn wir nicht 20 Jahre lang zusammen gearbeitet hätten!** (Bewegung und Zustimmung.) Das ist kein Verrat der Nation. Oesterreichs Nationen sind noch nicht konstituiert, jede kleinste Frage der acht Nationen lähmt den ganzen Staat. Wir sind im Zustand der Gärung. Als wir aber in der Frage der Minderheitsschulen die Nationen mit kühner Hand konstituieren wollten, verließen und verleumdeten uns — die Nationalisten. Vorerst aber müssen wir das nationale Recht konstituieren in unserem Staate, in der Partei: Hier sind durch unser aller Schuld die Schwierigkeiten nicht besiegt. Aber das letzte Jahrzehnt, wo sich die Partei hätte konstituieren sollen, war ein Leben im Feuer der Kämpfe, das nichts anderes aufkommen ließ. (Bewegung.) Nun aber muß diese Arbeit gemacht werden, euer Kongreß ist der Anfang dazu, ihr seid dazu gezwungen worden durch unliebsame Ereignisse. Wir begrüßen euch bei dieser Arbeit! Euch droht dabei die eminente Gefahr, daß euch Genossen näherrücken, die eine gegebene Nation bei euch repräsentieren wollen. Ich meine nicht die tschechischen Zentralisten. Es ist die Gefahr, umschmeichelt, falsch informiert zu werden. Das haben wir ja leider in Berlin gesehen, wo man Personen, die daheim das Recht verloren haben, die Partei zu vertreten, als ihre Repräsentanten weiter ansieht. Nehmt doch eure Informationen aus erster Hand: diese Könige im Exil sind ja nicht so bedeutend. — Ich baue auf den großen Takt und die große Klugheit dieses Parteitages, der nicht dekretieren, sondern der Gesamtpartei vorarbeiten soll. In diesem Sinne grüße ich Sie und Ihre wichtige Arbeit. (Brausender Beifall.)

Der parlamentarische Bericht

wird vom Abgeordneten Genossen **Seitz** in kurzen Worten und unter Hinweis auf die hier gedruckten Berichte der Fraktion erstattet. Er bespricht insbesondere das Fortfretten des verflossenen Bienerth, der aus Verlegenheit eine kleine formale Schwierigkeit zum Anlaß der Auflösung nahm. Aber die Wahlen haben gezeigt, daß das Proletariat mit uns eins ist. Das Verdienst der Arbeiter ist es zum größten Teil, daß die Christlichsozialen in Wien zerschmettert wurden. Bienerth wollte den Konservatismus stärken gegen den Nationalismus in Böhmen; er stärkte letzteren aber und in Wien traten an die Stelle der Christlichsozialen Sozialisten und bürgerliche Nichtkonservative. Bienerth mußte also gehen. Der Redner schildert dann die überraschende Entwicklung des Kabinetts Gautsch von papierener zu scharfmacherischer Gegnerschaft. Die Gründung eines gemeinsamen Verbandes der neugewählten sozialdemokratischen Abgeordneten aller Nationen erwies sich als unmöglich. Zu allen internationalen Sozialdemokraten haben wir die besten Beziehungen, aber wir waren uns klar, nicht mit jenen Abgeordneten einen Verband bilden zu können, die sich in der Gewerkschaftsbewegung von den internationalen Grundsätzen entfernt, die uns Gegenkandidaten entgegenstellt, die mit ihren Nationalisten in engster Fühlung stehen, die das von uns den Nationalisten abgerungene Prinzip der nationalen Abgrenzung der Wahlkreise durchbrochen hatten. Dadurch war der gemeinsame Verband zerschlagen und so mußten wir unser Haus bestellen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir sind aber dadurch nicht gerade geschwächt worden und können mit gleicher Energie wie früher die Interessen der Arbeiter vertreten. Gautsch aber hat bewiesen, daß er weder die Sorgen des Volkes, noch die Arbeitsbedingungen des Parlaments kennt. Er hat die letzten Jahre verschlafen — sprach er doch vom „Arrangieren der Teuerungsbewegung". (Heiterkeit.) Und das nach dem furchtbaren 17. September! Gautsch gibt nicht den bürgerlichen Parteien ein Aktionsprogramm, sondern er fragt: Was bewegt euch? Natürlich: der Kampf gegen die Sozialdemokratie. Also sammelt er sie als die Hasser der Sozialdemokratie. Und das soll der Kitt für eine Koalition sein, die die Wehrreform und die Finanzreform macht! Uns aber ist am wohlsten, wenn sich alle unsere Feinde sammeln! (Beifall.) Viel Glück auf den Weg dem Herrn v. Gautsch, und wenn er gegen seine notleidenden Beamten aufhetzt und den Kampf proklamiert gegen die Eisenbahner, weil sie die Erfüllung des vor fünf Jahren Versprochenen fordern, und wenn er Krieg ankündigt allen Arbeitenden, unter der Agrarpolitik der herrschenden leidenden Menschen: so wird er ja sehen, wohin er kommt! Den Fehdehandschuh nehmen wir mit Vergnügen auf. Niemals fühlt sich die Sozialdemokratie wohler, als im Kampfe; er wird überall aufgenommen werden, wir wissen, wer siegen wird. (Stürmischer Beifall.)

Bei Besprechung der vorliegenden Anträge teilt Seitz mit, daß nach deutschem Muster die Wahlkreise ständig mit Kandidaten zu besetzen sind, nicht erst vor der Wahl.

Die Debatte.

Preußler-Salzburg: Die Massen geraten in Gleichgültigkeit gegenüber dem Parlament, wenn wir nicht die praktischen Ergebnisse hervorheben, die unsere Fraktion bereits erzielt hat. Die Fraktion war aber auch etwas zu staatsmännisch. Keine so großen Rücksichten mehr! Die Arbeiterschaft hat jede Hoffnung, daß dieses Parlament etwas gegen die Teuerung tun wird, verloren. Die Regierung würde ja doch keinen volksfreundlichen Beschluß sanktionieren. Aber in Verfassungsfragen läßt das Volk nicht mehr mit sich spielen! (Lebhafter Beifall.) — **Pölzl-Liesing** wünscht Aufklärung, warum Pernerstorfer immer dem nationalen Deutschen Schulverein Begrüßungskundgebungen schickt. — **Pernerstorfer**: Ich gehöre diesem Verein seit seiner Gründung an, bin sogar eigentlich sein Gründer und habe mich wiederholt wegen Hineintragung politischer Dinge erkundigt. Mir wurde stets geantwortet, daß dies nicht der Verein, sondern nur einzelne Mitglieder getan haben. Nun hat der Verein sich jetzt offiziell gegen die italienische Universität ausgesprochen, was auch im schärfsten Widerspruch zu seinen Traditionen steht. Darauf habe ich meinen Austritt erklärt. (Bravo!) Natürlich werde ich auch weiter alles dafür tun, daß meine deutschen Volksgenossen deutsche Schulen haben. (Lebhafter Beifall.) Meinen Mitgliedsbeitrag widme ich nun dafür, daß ein deutsches Kind in Ungarn statt einer magyarischen Schule eine deutsche besuchen kann. Als internationaler Sozialdemokrat hat mich meine nationale Ueberzeugung bestimmt, das durchaus undeutsche Tun zu verurteilen, das anderen Völkern ihre kulturelle Entwicklung beschränken will. (Lebhafter Beifall.)

Mit einem kurzen Schlußwort Seitz' erreicht die Debatte ihr Ende: Gerade, um eine kräftige Klassenpolitik zu treiben, bedürfen wir u. a. auch des Parlaments. Preußler hofft nichts vom Parlament — aber er will es gegen alle Angriffe begeistert verteidigen! (Heiterkeit.) Ueber die Teuerung wird ja morgen referiert werden. Der Redner beantwortet noch eine Anfrage über den Wahlprüfungsausschuß, wo leider, trotz unseres Protestes, die Referate immer Abgeordneten derjenigen Richtung übertragen werden, deren Wahl angefochten ist.

Einige Anträge betreffend mehr Aufklärung des Volkes über die Tätigkeit der Fraktion werden angenommen und der Bericht der Fraktion einstimmig genehmigt.

Hierauf tritt die Mittagspause ein.

*

Innsbruck, 31. Oktober.

Nachmittags-Sitzung.

Zum Referat über den wichtigsten Gegenstand des Parteitages

Das Verhältnis der deutschen Sozialdemokratie zu den Bruderparteien in Oesterreich

ergreift unter großer Spannung das Wort

Dr. Viktor Adler.

Mit einiger Befangenheit gehe ich an dieses Referat. Wir müssen uns in einer Zeit, wo uns die heftigsten Kämpfe bevorstehen, mit solchen Dingen wie Nationalismus und Separatismus befassen. Aber wir wissen, daß in Oesterreich die nationale Verschiedenheit eine große Rolle spielt auch im Leben der Arbeiterschaft, besonders seitdem die Industrialisierung auch den nichtdeutschen Teil Oesterreichs ergreift. Heute wird die Einheit der Gesamtpartei fast bis zur Lähmung beeinträchtigt durch den Separatismus in der tschechischen Partei. Es ist nicht richtig, daß der Separatismus nur die Folge der 1897 beschlossenen nationalen Gliederung der Partei ist. Diese Behauptung ist falsch, sie glaubt, daß die Entwicklungen von den Ideen einzelner Personen verursacht werden. Die Gliederung mußte aus historischer Notwendigkeit geschehen. Ohne die Gliederung wäre die Partei 1897 gesprengt worden. Unser Problem ist die Vereinigung von nationaler Gliederung zu internationaler Geschlossenheit. Damals haben wir als Zweck der Gliederung erklärt, daß sie mit noch größerer Kraft den Klassengegner bekämpfen kann. Die Gesamtpartei, die nicht tot ist, hat dem Proletariat die größten Dienste geleistet. Sie hat uns die Kraft gegeben, dem Chauvinismus Widerstand zu leisten. (Sehr richtig!) Nationale Schwierigkeiten haben wir immer gehabt und sie nie verborgen. Zu verteilen hatten wir nie das Programm, sondern nur die Organisation und die Arbeit. Freilich konnte kein gemeinsames nationales Programm, das alle kleinen Fragen umfaßt, geschaffen werden. Die Tschechen haben stets unter dem Motto des „praktischen Bedürfnisses" gefordert und durchgesetzt eine steigende Rücksichtnahme und Autonomie. Wir und sind wir von den Zeiten, wo das praktische Bedürfnis des Proletariats in der Haltung zu nationalen Fragen mitzusprechen hat. (Bewegung und Zustimmung.) Heute fordern die tschechischen Genossen schon die Anpassung von Partei und Gewerkschaft an „die Idee der tschechischen Nation". Den praktischen Bedürfnissen ist Erfüllung nie versagt worden. Aber das hat nicht genügt. Streit und Diskussion gab es Gott sei Dank bei uns immer, aber einen das Leben bedrohenden Konflikt bis vor kurzem nicht.

Uns liegt die Frage vor, nicht ob wir den Separatismus verstehen, sondern ob wir seine Erscheinungen noch als sozialdemokratische Politik ansehen können. (Allgemeine Bewegung, lebhafte Zustimmung.) Die Beziehungen zwischen uns und den anderen Bruderparteien sind trotz mancher taktischen Meinungsverschiedenheit die allerbesten. Niemals war ihre Zugehörigkeit zur Gesamtpartei eine Frage. (Sehr richtig!) Die Frage ist: sind wir eine Sektion der Internationale oder eine sozialdemokratische Sektion der deutschösterreichischen Parteien. Und sind die Tschechen eine Sektion der Internationale oder die sozialdemokratische Sektion der tschechischen Parteien?

Der Separatismus ist nicht durch einen theoretischen Entschluß entstanden, er ist geworden und gewachsen. Wir müssen uns mit ihm befassen und ich bedauere

das Fehlen von Delegierten der tschechoslawischen Partei

weil es mir doch gewisse Schranken auferlegt.

Adler schildert nun die der Parteiöffentlichkeit bekannte Entwicklung seit der nationalen Gliederung der Partei, neben der die zentralen Gewerkschaften standen und stehen sollten. Er wird dabei unterstützt dadurch, daß allen Delegierten eine objektiv aneinandergereihte Materialsammlung von Dokumenten des Ringens um die Einheit der Gewerkschaften übergeben worden ist. Schon 1897 waren wir unter dem Einfluß des bürgerlichen Nationalismus nicht imstande, ein mehr als weites und allgemeines Nationalitäten-Programm aufzustellen. Aber die Differenzierung der sozialistischen Arbeit sehen wir überall, selbst in Deutschland, dem Lande des stärksten Sozialismus. Aber die Meinungsverschiedenheiten müssen durchaus nicht zur Spaltung führen. Die Einheit des prinzipiellen Auftretens im Parlament ist durch das Gegeneinanderstimmen über untergeordnete nationale Fragen, die außerhalb Oesterreich nichts sind, nicht gefährdet worden — erst durch die schwere Störung des gegenseitigen Vertrauens durch den Separatismus. So weit wir ohne Gefährdung der Einheit auf politischem Gebiet gehen — in dem Moment der Antastung der Einheit der Gewerkschaften gefährden wir den Lebensnerv des Proletariats. (Lebhafte Zustimmung.) Und da ist sofort die Einheit der politischen Bewegung vorbei. Denn in den Gewerkschaften handelt es sich nicht um Meinungsverschiedenheiten, sondern um die Organisationen selbst.

Vereinskalender für Donnerstag.

Deutscher Arbeiter-Abstinentenbund (Ortsgruppe Dresden). Abends 9 Uhr Versammlung mit Vortrag im Volkshaus.

Vereinskalender für Freitag.

Sozialdem. Verein Dresden-Altstadt. Abends 8½ Uhr sechs Versammlungen im Restaurant Fuchsbau, Schössergasse 21; Restaurant Starke, Föllnerstraße 85; Adams Restaurant, Kaulbachstraße 1?; Braunschweiger Hof, Freiberger Platz; Dresdner Volksbank, Ritzenbergstraße; Restaurant Formann, Schnorrstraße 62.

Volksversammlung abends 8½ Uhr im Gasthof zu Dobritz.

4. Wahlkreis (Bezirk Weißig). Abends 8 Uhr Gruppen-Sitzung im Gasthof zu Reitzendorf.

= Victoria-Salon =
26 Waisenhausstrasse 26
Der brillante Komiker Haskel in seinem neuesten Stück „Hindernisrennen" und das gänzlich neue Programm. Anfang 8 Uhr. Sonntags: Nachm. 4 und abends 8 Uhr.
Im Tunnel: Künstler-Ensemble „Noris". Anf. ½8, Sonnt. 5 U.

Das Rennen in Dresden macht
Tymians Thalia-Theater
Görlitzer Str. 6 — Telephon 4580 — Linien 3 und 7
Am 1. u. 15. vollst. Programmwechsel. Sonntag von 11–1 Uhr Frühschoppen m. Vorst. (Bill. 50 Pf.) Nachm. 4 Uhr
Kl. Pr. ab 8 Uhr Gew. Pr. Donnerstag Damen-Kaffee m. Vorstellung
Wochentags abends TTT-Vorzugskarten gültig.

kosten, [illegible] und der [illegible] eines [illegible] [illegible] Abendes [illegible] des Abends [illegible] der [illegible], welche, mit [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] des [illegible] und über dem [illegible] des [illegible] der [illegible] [illegible] Wert seiner [illegible] Art. —a.

Literatur Shakespeares Totenmaske. Im Darmstädter Privatbesitz befindet sich eine Totenmaske aufbewahrt, die zu den interessantesten Stücken ihrer Art gehört und schon mehrfach im Mittelpunkt wissenschaftlicher Erörterungen gestanden hat. Künstler wie Hans Thoma, Fritz Schaper, Gelehrte wie Hermann Grimm und Hettner haben zugestimmt, wenn man in dem geistvollen Kopf, dem Bilde eines wahrhaft genialen Menschen Shakespeare erkennen wollte. Trotzdem sind noch immer einige Zweifel geblieben, die bei der Unsicherheit über Shakespeares Aeußeres berechtigt waren. Nun unternimmt es Paul Wislicenus, mit neuen Feststellungen in einer kleinen Schrift, die eben bei Diederichs erscheint, die Zuschreibung an Shakespeare zu stützen. Mehrere gewichtige Ergebnisse sprechen in der Tat dafür, daß in diesem Kopf uns das Bild des größten Dramatikers erhalten ist. Es ist ein wunderbares Profil, eine gewaltige Stirn in seiner Bildung, eine leicht gebogene, nicht zu lange Nase, ein großartiger Schnitt der feinen Lippen, die Barttracht des Henri-Quatre. Dazu trägt die Maske die mit dem Modellierholz in den weichen Gips eingetragene Inschrift: „Ao Dni 1616." Wilhelm Bode hat zugestimmt, daß die Maske als [illegible] Shakespeares Zeit stammt. Nun stellte der Amerikaner William Page, der [illegible] Präsident der Zeichenakademie in Newyork, fest, daß die Hauptabmessungen des Kopfes in der Totenmaske mit denen auf dem Grabdenkmal Shakespeares in der Kirche zu Stratford übereinstimmen. Wislicenus weist nach, daß dieses von der Familie errichtete Denkmal an Authentizität andere [illegible] alte Porträts Shakespeares weit übertrifft. Nur hat der etwas ungeschickte Bildhauer, der anscheinend nach der Totenmaske selbst arbeitete, aus dem [illegible] Kopf einen [illegible] Bürger gemacht, der einem Weinhändler des [illegible] England zu gleichen scheint. Wislicenus weist auch nach, daß die Totenmaske eine gute Herkunft hat. Sie stammt aus der Sammlung eines Mainzer Domherrn, des Grafen [illegible], der sie am Ende des 18. Jahrhunderts auf einer Reise nach England erwarb. Da eine Fälschung hier wohl ausgeschlossen ist — im Gips der Maske finden sich braune, leicht rötliche Haare, wie sie Shakespeare hatte —, so ist nach allen Kriterien an der Echtheit der Totenmaske kaum zu zweifeln.

Kleine Mitteilungen In den kleinen französischen Städtchen Nérac ist feierlich durch den Präsidenten der Republik das Denkmal für den französischen Physiker de Romas eingeweiht worden. Der französische Gelehrte entdeckte gleichzeitig mit Franklin den Blitzableiter, und die französische Akademie [illegible] [illegible] den Ruhm der Priorität an dieser großen Erfindung zu. Das Denkmal steht auf einem hohen Marmorsockel, über dem man [illegible] in [illegible] Haltung die in Bronze gegossene Gestalt des Gelehrten sieht, dem es nicht vergönnt war, die [illegible] seiner Entdeckung zu genießen, da eine [illegible] [illegible] den Namen de Romas fast vergessen hatte.

Die Schweiz wird [illegible] für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, das erste Denkmal einer großen Schauspielerin zu errichten. Es hat sich ein Komitee gebildet, das die nötigen Mittel für ein würdiges Monument [illegible] will, das bestimmt ist, das Andenken der großen Tragödin Rachel zu verewigen. Elisa Rachel hat ihren Aufstieg zur Weltberühmtheit zwar in Frankreich begonnen und auch in Paris ihre größten Triumphe gefeiert, war aber von Geburt Schweizerin und entstammt der kleinen Stadt Mumpf im Kanton Aargau. Dort wird das Denkmal seine Stätte finden, da ein [illegible] [illegible] des 1858 verstorbenen Tragödin, der [illegible], in [illegible] ein Terrain für das Denkmal zur Verfügung gestellt und zugleich den Sockel für das Monument gestiftet hat.

Ein Erlaß des preußischen Kultusministers ordnet einen Schreibkursus für Volksschullehrer an, den der Lehrer für Schriftzeichnen an der Unterrichtsanstalt des Kgl. Kunstgewerbemuseums in Berlin, [illegible], leiten soll. Es handelt sich um die Einführung einer Unterrichtsweise, die nicht mehr alle Schüler [illegible] zu bestimmten Schriftformen, derselben Federhaltung und derselben Schräglage der Schrift erziehen, sondern die besondere Anlage des einzelnen Schülers berücksichtigen soll.

Die [illegible] Peter Behrens Modelle von [illegible], die zur [illegible] am Hamburger Thalia-Theater [illegible] [illegible] von der Polizei dem Stadttheater in [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Der Komet Brooks, der [illegible] seine Sonnennähe erreichte und dabei von der Erde mehr als 125 Millionen Meilen entfernt war, ist jetzt am Abendhimmel zu sehen. Die Helligkeit [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Größe, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der Erde von dem [illegible] [illegible].

Die Witwe Gustav Freytags ist in Zürich gestorben. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Frau des [illegible] Heinrich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible] Alexander [illegible], [illegible] [illegible] einigen Jahren als Lehrerin am Reinhardtschen Theater [illegible] [illegible].

Bücherei Das Verzeichnis der prämiierten Aussteller der Internationalen Hygiene-Ausstellung ist soeben erschienen.

Anfang November soll, wie die Germania schreibt, bei Herder in Freiburg der erste Band der Geschichte des Kulturkampfs erscheinen, den das Zentralkomitee für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands dem Mainzer Pfarrer Dr. J. B. Kißling in Auftrag gegeben hat. Das ganze Werk soll drei Bände umfassen.

Zeitschriften Theater und Reklame betitelt sich ein Aufsatz von Walter Turszinsky in der soeben erschienenen Nummer 16 der Deutschen Bühne (dem amtlichen Blatt des Deutschen Bühnenvereins), der den Zusammenhang zwischen Theater, Theaterbetrieb und Reklame darlegt und das aktuelle Thema von verschiedenen Seiten beleuchtet. Der Notstand der engagementslosen Schauspieler wird vom Standpunkte der Direktoren aus, im Gegensatz zu den Darstellungen der Schauspieler selbst, vom Herausgeber beurteilt. Ferner findet sich in der vorliegenden Nummer ein Aufsatz von Geheimrat Max Martersteig über „das künstlerische Bühnenbild". Die Deutsche Bühne kostet pro Jahr 12 M., pro Halbjahr 6 M. (Verlag Oesterheld u. Co., Berlin W. 15.)

[illegible] Reinlich. „Was machen Sie denn da, Bertha?" — „Ach, der Junge will sich absolut nicht waschen lassen, deshalb radiere ich ihm wenigstens den Tintenklex von der Nase weg."

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 3. November. Opernhaus (Altstadt): Der fliegende Holländer. Große romantische Oper in drei Akten von R. Wagner. Anfang 7½ Uhr. — Schauspielhaus (Neustadt): Othello. Trauerspiel in fünf Akten von Shakespeare. Anfang 7 Uhr. — Residenztheater: Die Mustermeister. Anfang 8 Uhr. — Zentraltheater: Die schöne Helena. Anfang 8 Uhr.

Mitteilung aus dem Bureau der Kgl. Hoftheater. Im Kgl. Opernhaus wird Freitag den 3. November die Oper Der fliegende Holländer von Richard Wagner aufgeführt. Besetzung: Daland: Herr Lordmann, Senta: Frl. Forti (zum erstenmal), Erik: Herr Löltgen (zum erstenmal), Mary: Frl. v. Chavanne, Steuermann: Herr Rüdiger, Holländer: Herr Soomer (zum erstenmal).

Die Generaldirektion der Königlichen Hoftheater hat die Komödie Zwischenspiel von Schnitzler zur Aufführung angenommen.

Vorträge. Frau Alice Politz wird am 21. November, abends 8 Uhr, im Künstlerhaus einen italienischen Novellenabend geben. Sie wird Dichtungen und Briefe der führenden Geister jener großen Zeit rezitieren.

Ludwig Ganghofer veranstaltet am 13. November einen Vortragsabend im Künstlerhaus.

Arbeiterbibliotheken

Gittersee-Coschütz. Bei dem jetzt beginnenden Reichstagswahlkampf seien die Genossen darauf aufmerksam gemacht, daß in unserer Bibliothek zahlreiche Werke über Sozialpolitik und Parteiwesen, Statistiken sowie andere zur Orientierung dienende Bücher vorhanden sind. Des weiteren sind für die in den Gemeindewesen tätigen Genossen und deren Stellvertreter sowie für solche Genossen, welche Wert darauf legen, besondere Kenntnisse auf dem Gebiete der Kommunalpolitik und Gesetzeskunde zu besitzen, die verschiedensten Werke von den berufensten Autoren vorhanden. Bücherverzeichnisse mit Nachtrag 1911 liegen in der Bibliothek aus, dieselben sind auch käuflich zu haben. Die Bibliothek befindet sich in Coschütz, Dresdner Straße 61 (Laden). Geöffnet: Sonntags von 10 bis 12 Uhr vormittags, Mittwochs von 6½ bis 8 Uhr abends.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Gruppe Altstadt. Freitag abends 8 Uhr Geselliger Abend im Volkshaus.

Gruppen Cotta, Leutewitz, Stetzsch. Sonnabend im Gasthof Briesnitz

Kunst-Abend.

Ausführende: Dora Kreisler, Königl. Hofopernsängerin (Sopran); Willy Kirchhoff (Rezitation); Ein Quartett (Violine, Klavier, Begleitung); 6. Bundes-Männerchor. Leitung: Paul Berge. Einlaß 7½ Uhr, Beginn 8½ Uhr. Eintritt 25 Pf., für Jugendliche unter 18 Jahre 10 Pf.

Gruppe Lößnitz-Kötitz. Sonntag abends 8 Uhr

Eltern-Abend

im Gasthof zu Kötitz. Neben musikalischen und gesanglichen Darbietungen wird Herr Karl Zimmermann rezitieren.

Leben · Wissen · Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 254 | Dresden 2. November | 1911

Arbeiter, schafft wahre Volksfeste!

I

Schon seit Jahren wird unter den Arbeitern die Frage erörtert: Wie sollen Arbeiter Feste feiern? Die gegenwärtig herrschenden Feste befriedigen die Arbeiter nicht. Sie sind deshalb bestrebt, auch auf diesem Gebiete neue Bahnen zu suchen.

Zunächst möchte ich die Frage aufwerfen: Wozu feiern wir Feste? Welchen Zweck haben Volksfeste?

Darauf antworte ich:

Wir feiern Feste, um von unserer Berufsarbeit auszuruhen.

Wird doch schon in der Bibel ein von Zeit zu Zeit wiederkehrender Ruhetag gefordert. Dort heißt es: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken, aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn. Da sollst du kein Werk tun: Noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Fremdling, der in deinen Toren ist." Ruhte nach der biblischen Schöpfungssage doch selbst Gott nach seinem sechstägigen Schöpfungswerke aus. Wenn aber schon ein Gott nach sechstägiger Arbeit ausruhen muß, wieviel mehr hat es dann ein sterblicher Mensch notwendig. Es ist keine willkürliche Einrichtung, daß wir aller sieben Tage einen Ruhetag haben, sondern das ist tief in der menschlichen Natur begründet. Zur Zeit der großen Revolution bestimmte man in Frankreich, nur aller zehn Tage einen Feiertag zu begehen. Man kam aber bald wieder davon ab und kehrte zur früheren Einrichtung zurück.

Jedes Lebewesen bedarf von Zeit zu Zeit größerer Ruhepausen, sonst tritt Ueberanstrengung ein. Auf der einen Seite ist der Körper nicht imstande, die verbrauchten Stoffe wieder zu ersetzen, und auf der anderen Seite kann er die verbrauchten Stoffe nicht genügend zur Ausscheidung bringen. Dadurch entsteht ein Defizit, das sich durch Ermüdung, Erschlaffung und Erschöpfung kundgibt.

Zur Veranschaulichung ein Beispiel.

Als es noch keine Eisenbahnen gab, wurden die Güter auf großen Wagen befördert, die mit vier und noch mehr Pferden bespannt waren. Diese Fuhrwerke waren oft wochen- und monatelang unterwegs. Zwei solcher Fuhrleute machten einmal eine Wette, um zu sehen, wer zuerst am Ziele ankommt, der, der den Sonntag durchfuhr, oder der, der am Sonntage ausruhte. Die Wagen wurden gleichmäßig beladen und die Pferde waren auch von gleicher Stärke. Das Fuhrwerk, das am Sonntage nicht ausruhte, hatte natürlich bald einen Vorsprung. Aber es dauerte nicht lange. Die Pferde wurden müde und matt und ließen in ihrer Gangart nach. Der Sonntagsfreund überholte bald den Sonntagsfeind, und der Sonntagsfreund kam eher am Ziele an als der Sonntagsfeind.

Das, was von den Tieren gilt, gilt auch von den Menschen. Wenn wir in unserer Arbeit nicht größere Ruhepausen machen, so werden wir müde und matt und werden von denjenigen überholt, die sich größere Ruhepausen gönnen.

Und was von dem Einzelnen gilt, gilt von ganzen Völkern. Nur das Volk wird am besten unter sonst günstigen Umständen den Kampf ums Dasein bestehen, das in kluger Weise Arbeit und Ruhe zu regeln versteht.

Und weiter: Wir feiern Feste, um eine harmonische Entwicklung des Menschen zu ermöglichen.

Der Mensch ist eine wunderbar innige Vereinigung der verschiedensten Systeme. Da ist das Knochen-, Muskel-, Gefäß-, Drüsen- und Nervensystem. Alle diese Systeme und Apparate stehen unter sich in innigster Verbindung; sie sind voneinander abhängig, sie greifen ineinander ein wie die Räder einer Uhr. Und der Mensch fühlt sich nur dann vollkommen gesund, wenn das Zusammenarbeiten dieser Systeme ein harmonisches ist. Das ganze Getriebe des menschlichen Körpers verläuft aber nur dann harmonisch, wenn jedes System in voller Wirksamkeit erhalten wird.

Unsere heutige Arbeitsweise wirkt aber dem direkt entgegen. Die kapitalistische Produktionsweise drängt immer mehr zur Arbeitsteilung. Durch die Arbeitsteilung wird die Produktivität, die Ergiebigkeit der Arbeit erhöht. Je ausschließlicher sich ein Arbeiter mit einer Arbeit beschäftigt, um so ergiebiger wird sie. Die Uebung macht den Meister, nicht die Zunft. Die Kapitalisten, deren Gott der Profit ist, drängen deshalb immer mehr zur Arbeitsteilung. Dadurch wird aber die Arbeit immer einseitiger. Sie besteht oft nur in einigen Handgriffen. Durch die einseitige Arbeit wird aber die Harmonie von Körper und Geist gestört. Die einen Körperteile werden krank durch übermäßige Arbeit, während die anderen durch Mangel an Arbeit verkümmern.

Das Volk muß sich deshalb Gelegenheiten schaffen, um die üblen Folgen einseitiger Berufsarbeit auszugleichen. Und was eignete sich mehr dazu, als ein Fest, das mit körperlichen Uebungen, wie Turnen, Spielen, Radfahren usw., verbunden ist?

Und damit kommen wir zu einem weiteren Zwecke, den die Volksfeste haben.

Wir müssen drittens Feste feiern, um dem Volke Gelegenheit zu geben, sich Bewegung in frischer Luft zu machen.

Unser Volk besteht heute zum größten Teile aus Industriearbeitern, die jahraus, jahrein von früh bis abends an einen geschlossenen Raum gefesselt sind. Diese stubenhockerige Lebensweise hat ein ganzes Heer von Krankheiten erzeugt. Die zunehmenden Unterleibsleiden der Frauen, die so häufigen Erkrankungen des Blinddarms sind hauptsächlich eine Folge dieser bewegungsarmen Lebensweise. Wollen wir diesen Krankheiten entgegen arbeiten, dann muß sich unser Volk mehr Bewegung in frischer Luft machen. Es gibt keinen Faktor, der so gesundheitsfördernd wirkt, als wie die Bewegung in frischer Luft. Sie beschleunigt die wichtigsten Lebensprozesse auf das tiefste: die Verdauung, die Atmung, den Blutkreislauf und die Ausscheidung der verbrauchten Stoffe. Darum müssen wir alles tun, um das Volk zur Bewegung in frischer Luft zu veranlassen. Und ein vorzügliches Mittel dazu ist das Veranstalten von Volksfesten im Freien.

Viertens müssen wir Volksfeste feiern, um die Reservekräfte des Körpers zu üben und zu kräftigen.

Bei ruhiger, wenn auch abwechslungsreicher Lebensweise werden nicht alle Kräfte des Körpers in Anspruch genommen. So ist z. B. beim Sitzen, beim langsamen Gehen nur ein Teil der Lunge tätig. Nur beim schnellen Laufen, beim Bergsteigen wird die ganze Lunge in Anspruch genommen. Nur bei außergewöhnlichen Leistungen treten die Reservekräfte in Tätigkeit. Es ist aber nun sehr leicht einzusehen, daß diese Reservekräfte von Zeit zu Zeit geübt werden müssen, wenn sie leistungsfähig bleiben sollen. Werden sie nicht geübt, so verkümmern sie. Unsere Reservisten werden deshalb auch von Zeit zu Zeit zum Militär eingezogen, damit sie in militärischen Dingen geübt bleiben. Ganz genau so verhält es sich auch mit den Reservekräften unseres Körpers. Auch sie müssen von Zeit zu Zeit in Tätigkeit gesetzt werden, um sie leistungsfähig zu erhalten. Daher das Bedürfnis aller Menschen, sich von Zeit zu Zeit einmal gehörig auszutoben. Das Verlangen nach außergewöhnlicher Erregung ist in unserer Natur begründet und darum natürlich.

Und diesem Zwecke sollen unsere Volksfeste dienen. Sie sollen den Menschen einmal herausreißen aus seiner einförmigen Lebensweise, aus der Tretmühle seines Berufs, sie sollen ihm eine Abwechslung bieten, ihn ablenken von den täglichen Sorgen des Lebens, sie sollen Körper und Geist in einen erhöhten Schwung versetzen.

Fünftens sind Feste notwendig, um die Geselligkeit, das Gefühl der Solidarität zu pflegen.

Der Mensch ist für sich allein machtlos. Alleinstehend ist er der Not und dem Elend preisgegeben. Aber vereint ist er mächtig. Nur dadurch, daß sich alle Menschen der Natur gegenüber solidarisch, einig fühlten, ist es ihnen gelungen, sie immer mehr zu beherrschen. Und je mehr das Menschengeschlecht die Natur überwinden will, desto mehr muß es sich eins fühlen. Aber das soziale, gesellschaftliche Gefühl muß gepflegt und gepflegt werden. Dazu gibt es aber kein besseres Mittel, als das Feiern von Volksfesten.

Bei der Arbeit sind wir getrennt nach Familien, Berufen, Geschlechtern, nach dem Alter usw. Bei einem Volksfeste findet sich alles zusammen: die Familien Müller und Schulze, Schneider und Schuhmacher, Männer und Frauen, Alte und Junge, Große und Kleine. Sie fühlen sich alle als eins. Bei Festlichkeiten werden die Unterschiede vergessen, die sonst die Menschen trennen; sie werden einander näher gebracht, die Seelen fließen in einander über, und manche dauernde Freundschaft wird geschlossen.

Fassen wir zusammen.

Die Volksfeste haben den Zweck, von unserer Berufsarbeit auszuruhen, die harmonische Entwicklung des Körpers zu fördern, das Volk zur Bewegung in frischer Luft zu veranlassen, die Reservekräfte des Körpers zu üben und die Geselligkeit zu pflegen.

Leider gibt es heute keine Volksfeste mehr, die diesen Anforderungen entsprechen, keine wahren Volksfeste.

Ueberschauen wir einmal die Feste, die heute unser Volk feiert!

Da stehen an erster Stelle die kirchlichen Feste: Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Kirchweihfesten usw. Sind das Volksfeste? Nein. Sie bestehen nur darin, daß man vormittags in die Kirche und nachmittags in das Gasthaus geht. Sie sind nur noch traurige Ueberreste einer längst vergangenen Zeit und Ahnen einer

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111102/9
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

[illegible] nicht mehr [illegible] Die [illegible] Gemeinschaft geworden.

Dann haben wir die patriotischen [illegible] und Königs Geburtstag, Gedenkfeier usw. Sind das Volksfeste? Nie und nimmer mehr. Diese Feste bestehen hauptsächlich darin, daß sich zahlungsfähige Leute in einem Restaurant zusammenfinden, um für 5 bis 10 M. gut zu essen und zu trinken und dabei Reden zu halten, die der Erfahrung in Leben und Wissenschaft ins Gesicht schlagen.

Dann haben wir drittens die Frühlings-, Sommer- und Herbstfeste, Schützenfeste usw. Sind das Volksfeste? Nein. Das sind meist nur Karikaturen von Volksfesten. Diese Feste werden hauptsächlich veranstaltet, um dem Volke das Geld aus der Tasche zu ziehen. Es sind Feste, die so recht den Charakter unserer heutigen Gesellschaftsordnung zum Ausdruck bringen: die Ausbeutung des Volkes durch den Kapitalismus. Diese Feste spekulieren darum auf die niedrigsten Instinkte der Menschen, auf die Genußsucht und Spielsucht. Schaubuden, insbesondere alle Ladenhüter, werden verlost. Wiederholt habe ich gesehen, daß als Hauptgegenstand ein [illegible] zu gewinnen war. Einen nur einigermaßen ästhetisch fühlenden Menschen müssen diese Feste mit Ekel erfüllen. Man verstehe mich nicht falsch. Nicht etwa, daß ich der Askese, der Enthaltsamkeit, das Wort reden will. Nein, im Gegenteil. Zum Feste feiern gehört auch etwas Gutes zu essen und zu trinken. Das ist selbstverständlich. Aber ich bin dagegen, daß man Essen und Trinken zum Hauptzweck eines Festes macht und dabei in raffinierter Weise den Leuten das Geld aus der Tasche zieht.

Die Familie Winge und ihre Nachbarn

Eine Geschichte von Werkstattjungen und Fabrikmädels

Von Maria Sandel

Aus dem Schwedischen übersetzt von A. S.

Nach einer Weile kam Irma zurück und legte ein Päckchen niedlicher Kleidungsstücke vor Edith nieder.

„Hast du das wirklich selbst genäht?" rief diese bewundernd aus, als sie ein allerliebstes Hemdchen betrachtete.

„Jeden Stich," beteuerte Irma stolz.

„Hast du Zeug und Spitzen selbst gekauft?"

„Ich habe ja kein Geld! Mama hat es gekauft," entgegnete das junge Mädchen, „und das hier schenkte mir eine Kameradin letzten Sonnabend. Ich sah es im Laden und wünschte es mir, und da kaufte sie's und gab's mir. Ich hab' dasselbe durchgemacht wie du!" meinte sie, „und da weiß man genau, was man fühlt. Ein anderes Mädchen hat mir ein frisches Taufmützchen versprochen. Magst du die Sachen wirklich?"

„Ja, natürlich! alles ist so zart und fein."

„So sollst du es künftig erben, das versprech' ich dir!"

„Ich?" Edith errötete tief und machte eine abwehrende Geste.

„Ja, ich!" machte es ihr die andere nach. „Als ob Iwar Östrand nicht . . . Nein, laß sein, ich will nichts gesagt haben, laß mich los, du — ich bin ja schon still!"

Als die beiden Mädchen wieder friedlich bei der Arbeit saßen, fing Irma noch einmal an, die Grenzen zu überschreiten:

„Das ist ja doch kein Geheimnis, wie verliebt ihr ineinander seid," lachte sie. „Na, nur ruhig, ich hab' ja gar nichts gesagt."

„Warum bist du so, so . . ."

„Na, heraus damit," half ihr Irma, ohne sich zu ärgern. „Du meinst wohl, so liederlich können ja wohl nicht alle sein wie der! Ich meinerseits finde, daß du auch wunderliche Eigenschaften hast. Bist du reich zur Welt gekommen?"

„Ich? Nein, genau ebenso arm wie du. Aber was soll das?"

„Das ist schwer zu sagen. Es ist etwas in deinem Wesen . . . und seltsam, daß du so wenig auf Essen und Kleider gibst, um lieber eine eigene Stube mieten zu können, statt sie mit anderen zu teilen. Und dann liest du Bücher, die uns geradezu Schlafpulver sein würden, und ich glaube sogar, daß du heimlich Gedichte machst."

Edith hielt sich lachend die Ohren zu und bat um Schonung.

„Man kann ganz gut für sieben oder acht Kronen zusammen mit andern wohnen," fuhr Irma hartnäckig fort.

„Das habe ich schon versucht," versetzte Edith. „Es ist etwas ganz Schreckliches, mit andern zu wohnen. Man fühlt sich immer wie ein Eindringling, eine Last, die die Familie ihrer Sünden wegen auf sich nehmen muß. Immer meint man, jemand im Wege zu sein. Ganz unmöglich, sich nicht geniert zu fühlen! Selbst wenn ich essen wollte, mußte ich's heimlich hinunterschlucken; ich wußte kaum, wohin ich sehen sollte, wollte ich mir nicht den Anschein geben, ihnen die Bissen vom Munde wegzustehlen. Nur selten gelang es mir, mich [illegible] sauber zu waschen und zu kämmen, denn einmal mußte ich ganz im Dunkeln Toilette machen. Meine Mutter hatte ich damals natürlich außer dem Hause. Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie schrecklich das alles für mich war; ich fühlte mich wie im Himmel, als ich das Pensionsleben und die Fabrik los war."

„Ja, und die Familien, die ihre Stuben nicht mit Fremden zu teilen brauchen, fühlen sich auch wie im Himmel, das weiß ich genau. Solange ich zurückdenken kann, haben wir Mitbewohner gehabt. Erst voriges Jahr, seit wir in dieser Wohnung sind . . . Aber erzähle auch mal, warum du eine so schlechtbezahlte Arbeit wie das Deckensticken gewählt hast?"

„Ich war gezwungen, diese Arbeit als die erste, die sich mir bot, anzunehmen und noch recht dankbar dafür zu sein."

„Ja, so lag die Sache auch für mich. Etwas zu lernen kostet ja viel Geld und dann . . ."

„Meine Mutter stickte gleichfalls Decken und ich und meine Schwester mußten dabei helfen. Mein Vater war krank und sorgte nicht für seine Familie . . ."

„Lebt deine Schwester noch?"

„Nein, und doch hatte ich nach dem Tode meiner Eltern niemand mehr als sie. Aber was wolltest du noch von den Aftermietern sagen?

„Einmal hatten wir einen Plattenschläger als Schlafburschen; mein Bruder Gustav stand damals im neunten Jahr. Nun, eines Tages sieht Mutter zu ihrem großen Schrecken etwas auf Gustavs Unterzeug . . . Sie ging gleich mit ihm ins Krankenhaus und dort erfuhr sie, daß sie richtig vermutet hatte. Der Junge war angesteckt worden."

„Ach welches Elend!" entfuhr es Edith.

„Ja, das war ein Elend. Wir mußten uns alle vom Arzt untersuchen lassen. Der Plattenschläger aber hütete sich wohl, es zu tun. Sobald er etwas lunten hörte, machte er sich auf und davon, ohne Miete und Wäsche zu bezahlen, und als Vater seine Sonntagssachen anziehen wollte, waren die auch fort. Es war noch ein Glück bei all dem Unglück, daß wir alle außer Gustav gesund blieben. Der arme Junge aber hat lange im Krankenhause gelegen."

„So schwer ist es, arm zu sein", meinte Edith still für sich.

„Nein! Sagtest du nicht, die Armen hätten viel weniger Sorgen als die Reichen? Was aber glaubst du, weiß ein sogenanntes reiches Mädchen meines Alters von den Schwierigkeiten des Lebens? Und doch beurteilen die uns so hart! Es kann ja nicht schwer sein, brav zu bleiben, wenn man genug zu essen, wenn man Putz und Vergnügen hat und wie eine Prinzessin behandelt wird. Die sollten mal in unserer Haut stecken!"

„Das Leben hat wohl auch für sie seine Schwierigkeiten", wandte Edith mildernd ein.

„Na, das wäre aber auch ein Skandal, wenn die ganz mit heiler Haut durchs Leben kommen sollten!" versetzte Irma mürrisch.

„Wenn sie weich geartet sind und ein Gefühl für Gerechtigkeit haben, so meine ich, sie müßten es als eine Schmach empfinden, satt und wohlgekleidet durch die Scharen von Arbeitslosen, Notleidenden und Kranken zu gehen. In unserer Zeit ist es eine blutige Schmach, reich zu sein und eine Ehre, nicht mehr zu besitzen als das Notwendigste."

„Ach, wie du übertreibst! Ich würde gern Rock und Schürze aufhalten, wenn es Geld zu regnen anfinge", lachte Irma. „Du solltest auch daran denken, daß der, der nichts hat, auch nichts geben kann. Wenn ich reich würde, so solltest du schon sehen! Ja, ja, dann wollte ich den Leuten Geld ausstreuen!"

„Wenn es dir nur dann nicht ergeht, wie dem Manne in der Erzählung, die ich einmal in der Sonntagsschule las. Er sagte, wenn er nur erst reich würde, dann solle die Welt einen freigebigen Kerl zu sehen bekommen. Eines Nachts nun träumte er, er sei der Besitzer einer glatten, tiefeingegrabenen Säule von Goldstücken geworden, und wie froh fühlte er sich, den Leuten helfen zu können. Sogleich stellte sich ein Bettler ein und bat um eine kleine Münze. Der Mann nahm sofort ein Goldstück aus der Säule, aber da entstand eine häßliche Lücke. Darum steckte er die Münze wieder hinein und versuchte es mit einer andern; mit der aber verhielt es sich ebenso. Der Bettler mußte davongehen, ohne daß ihm geholfen ward. Nun fühlte sich der Mann selbst hungrig und wollte eine Münze nehmen, um Brot zu kaufen, aber er konnte sich nicht dazu entschließen, der Goldsäule den geringsten Schaden zuzufügen. Zuletzt starb er vor Hunger neben seinem Schatze. Was meinst du zu der Geschichte?"

„Nun, daß der Kerl verrückt war! Wenn die Herrlichkeit bloß wie [illegible] Irma [illegible] zum Weib. — „Wie die Zeit vergangen ist" [illegible].

„Hast du noch Kreuzschmerzen?" fragte Edith.

„Die sind fort. Ich gehe wahrscheinlich am Nachmittag in die Fabrik, denn ich muß ja so viel als möglich verdienen . . . Ach, wie fleißig du gewesen bist."

Sie reckte sich gähnend und warf einen verstohlenen Blick auf den Spiegel, wickelte eine Haarlocke um den Finger und fuhr fort:

„Ich habe dich gewiß schrecklich mit meinem Geschwätz aufgehalten? Was?"

„Nein, gar nicht," versicherte Edith. „Es war so nett, einmal ordentlich mit dir zu plaudern. Du bist so lieb, wenn man dich erst richtig kennen lernt, armes Ding!"

„Weil ich so lieb bin?"

„Gerade darum! Bekommst du etwas vom Vater des Kindes?"

„Gar nichts; ich weiß nicht einmal wo er ist."

„Ist es wahr, daß ein anderer Bursche sich mit dir verheiraten will?"

„Sprich mir nicht davon!" Irmas Stimme klang gereizt und sie fuhr fort, indem sie hastig die Kinderkleidchen zusammenlegte: „ich werde doch nicht verrückt sein! Er hat nicht mehr als ich! Eine Arbeiterfrau, pfui! Nein! Bedanke mich schön! Das ist nichts für Irma Ekl."

Dann ging sie.

Gleich darauf machte sie sich wieder in der Küche vernehmbar, denn sie trällerte lustig vor sich hin. Die hübsche Irma! dachte die Deckenstickerin und lauschte wehmütig lächelnd. Diese Irma mit ihrem leichten Blut freut sich an Sonne und Schönheit! Sie ist gut und freigebig, aber stellt keine hohen Anforderungen an Menschenwert und Seelenadel. Sie hat keine Kraft zu entbehren und geduldig mit zusammengebissenen Zähnen zu leiden. Wie würde sich ihr Schicksal noch gestalten? Würde sie sich verlieren? Wie viele habe ich schon im Leben vom rechten Weg abkommen sehen! Ediths Gedanken wanderten weiter: Märta Spira, die hübsche. Die erhielt nur acht Kronen die Woche und damit sollte sie sich und ihr Kind ernähren. Vier Kronen pro Woche mußte sie allein für die Kleine geben. Wie oft mochte die sich satt essen können. Ihr hohles Aussehen sagte genug. Dann aber hatte sie die Fabrik aufgegeben. In strahlender Schönheit war sie unter den Linden des Parks auf Edith zugekommen. Und was hatte Märta auf eine Bemerkung über ihre zarten, rundlich gewordenen Wangen erwidert? „Man kriegt reichliches und vorzügliches Essen in der Hölle, der ich jetzt angehöre. In der vorigen mußte ich mich mit dem Duft der Speisen zufrieden geben!

„Wer könnte es übers Herz bringen, ihr Vorwürfe zu machen! So wie die an ihrem Kinde hing! Es hatte nur einen Weg gegeben, es vor Tod und Elend zu retten. Ihr Körper und ihre Seele waren der Preis gewesen, und sie bezahlte ihn."

Märta hatte eine Hölle mit der andern vertauscht. Gewiß verdienten manche Fabriken diesen Namen, und doch gab es noch anderes, was gleichfalls wie ein Gespenst vor dem armen Mädchen stand: vor allem die elende Stube der Heimarbeiterin, in der ihr einsames Ich, sich selbst getreu, verkümmern mußte . . .

Wie froh doch Irmas trällernde Stimme klang!

(Fortsetzung folgt.)

Umschau

Theater Gastspiel des Münchner Künstlertheaters im Zentraltheater. Das unter Max Reinhardts Leitung stehende Ensemble hat uns die Schöne Helena von Offenbach gebracht, eine der lustigen Farcen, in denen sich Reinhardts und seiner Jünger Regiekunst immer häufiger den großen Zielen erfüllt. Das Originalwerk war eine Bekämpfung des zweiten napoleonischen Kaiserreiches, die üppigste Satire des damaligen französischen Geistes und zugleich die zierliche Verspottung dieser Scheinkultur. Ohne den Originaltext der Meilhac und Halévy, der gespickt war mit Anspielungen auf die politischen und gesellschaftlichen Zustände der Zeit, die inzwischen längst verändert und vergangen sind, fehlt dem berühmten Werke der eigentliche Sinn und es bleibt nur ein dürres Gliedergerüst vom guten Menelaos und der Entführung Helenas durch Paris. Zum Teufel ist der Spiritus, das Phlegma ist geblieben. Das Phlegma: das ist der Bodensatz bürgerlicher Schwerfälligkeit und Angst vorm Politischen. Es war wohl überhaupt ein Irrtum, Offenbach ins Deutsche zu übersetzen. Es wird etwas ganz anderes daraus, als das Original darstellt. Es bleibt uns nur die Götterparodie, deren Witz sehr klein ist und sich schnell erschöpft. Und [illegible] müssen uns [illegible] ungemeinsamen [illegible] unter [illegible] Modernisierungen [illegible] Umfang [illegible] gehalten [illegible]. Darin hat Reinhardts Bearbeitung getan, was zu tun war, eher zu viel. Denn außer dem [illegible] Traum und Thron der Regie hat das Tempo des Stückes ebenso gelitten wie das, was das Tempo tragen und beflügeln sollte: die Musik. Eigentlich ist noch viele Musik nicht ins Deutsche übersetzt. Wir haben den Orpheus, [illegible] ihren wahren Inhalt: den Abglanz des [illegible] Hohnes [illegible] verraten [illegible]. Wir haben weder den Mut noch das Talent zu der Frechheit dieser Stücke der Offenbachschen Parodie. Eher schon gelingt uns die Romanze, die auch vor den Parisern des Kaiserreichs für das nötige „sentiment" zu sorgen hatte. Und die Arien Helenas, sowie das große Liebesduett sind wesentlich das Beste des Werkes. Neben jener ursprünglichen, durch den Erfolg [illegible] Musikbegabung des Schöpfers von Hoffmanns Erzählungen. Das war auch das künstlerisch Beste des Abends. Tilla Wolff als Helena und Carl Baum als Paris boten es, jene in einer fast vornehmen, feinmusikalischen Singweise, jener durch leichte Indisposition gelegentlich etwas unrein.

Bleibt die Buffo-Oper, die Farce, der Spaß. Daß er fast drei und eine halbe Stunde währte, war schädlich. Es war zuviel des Guten (und auch des Minderwertigen). Nützlich war dabei, daß der Ton der Parodie griechischer Kultur viel weniger als das [illegible] geschieht, mit seiner Modernisierungen Mark mit dem Regenschirm erreicht war, sondern durch eine farbenfrohe, [illegible] Nachahmung antiker Trachten und Gestalten. Und durch eine [illegible] Nacktheit schöner Tänzerinnenleibe und Oberkörper [illegible] Geschlecht. Eine Spezialität Reinhardts, die prüde Tanten blicken mögen. Er hat gezeigt, daß es auch so geht. In Paris um 1860 war die Ausstattung sicher viel militärischer und dafür [illegible] und [illegible]. Die Regie bot prächtige, [illegible] Farbenkonzerte und manche [illegible] Tanzgruppierung. Der Auftritt aus dem Parkett auf die Bühne gestattete, köstliche Momente zu erzielen, seiner Übermütiger als der Einzug des Menelaos. Den [illegible] Trubel, den Max Pallenberg aus diesem antiken Hahnrei gemacht hat, vergißt man nicht wieder. Er ist eine Lösung eines alten Problems. [illegible] hat einmal [illegible] als Gorilla erklären wollen; [illegible] war etwa Menelaos als Schimpanse. Ein König jeder Zoll, wie er sagt. Das war ein echtes Stück auf dem Akro der Sachen gebrachter Parodie, der gegenüber die meisten anderen, vielleicht mit Ausnahme des biederen Kalchas von Oskar Sachs, gemacht und schwächlich erschienen. Wenn Offenbach zu retten war, so durch eine Aufmachung dieser Art, voll Farbe, Leben, Lustigkeit — und durch die Musik. Die aber kam leider sehr schlecht weg, obwohl Alexander v. Zemlinsky als Gast am Dirigentenpulte saß. Warum eigentlich? Von irgendwelchem Einfluß auf das Tempo des Stückes war nichts zu spüren und konnte bei der zu vermutenden kurzen Vorbereitung in Dresden auch nicht wirksam werden. Zumal die Chöre waren recht schwach. Vor allem aber war das Ganze nicht in diese Musik getaucht, von ihr inspiriert, durchgeistigt. Die Dialogszenen nahmen der Musik Licht und Luft, und damit wurde die Helena Offenbachs ein vorwiegend [illegible], gut aufgemachtes Ausstattungsstück Reinhardts. F. Z.

Musik Im Künstlerhaus boten die Schwestern Lola und Maria Reemy ein Konzert auf zwei Violinen, das für die jungen Künstlerinnen sehr erfolgreich verlief. Die beiden Damen haben im Zusammenspiel eine große Präzision erreicht, die technische Fertigkeit auf ihren Instrumenten ist einwandfrei und es wäre nur zu wünschen, daß sie auch dem Temperament etwas mehr Freiheit gewährten. Ein Konzertante für zwei Violinen und Klavier von Mozart wurde sehr charaktervoll und mit feinem Zeitgefühl gespielt. Es ist allerdings in seiner klassischen Schönheit und Einfachheit für das Zusammenspielen zweier Geigen prächtig geeignet. Den Mittelpunkt des Konzertes bildete die Uraufführung einer Suite für Zwei-Violinensolo von Felix Draeseke, über den im verflossenen Winter anläßlich seines 75. Geburtstages auch an dieser Stelle viel geschrieben worden ist. Da das Werk den beiden Geigerinnen gewidmet ist, kann es jetzt erst in der Reihe des Komponisten entstanden sein. Der unerschöpfliche Schaffensdrang des betagten Meisters verdient Bewunderung. Im Charakter schließt sich diese Suite, deren erster Satz kurz und schwer eine ernste Stimmung malt, während der zweite, mittlere, mit Menuettempo bezeichnete Satz sehr lieblich dahingleitet, womöglich eine eigentliche Menuettstimmung nicht aufkommt, würdig den früheren Schöpfungen des Komponisten an, hält sich also natürlich durchweg in den Bahnen der alten Schule. Die beiden Geigerinnen hatten viel Fleiß und größte Sorgfalt auf die Ausführung dieses schwierigen Werkes verwendet und somit einen wohlverdienten Anteil an seiner erfolgreichen Aufnahme. Die Vertreterin des Klavierteiles, Therese Wallerstein, hat trotz ihrer Jugend eine reine Technik aufzuweisen, verfügt über einen rühmenswerten Vortrag, hätte nur nicht gerade Beethovens Waldstein-Sonate wählen sollen, deren Form die allergrößten Anforderungen stellt, deren Inhalt aber die junge Künstlerin nicht restlos auszuschöpfen konnte. -o-

Der Pianist Harry Field, der für seinen Klavierabend sich ein Programm klassischer Werke recht interessant zusammengestellt hatte, erfreute durch die solide und gesunde Art, mit der er den Großmeister des Klaviers interpretierte. Fehlte ihm auch vielleicht das Letzte an Eleganz des Tones und des Temperaments, spürte man auch einen Rest von kühler Gewissenhaftigkeit, so fühlte man sich doch [illegible] sicher und wohl in Gesellschaft eines geschmack-

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111102/10
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Erscheint 3mal wöchentlich.

Dresden-Stadt.

Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.

Dresden-Cotta

Friedr. Kern, Bäckermeister.
B. John, Brot- u. Feinbäckerei.
F. Penn Hut- und Mode-Bazar am Hofbrauhaus.
Arth. Goldschmidt, Feinbäckerei.
Gödwig, Brot-, Weiß-, Feinbäck.
Kühnel, Fisch-, Butt-, Lebensmittel 101
Dr. Loewig, Fleisch- u. Wurstw.
S. Knoch, Fleischerei.
M. Haupe, Fleischermeister.
... Hof, Holz-, Kohlenhdlg.
F. Stein, Klempnerei.
... Schnitt- u. Wollw.
... Drog., Farb., Wernerstr.
... Seifert, Pennrichstr.
Gustav Heinrich gegenüber Schusterhaus.
... Fleischerbierhdlg.
... Fleischerei.

Bauer & Schramm 4 Verkaufsstellen ... Auf all. War. 8% Rabatt.

Herm. Hähnel Beste Bezugsquelle für Schuhwaren, Lederausschnitt, ... Schuhreparatur.
F. Bauer Sprechapparate, Platten Drogen, Kolonialwaren.

Dresden-Löbtau

... Kohlenhdlg. Rabenerstr. 44.
... Molkereiprodukte.
... Kohlenhdlg. Rabenerstr. 9
W. Ehrlich, Burgkstr. 11 E. Stollnstr.
... Weißeritzstr. 80.
... Tab., Weißeritzstr. 80.
... Fleischer, Kesselsd. 81. 11.
... Fleischer, Hünaustr. 59
... Bäckerei, Rabenerstr. 55
E. Hartwich, Fischerstr.
... Kohlenhdlg., Möbeltransp.
... Bäckerei, Rabenerstr. 75
... Schillingpl. 7.
... Fleischerstr., Roonstr. 8
... Burgkstr. 1.
Paul Lange, Fleischermeister.
Paul Leibner, Fleischermeister.
E. Lehmann Kohlen u. Holz Rabenerstr. 61.
Herm. Leonhard, Grabdenkmäler.
Kohlen-Riedel Siebenlehnerstr. 17.
P. Mellick, Bäckerei, Kronprinz-Str. 30.
A. Müller, Kohlenhdlg., Herbertst. 18
P. Müller, Wiener Konditorei.
... Bäckerei, Freibergerstr. 26
A. Parthen, ... 10
O. Schöne, Bäckerei, ... Wallstr.
O. Sehr, Bäckerei, Löbtauerstr. 67.
... Tharandterstr. 34.
... Kesselsd. 45.
W. Wacha, Bäckerei, Kesselsdorf 37.
... Bäckerei, Wallwitzstr. 15.
A. Zeh, Fleischermstr., Wernerst. 44.
E. Zschoche, Bäckerei, Poststr. 14.
Stern-Apotheke Ecke Kesselsdorfer- und Reisewitzerstr.
M. ..., Brot- u. Feinbäckerei.
W. Esche, Bäckerei, Kroppplatz.
F. H. Zöllner, Drogen, Kesselsdorferstr.
A. Sachsenröder Drogen Kesselsdorferstr. 24.
Viktoria-Drog., Kesselsdorferstr. 33.
P. Posselt, Kolonialw., Fleischerei
... Tharandterstr. 36
... Bühringplatz 4.
... Lambertstr., Hausschlacht.
Rob. Seidel Kohlenhandlung Möbeltransport.
... 21, Bruchschädel
Walden Bei Ladern u. fertiger Betten, Reinigungsanstalt.
... Kesselsdorferstr. 64

Dresden-Plauen

Rich. Roscher, Frischbäck., Café.
... Drogerie, Zwickauerstr. 132
E. M. Beckert Nachf., Manufaktw.
Max Heid, Schuhw., Reihauspl.
... Goldw., ... Uhrmach.
... Bienertstr. 16.
... Chemnitzerstr. 48.
... Chemnitzerstr. 48.
... Zwickauerstr. 120
... Tharandterstr. 57.
... Gitterseestr. 18
... Chemnitzerstr. 66.

Dresden-Striesen

... Papierhdlg., Lederwaren.

Striesener Möbelhaus ...

... Schuhmacherstr. 51
... Augsburgerstr. 48.
... Schuhw., Repar.
... Laurentinerstr. 44.
... Neue Frage.

Bühlau

... Fahrräder.

Briesnitz

... Fleischerei, ... Weißbäckerei.
Paul ..., Fleischermstr.

Coschütz-Gittersee

Richard Wiemer, Bäck., Bergstr. 15
... Möller, Schuhw. u. Reparatur.

Coswig

Adler-Brauerei
Adler-Drogerie, B. Weser, Kol.
... Marx, Herrenmod. u. Cigarren.
... Pinkert, Putz u. Manufakturw.
... Koch, Buchbinderei.
... Braun, Herren- u. Knabengard.

Cossebaude

Th. Günther, Fleisch- u. Wurstwaren.

Cossmannsdorf

Ernst Dathe, Brot- u. Feinbäcker.
... Lampe, Fleisch, Wurstw.
... Fleisch-, Wurstw.

Deuben

Traugott Patrick, Bäckerei.
... Fleischermeister.
... Walther, Wurstw. Dresdner 24.
Konrad Walther, Fleischerei.

Carl May Geschäftshaus für ... Kinderkonfektion Berufskleidg., Kleiderstoffe
... Dürrer, Herren- u. Knabengard.

Kaufhaus Fortuna billigste Bezugsquelle f. Herren-, Damen-, Kinderkonf., Schuhw.

Molkerei-Produkte aus der **Dampf-Molkerei Deuben**
Hermann Zimmermann sind vorzüglich u. preiswert.
Anna Fuchs, Weißw., Wäsche.
+ Apotheke zu Deuben + Lieferant sämtl. Krankenkassen.
Emil Donath, Bäckerei.

Matrapas Sulima Cigaretten

Alkoholfreie Getränke

Briesnitzer Stahlquelle. Wilhelm Kiekach, Pillnitzerstr.

Apotheken

Adler-Apotheke, Schäferstr. 1.
+ Annen-Apotheke + Güterbahnhofstr. Eck. Ammonstr. Lieferant sämtl. Krankenkassen.
+ Apotheke zum Storch + Ecke Pillnitz- u. Mathildenstr. Lief. sämtl. Krankenkassen. Prosp. gratis. Depot aller Kneipp- und Glogau-Mittel.
Barbara-Apotheke, Großenhainerstr. 139.
Elias-Apotheke Eliasplatz 3, Eck. Sachsenallee
Engel-Apotheke Annenstr. — 14 — für alle Krankenkassen.
Fürsten-Apotheke Ecke Dürer- u. Fürstenstr.
Hirsch-Apotheke Leipziger- Ecke Oschatzerstr.
Johannes-Apotheke, Dippoldiswalder Pl.

Gegen üblen Mundgeruch

Chlorodont verwendet all Pfälzeiserren, im Munde u. zwisch. den Zähnen z. bleiben mißfarbene Zähne blendend weiß, ohne dem Schmelz zu schad. Herrlich erfrischend im Geschmack. In Tuben, 4–6 Woch. ausreich. Tube 1 Mk., Probetube 50 Pfg. Erhältlich in Apotheken, Drog., Parfüm.

Lessing-Apotheke Kamenzer Str. 39. für alle Krankenkassen.
Moltke-Apotheke Leipziger Str. 150.
St. Pauli-Apotheke, Königsbrücker Platz.
Mohren-Apotheke Pirnaischer Platz Eptalgan, Mineralw.
Salomonis-Apotheke Neumarkt — 8 —
Dr. Schwabes Homöopathie Lieferant aller Krankenkassen.

Automaten

See-Automat
Neu Ecke Seestraße Neu
gegenüber Ministerhotel, Breitestr. 8.

Badeanstalten

„Bad Neptun", Mühlkestr. 7.
„Behrisch-Bad", Behrischstr. 39.
Margarethenbad, Bautznerstr. 75.
Naturheilbad Zukunft, Hohestr. 73.

Bäcker- u. Conditorei.

Dresdner Brotfabr. v. Ernst Wilhelm
Otto Frenzel, Borsbergerstr. 25.
Oskar Neubert Friedrichstraße 31.
Friedr. Höper, Ostra-Allee 12.
Hans Krause, Feldschlößchenstr. 14.
Aug. Kretzschmar Poppitz 1 Teleph. 11685.
Emma vw. Lippert, Pirnaischestr. 13.
Max Naumann, Dürerst. 1, Holbeinpl.
Friedr. Richter, Ostra-Allee 26 b.
Emil Schönherr, Bärensteinerst. 13
Rudolf Seifert, Mohnstr. 3.
Fr. Silbermann, Rehefeld. Str. 28.
Arthur Schlieder, Flemmingstr. 18.
Bruno Straube, Gr. Brüdergasse 35.
Johannes Tischer, Wettinpastr. 14.
Paul Trinks, Gerokstr. 21.
Robert Zschiedrich, Zahnsgasse 31
Paul Zschoche, Ostrastraße 8.

Bandagen, Gummi-, Krank.-Bedarfs-Artik.

Carl Glöckner, Amalienstr. 10.
O. Ad. Engels, Pillnitzerstr. 43.
J. W. Marx Schulgasse 10, T. 1343 Verbandstoffe.
Herm. Straube Bandagist und Orthopäd sämtl. Körper- u. Krankenpfl.-Artik. Krankenkassenlieferant Hauptstraße 38, 1. Etage
Pöhnert, H. Walpurgisstr. 8, Lief. d. Krkk. Fernsp. ..., selbstg. ...
A. Zuber, Nipsl. Str., Ecke Seidnitzer Str.

Bilderei[n]rahmungs-Gesch.

Jul. Mende, Bautznerstr. 8, Vergolder

Beerdigungsanst., Sa gm.

Dresdner Beerd.-Anstalten
Pietät u. Heimkehr
Am See 26 Fernspr. 157

Berufskleidung

A. Altus Gr. Brüdergasse 4/11. Kein Laden, daher bill. Preise.
E. Donath, Freibergerstr. 9.

Oscar Bialla
Gr. Brüdergasse 11. (Laden) Eigene Fabrikate, Größtes Spez.-Geschäft Mehrfach prämiiert.

Bierbrauer., Bierhdlg.

Echt Münchener Eberl Bräu mit Prämien-Bons. Überall erhältlich.

Trinkt Biere aus der National-Brauerei

Dresdner Hofbrauhaus Biere bestens empfohlen.

Polnisches Brauhaus Spezialität: Einfach-Bier.

Reisewitzer Biere tip-top!

Bürst., Besen, Scheuert. etc

Alex Leichsenring, Ammonst. 41.
Theresia Dreher, Schäferstr. 40 b

Butter, Eier, Käse

Emil Hänsel, Rosenstr. 76.

Cacao, Schokolad., Tee

Deutschmeister-Kakao mit wertvollen Gutscheinen
Petzold & Aulhorn A.-G.

Cigarettenfabriken

Raucht „Per-Ry" Cigaretten

Kosara-Cigaretten König-Ring 2½ u. 4 Pfg. Verk. Thea-Dorée 3 u. 5 Pfg.

Cigarren u. Tabake

Egmont Rauch, Königsbrückerst. 54
M. Caesar, a. d. Frauenk. 17, Bamplschestr.
Carl Clausnitzer, Rosenstr. 26.
Max Eudner, Freibergerstr. 7.
Ernst Frenzel, Marschallstr. 50.
Moritz Gabriel Gr. Zwingerstr. 9.
R. Hoffmann, Kreuzstr. 8, Tabakpfeifen
F. A. Heim, Pillnitzerstr. 70.
Wilh. Körner, Leipziger Str. 53.
Karl Keil Inhab. Max Keil Marschallstr. 46.
R. Lehmann, Gr. Brüdergasse 21
A. Maul Löbt., Freibergerstr. 124 Pfeifen u. Spazierstöcke
F. Mehlig, Freibergerstr. 68, Eck. Rosenst.
P. Mika Annenstr. 12a, E. gr. Zwingerst. Annenstr. 3, Ecke Postplatz
Ernst Rich. Müller, Wilsdruffstr. 15.
P. Nitschke, Papiermühlg. 1, E. Hoesstr.
Paul L. Pfitzner, Dorsbergerstr. 25.
Johannes Richter, Landhausstr. 5.
Seifert Nachf., Wettinerstr. 65.
Emil Schirwinsky, Wettinerstr. 4.
B. Schneider Kesselsdorferstr. 17, a. Sort. Tabakpfeifen
Gustav Schröther, Maxstr. 17.
H. Walther, Ziegelstr. 1.
A. Weber, Fürstenst. 69, Ecke Dürerstr.

Drogen u. Farben

Barbarossa-Drogerie, Augsburgerst. 59
Drogenhaus Farben, Lacke, Tinten Annenstr. 21.
Drogerie zum Elefanten, Am See 21.
Ernst Dressler Leipziger Str. 107.
A. Dressler, Cotta, Wilhelm Franzstr.
Eisner & Schäfer, Marienstr. 10
Max Grützner Lotterie-Kollekt. Tittmannstr. 19.
Eug. Hartmann Nchf., Kesselsdorf. St. 8
Max Rich. Hartig Rosen-, Ecke Maternistr.
Max Helbig Bautzner-Str. 69.
Hugo Kästner, Görlitzerstr. 30.
Paul Lehnert, Rietschelstr. 14.
Arthur Pietzsch, Schnorrstr. 26.
R. Peters Nchf., Markgrafenstr.
Alb. Poser Farben und Drogen Freibergerplatz 10.
Curt Schulze, Zöllnerstr. 1 p.
M. Schüler, v. Fiebig, Torgauerstr. 4
Spaltehols & Bley, Pillnitzerstr. 26.
W. Thielke Fichtestr. 4 b Farben, Lacke (l. Gsam).
Viktoria-Drogerie, Lessenstalerstr. 33.
Wettin-Drogerie, Wettinerstr. 13.

Eisen, Stahlw., Waffen

R. Baumgärtel, Borsbergstr. 27 b.
Hecker's Sohn Leipzigerstr. 160

Nitzsche & Wagner, Bautznerst. 53
Hermann Zschau, Trompeterstr. 9.

Fahrräder, Nähmasch.

Eberhardt Spez. Nähmaschinen, Reparat., Marienstr. 14.
Max Förster, Dürerstr. 87.
Rich. Hantzsch, Vorwerkstr. 7.
G. Glöckner, Kaulbachstr. 27.
Walter Huy Auto- u. Fahrradhaus Moritzburgerstr. 19.
Jos. Kuble, Berischstr. 44.
O. Löhar, ... Nähmasch., Wettinerstr. 58 pt.
Otto Mierach, Kesselsdorferst. 16
H. Spreer, ... Bautzner Str. 33.
Reinh. Zedler, Königsbrücker Str. 56.

Fleischereien, Wurstw.

Reinh. Apelt, Rosenstr. 108.
Max Angermann, Annenstr. 19
P. Augustin, Königsbrückerst. 40.
Emil Bähr, Wettinerstr. 28.
Albin Bischschmidt, Gr. Brüderg. 27.
Arthur Buttler, Christianstr. 14.
Oskar Braun, Marienhofstr. 34.
Oskar Clauß, Löbtauerstr. 96.
... Dorgbühlstr. 59, ... Wilsdr. 24
H. Dietsch, Kesselsdorferstr. 65.

Max Gottlöber, Webergasse 36.
Rudolf Heidel, Ammonstr. 17.
Bruno Hertrampf, Schandauerstr. 77.
Bernhard Hübler, Gr. Ziegelgasse.
Friedr. Heine, Schäferstr. 33.
Balduin Helbig, Schandauerstr.
Max Hauer, Oppellstr. 24.
G. Göbe, Wartburgstr. 38, Erk. Spenerstr.
Julius Geißler, Kamenzerstr. 45.
Richard Hirsch, Margrafenstr. 5.
M. Herrmann, Altenbergerstr. 59.
Josef Mehr, Geesstr. 15.
M. Marx, Schandauerstr. 47, E. Fabricestr.
Bruno Jäppelt, Rosenstr. 25.
Aug. Kasper, Schandauerstr. 00
M. Kunze, Markgraf-Heinr. Pl. 1a
P. Kürbis, Cotta, Ockerwitzerstr. 1
Emil Kamm, Louisenstr. 72.
Bruno Klotzsche, Kamenzerstr. 43.
Franz Lehmann, Bautznerstr. 57.
P. Mell, Wildg. Str. 118, Ecke Altenbg. 26.
W. Nicolaus, Erienstr. 20.
A. Mann, Kl. Plauensche Gasse 56.
Max Näschker, Jagdweg 15.
C. Merlaschig, ..., E. Arnoldstr.
Georg Naumann, Pillnitzerstr. 3.
Ernst Neitsch, Leipzigerstr. 139.
Emil Otto, Schandauerstr. 61
Paul Oswald, Prießnitzstr. 30.
Gustav Pabitzsch, Löbtauerstr. 103.
Robert Peschke, Kasernenstr. 7.
B. Piersig, Hauptstr. 28.
Oskar Pröbsch, Kieferstr. 18.
Otto Roh, Rudolfstr. 21.
Max Rost, Louisenstr. 13.
Hugo Roßberg, Grünstr. 8.
Richard Schnelle, Dornblüthstr. 7.
Paul Schröder, Leipzigerstr. 130.
Br. Schumann, Bergmannstr. 38.
Arno Sahlbach, Weißeritzstr. 32
Br. Seifert, Dippoldiswalder Platz 4.
Tanneberger, G., Schiffsgasse 18.
Willi Teichmann, Alaunstr. 96.
Carl Thomas, Ecke Erienstr.
Hermann Tränkner, Rosenstr. 59.
H. Urban, Freibergerstr. 28.
G. A. Vollrath, Röhnitzgasse.
Richard Weinhold, Karlsruhestr. 38.
Albert Wünschmann, Schäferstr. 108.
Herm. Wagner, Kesselsdorferstr. 57.
Oscar Wenglor, Dresden-Gruna.
Hermann Wilhelm, Löbtauerstr. 8.
Otto Winkler, Cotta, ... Str. 17. T. 10261.
Arno Winkler, Tittmannstr. 48

Fischhandlung

J. Bartelsen Altona-Ottensen Große Karl Str. 46. Räucherei, Bratorei, Marinieranst.
W. Lindenberg Altona, Fernsprech. Gr. 36-37. Spez. Versand an Kons.-Vereine.
F. Gessner Geestemünde F. Frische Seefische, Räucherwar. Marinaden. Preisliste u. Kochbücher gratis und franko
F. A. Pfitzner, Dürerstr. 107. T. 5848.
Ludwig Richter, Holbeinplatz 5.

Gelegenheitskäufe

Mesell, (Tuche) Pillnitzerstr. 47.
E. Näther Frauenstr. 10 I Verkauf u. Verleih Herren- und Damen-Garderobe.
Ch. Rath, Ziegelstr. 18.
P. Reich, Am See 31
G. Schuhmann, Freiberg. Ecke Materniat.
Trönsger, Gr. Brüdergasse 8, ...

Galanterie- u. Spielw.

Gebr. Zschau, Maxstr. 17.

Glas und Porzellan

Ernst Beidauf, Postplatz.

Haus- u. Küchengeräte

Erbstosser & Haubert Kesseldorferstr. 4½ Rabatt.
A. Frommhold Striesener Str. 17. Gartengeräte, Möbel, Eisenw., Werkzeuge, Öfen aller Baaart.
Walter Kluth, Eck. ..., Eisenwar.
Lehmann Spez. Vollbadewannen Rosenstr. 64.

Kaufhaus Steinhart auf sämtl. Artikel 5% Rabatt Kesseldf.-Str. Ecke Gröbelstr. Louisenstr. Ecke Alaunstr. Wittenbg.-Str. Ecke Tittmannstr.

Müller, Volkswaren, ...
E. Schober Spez. Teilzahlungswaren Marschallstr. 42.

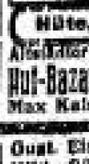
Herren-Bedarfs-Artik.

Alb. Winter, Schäferstr. 36.

Herren-u. Knabengard.

Eleg. Monatsgarderoben auch neu, Verkauf zur
Pfandleih-Geschäft Breitestr. 18 I unweit Seestr.
Fr. Flath, An d. Kössener Brücke
Heinze Kesselsdorferstr. 73.
L. Hoffmann Kesselsdorferstr. 30.
Aug. Pfefferkorn Sophienstr. 2.
günst. Rabattsyst. f. Organisierte

Die erste Dresdner Central-Bekleidungshalle



Neugasse 13,
Einzige vom Pirnaischen Platze ist das größte Spezial-Haus für herrschaftlich, wenig getrag. Garderobe am Platze sowie groß. Lager in neuer Garderobe u. Schuhwaren. Der Verkauf findet nur zu konkurrenzlosen Preisen statt.

Hüte, Mützen, Pelzw.

Altstädter Hut-Bazar, Annenstr. 13
Hut-Bazar Saxonia Gr. Zschaehainerstraße 114.
Max Kaiser, Wettinerstr. 7.

Gerling & Rockstroh empfehlen ihre vorzüglichen und preiswerten **Schokoladen- und Zuckerwaren** der Arbeiterschaft angelegentlichst. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

A. J. Osswald Freibergerst. 81, E. Ammonstr. Blumenstr. 5.
Bruno Köberling, Wallstr. 12.
August Krause, Hauptstr. 1—3.
Oswald Köberling, Freibergerstr. 13.
R. Lörsch, Holbeinstr., Tittmst. 13.
H. Marsel, Schoffelstr. 34.
O. Märbe, Hauptst. 23 a. d. Dreikönigskirche
Eugen Richter, Kesselsdorferst. 19
Max Schweriner Amalien- Ecke Serrestr.

Strafsburger Hut-Bazar Wettinerstr. und Hauptstr. 2.

Installateure

F. Kaiser Gas-, Glühlicht, Lampen, Gasherde und Glühkörper, Annenstr. 21

Kohlen, Koks, Holz

August Adam, Alt-Micken.
Franz Rößwetter, Kiefernstr. 5.
Frz. Burkhardt, Ammonstr. 89.
Paul Erler, Wittenbergerstr. 86
G. Eisert, Stephanienstr. 73.
August Greiner, Leipzigerstr. 118.
Häger Pirnaischestr. 54 Telephon 11275.
J. Pudlowski, Wittenbergerst. 17, T. 7881
Anders Müller, Marienhofstr. 44.
G. Wädisch, Gr. Plauenschestr. 8, T. 10857.
K. Wünsche, Johann Meyerstr. 16.

Kolonialwaren

Bauer & Haase Dr.-Löbtau — 7 Verkaufsstellen **8% Rabatt.**
Herm. Bergmann, Löscherstr. 6.
H. H. Fischer Spirituosen, Leipzigerst. 101
Max Herzog, Ziegelstr., E. Kieferhalstr.
Max Heller Cig., Spirituosen, Schlossfelderst. 21.
Rich. Hippe, Louisenstr. 78 (8%).
Th. Lommatzsch, Hechtweg 26.
Ernst Lukass, Schnitzerstr. 20.
Max Nobland, H. Cig., Spirit. Erienstr. 14.

Korbw. u. Kinderwag.

Gebr. Eichborn, Brennabor-Nill., Trompeterstr. 17.
Gerdes Falkenstr. 9, Königsbrückst. 5.
R. Hentschel, Kesselsdorferstr. 32
Julius Hirschfelder, Louisenst. 52.
Ernst Schulze, Freibergerst. 19-21.
J. M. Strohbach, Ziegelstr. 41.

Kurz-, Weiß- u. Wollwar.

Gottlieb Köhler, Wintergartenstr. 16.

Lederhandlungen

Leipziger Königsbrückerstr. 3. am Albertplatz.

Manufakturwaren

M. Gütter, Leipzigerstr. 46.
Oswald Köhler Blusen, Kostüme., Markgrafenstr. 48.

Masch.-Strickereien

F. Tieze, Schnorrstr. 3, Wollwar.

Margarine

Beim Einkauf von Margarine fordere man nur die echten Marken: „Siegeria" „Palmato" „Mohra"

Möbelmagazine

Max Bormann, Kleiststr.
Martin Dimme, Dürerstr. 5.
H. Fehrmann Pfotenh.-Str. 24, Hhg. kein Lad., 5% bill. Preise.
J. A. König Bruno Kamenzerstr. 27. größte Auswahl.
Köhnast Annenstr. 34, hint. d. Annenkirche
„Möbel-Mühle" — 6% — Rabattgasse, Königst.
Möbel-Müller, Hechtst. 34, 6%
R. Sommer, Reißigerstr. 35.
Karl Trobisch, Leipzigerstr. 171.

Molkereiprodukte

E. Fritzsche, Löbtauerstr. 9.

Optiker

Ed. Wiegand Wallstr. 8 Tel. 10109.
Hahn Wilsdrufferstr. 42 nur erste Etage.
Pestel Schloßstr. 6, Hauptstr. 1.
Herm. König, Am See 35.

G. Rosenmüller Hauptstr. 18.20

Karl Rummel, Pillnitzerstr. 43.

Post-Gratulationskart.-Verlg.

Fr. Knauthe Röhrhofsgasse 14.

Papierhdlg., Schreibw.

Seifert Louisenstr. 39 Schulbücher.
Wilmschmann, Hechtstr. 26, Spielw.

Putz- u. Modewaren

Margarethe Lörler, Leipzigerstr. 111.

Photographen

E. O. Fr. Stotz, Leipzigerstr. 16

Restaurants

Alwin Boden, Zwickauerstr. 64.
Fischhaus, Gr. Frohnbergasse 15-17.
Paul Franke, Gr. Kirchgasse.
Gasthof grüner Baum.
August Knoll, Pillnitzerstr. 37.
H. Schnabel, Schreibergasse 21.
Stadt Gambrinus, Postplatz.
Georg Steuer, Marienstr. 1.
G. Wagler, Annenstr. z. Lämmchen
M. Wachsmuth Fleischerei, Louisenstr. 32.

Roßschlächtereien

Bretschneider, Frohngasse 20.
Fischer Freibergerstr. Filiale Cotta.

Schirm., Stöcke, Tabpf.

A. Hebusch, Webergasse 4, ...
Schirmfabr. Fonke, Kesselsdorferst. 8
Otto Turschmann Rosenstr. 47

Schuhw., Schuhmach.

Neustadt

P. Beger Filz- und Holzschuhe Pantoffeln, Rosenstr.
Emil Bock, Röhrhofsgasse 8.
Fr. Groß, Pestalozzistr. 17, Eing. Holbeinstr.
Ferd. Groß, Louisenstr. 70.
Karl Hartmann, Hohenzollernstr. 14
Max Hold, Striesenstr.
Otto Hofmann, Helgolandstr. 5.
Johann Jahnel, Hechtstr. 59 b.
Wilhelm May Dürerplatz 17 Pillnitzerstr.
Wilhelmine Porstmann, Rosenst. 14
Louis Schoenschmidt, Stiftstr. 1.
B. Schneider, ..., Leipzigerstr.

Schuhwarenhaus „Silesia" E. Bartsch, Dürerstr. 2, Maß u. Rept.

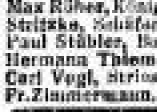
Schuhwaren P. Siewert 5 Wettinerstr. 5 Ecke Palmstraße.

F. Weimert, Schuhw., Pfotenhauerst. 52
L. Ziegs Schuh- u. Holzschuhlag. Beilstr. Eck. Freibgpl.

Seifen- u. Parfüm.

Wilh. Geißler Spezialität Triumph-Seife.
Reformhaus, Louisenstr. 65.

Strickmaschinen



Sächs. Strickmasch.-Fabrik **Meteor** Dresd.-Löbtau empf. ihre berühmten **Erwerbs-Strickmasch.**

Uhren- u. Goldwaren

Clemens Kappke, Oschatzerstr. 25.
W. Gallus Ziegelstr. — 3 —
Ernst Götze, Leipzigerstr. 69.
Gustav Heinrich, Torgauerstr. 46.
Höckendorf, Königsbrückerstr. 35, Reparat.
Moll Annenstr. 10 am Postpl. Enorme Auswahl, billigste Preise. Erstklass. Fabrikate.
Carl Michalsky, Ziegelstr. 24.
Feodor Pioner, Alaunstr. 38.
Heinr. Richter, Markgrafenstr. 42.
Max Röber, Königsbrückerstr. 54.
Stritzke, Schäferstr. 40, Op 16.
Paul Stübler, Bautzner Str. 48.
Hermann Thieme, Breite Str. 6.
Carl Vogt, Striesenerstr. 18.
Fr. Zimmermann, Pillnitzerstr. 10.

Waffel-Fabriken

Waffeln als Spezialität **R. Seim,** Leipzigerst. 78
Arthur Heidemann Hubertusstr. 35.37.
Hromadka & Jäger Wiener Waffelbruch.

Warenhäuser

Bernhard Gäbler, Alaunstr. 25.

Weine, Liköre

Hänichens echt. Lockwitzer Korn, Lockwitz, Dr. King — Moritzstr
Schilling & Körner Likörfabrik mit Dampfbetrieb Gr. Brüdergasse. 18.
R. Seifert Böhmischestr. 1 Restaurant, Likörfabr.
Gustav Voogt Louisenstr. 11 Tel. 3680.

Zahn-Atel., Zahnkünstl.

Max Langhammer Bautzner-Str. 5. II.
Max Wendig, Oschatzer Str. 14.

Oswald Sachse, Fleisch. u. Wurstw.
Alwin Steglich, Fleisch. u. Wurstw.
O. Bretschneider, Fass. Fab. Leder.
R. Engel, Sattler, Tapez. Möbelig.

Leubnitz-Neu-Ostra

Paul Hofmann, Bäckermeister.
Rudolf Kinberg, Brot- u. Weißbäckerei.
Max Braun, Fleischermeister.
Adolf Clauss, Kolonialwaren.
Victor Feller, Möbelgeschäft.
F. W. Exner, Schnitt- u. Wollwaren.

Leutewitz

Joh. Becker, Schnitt- u. Wollw.
Brauerei Leutewitz.
F. Julius, Brot- u. Weißbäckerei
Th. Kaltschmidt, Brot-, Weißbäck.
Otto Gersten Kolonialwaren Drogen, Weine.
O. Liebner, Milchhandl., Polsterei

Lockwitz

H. Wärzner, Schuh-, Pantoffelfbr.

Lungkwitz

Paul Seymann, Cigarrenfabrik.

Naußlitz

Rudolf Seidel, Bäckermeister.
S. Brückner, Fleischermstr. Gräfenb. St. 15
Max Erler, Fleischermeister.
Gust. Jentzsch, Möbelgeschäft.
R. Ehrlich, Brot- u. Feinbäcker.
E. Schädlich, Brot- u. Feinbäcker.
J. Richter, Eisengesch. u. Budsatl.
A. Kießling Kolonialw., Molkereiprodukte, Spirituosen.
Reinh. Roßberg, Bäck. Dresdner Grenzw.
Hulda Müller, Produktengeschäft
H. Hoffmann, Schuh- u. Schnittw.

Niederhässlich

A. verw. Krebs, Spirit., Kolonialw.
E. Schumann, Kolon.- u. Schnittw.

Niedersedlitz

Webers Gerb. u. Papierhdlg., Farbe.
Poppdorf, Colonialw. Bismarckst. 50
Max Otto Fahrr., Nähm. Ersatzteile.
Gotth. Feistner, Fleisch., Dorfstr.
Günther, Fr. Klempnermeister, Eisenw., Haus-, Küchengr.
Central-Drogerie, Nähe Bahnhof.
Osk. Wende, Schuh-, Lederhdlg.

Potschappel

Franz Böhm, Bäckermeister.
Curt Chemnitzer, Milch- u. Butterhg.
R. Zschäbitz Nachf., Drog., Farb., Saa.
F. Wenzel Fratans, Eier, Käse. Zernsdl., Molkereibutter.
Friedrich & Göschner Lack., Farb., Firn.
H. Kirsten Hüte, Mützen, Herrenartikel

Kaufhaus Eckstein Wirtschafts- u. Geschenkartikel Spielwaren, Dresdnerstr. 23.

Central-Theater Sonnabd. Sonntag Vorstllg. m. u. Fr.
H. Spörke, Kolonial- u. Manufaktw.
F. Löhnes, Korbw., Kinderwag.
E. Uhlig, M. Pehres Nchf. Schnitt- Wollw.
Apotheke zu Potschappel
Robert Eichner, Bäckerei.
C. Loirk, Konserv., Lad., Galantw.
Otto Trobach, Manufakturwaren
Rob. Andrich, Möbel-Industrie.
H. Müller, Möbelmagazin.
J. Pietsch, Tischlerei, Sargmagaz.
O. Flößner, Uhr., Goldw., Grammoph.

Rabenau

C. Glöckner, Klempn. Haus- u. Küchengeräte.

Radeberg

Apotheke zu Radeberg
Georg Hippe, Cigarren.
Max Klein, Eisenw., Werkz., Küchengeräte
Klara Moschke Frauenheilkundige Bäder f. Kranken.

Rudolf Lederer Größtes Spezialhaus f. Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion.

Mannaß empf. Herren-, Damen- und Kindergarderobe.
Albert Möbius, Schuhwaren.
O. Thomas, Sarg- u. Möbellag.
Herm. May, Strumpf- u. Wollw.
Otto Richter Uhren, Goldw., Opt. Lieferant sämtl. Krankenk.

Radebeul

Alb. Böhm, Fahrr. u. Nähmaschin.
Rich. Fährmann, Bäckermeister
Louis Lange, Fleischerei.
F. Lindner Nchf., Eisenw., Wkzg.
Clemens Helbig Nchf., Modewaren
G. Zschuppe, Korbw., Kinderwg.

Schmiedeberg

Otto Weiß, Brot- u. Weißbäck.
P. Täubert, Korbw., Kinderwag.
Max Müller, Uhren, Goldw., Rep.
Frieda verw. Winkler, Zahnsteller.

Tharandt

E. Thieme, Fahrr., Nähm., Rep.

Stetzsch

Otto Simon Konsum-Bäcker.
Schober, Bäcker- u. Konditorei.
M. Hentschel, Fleischer., Wurstw.
Max Renger, Fleischerei.
Rich. Schober, Fleischerei.
E. Morgenstern Kohlenhdlg. Kohlenbezüge.
Wagner, Materialw., Landesprod. Mehl.

Weissig

— Dampfbrauerei Weissig. —
Richard Haase

Wilsdruff

Emil Haupt, Bäckerei.
M. Breth, Herren- u. Knabenkonf.
C. Plassner, Herr.- u. Knabengard.
Göthe, E., Modew., Damenkonf.
Erich Schulz, Uhr., Goldw., Brillen.
Restaurant „Forsthaus".
Clemens Herne, Kolonial u. Café.
Oskar Kunze, Bäckerei.
S. Stephan, Bäckerei.
P. Schmidt, ... Bücher
Ar. Fuchs, Fahrr., Nähm., Rep.
Rich. Bretschneider, Bäcker.
Alwin Forke, Hüte, Mütz., Pelzw.
E. Springsklee Hüte Mütz. Pelzw.
Molkerei Wilsdruff, E. Günther.
Bruno Mattner, Photograph.
Alb. Hagedorn, Schneidermeister.

Wurgwitz

P. Nake, Polster- u. Möbelgesch.

Zaukerode

H. Pfüffer, Brot- u. Weißbäcker.
Felix Schulze, Tabakgeschäft.
M. Rieger, Haus- u. Küchengeräte

Hugo Fröhlich Kolonialw., Grünw. und Delikatessen.
Otto Müller Herren-Konfektion, Maßgeschäft.
Max Friedrich, Möbellager.

Molkerei Max Matthes empf. sämtl. Molkereiprodukte.
Elsa Vogel, Milch-Niederlage.
Bruno Ehrlich, Schlächterei u. Wurstw.

Dippoldiswalde

M. Adler Herren-Konfektion Maßgeschäft.
C. Heyner Eisenw., Werkzeuge Haus- u. Küchengeräte.
J. Grasland, Uhr., Gold-, Silberw.
Otto Bester, Dippoldiswalde Manufakt., Modew., Konfektion.
R. Oehme, Korbwar., Kinderw.
Leon Leßner Herren- u. Knaben-Konfektion.
Jul. Zschocke, Schuhwarenhaus.
E. Nietzold, Uhren, Goldw., Brillen

Döhlen

Brauerei Döhlen empfiehlt ihr vorzügl. Einfach, Böhmisch, Lager, Münchner. Spez.: ...

R. Gansauge, Kauf., Manufkt., Schuhe.
R. Grenitz Kolonialw., Cigarren. Kgl. Sächs. Landeslott.
F. Müller, Schuhhandlg. u. Rep.
J. Wagner, Buchb. u. Papierhdlg.
Hugo Schuster, Fleischerei.
G. Friedrich, Kol. u. Landesprod.

Gorbitz

Brauerei Gorbitz.
R. Ehrlich, Brot- u. Weißbäckerei.
R. Mischke, Brot- u. Feinbäckerei.
Paul Rosenbaum Drogen- u. Farben.
Gust. Föllbrug, Fleisch-, Wurstw.
B. Nagel, Fleischerei.

Gust. Eisert, Friseur.
Wilh. Günzel, Kolonialw. 8% Rab.
M. Hentzsche, Kolonialw. 8%, Rab.
Schützens Porzellanhandl.
Th. Großmann, Sarg- u. Möbelmagazin.

Grumbach

Fr. Kunze, Bäckerei.
Theod. Richter, Bäckerei, Kolonialw.
W. Beyer, Klempnerei u. Fahrr.
P. Erkelt, Kolonialw., Spirituosen.
Otto Kratzsch, Sattler, Tapezier.

Hainsberg

H. Böhme, Möbel- u. Bettfedern

Kemnitz

Martin, Fleischerei.
Martha Gäbler, Kolonialw., 6% Rab.

Kötzschenbroda

Paul Just, Hauptstr. 11, Schuhw.
J. Vetter, Tischlerei, Möbellager.

Kesselsdorf

H. Schellner Feinbäckerei Eierteigwarenfabrik.

Kaitz

Alb. Hofmann, Bäck., ...
Rich. Rüdiger, Fleischermeister.

Kreischa

Emil Wähner, Bäck., ...
O. Kunze, Fahrr., Nähm., Ersatzteil.

Kötzschenbroda

Karl Hempel, Fleischermeister
Ernst Klotzsche, Kohlenlager.
Paul Ronath, Fahrräder, Nähmasch., Rept. schnell u. billig.

Hugo Stegmann, Bäckerei.
Martha Reinecke, Konfektion.
Lina Barthel, Manufakturwaren.
Aug. Schreiliger, Markthalle.

Langebrück

Hildebrandt, Fahrr., Nähm., Rep.
P. Schneider, Strickerei, Wollwar.

Lausa-Weixdorf

Max Beyer, Fleischermeister.
„**Warenhaus Ed. Menzel**" Sp. Arbeitergard., Anfert. n. Maß.

Laubegast

W. Schnicke, Arbeitergarderobe.
Bernh. Mauß, Haus- u. Küchengr.
R. Kaiser, Holz, Kohlen, Briketts.
Molkerei Naake

Leuben

A. Müller, Fahrräd., Nähmasch.
A. Weinhold, Bierhandlung.

Für das Bezugsquellen-Verzeichnis verantwortlich: Zentralverlag für das Bezugsquellen-Verzeichnis Josef Wiontorich, Leipzig.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111102/11
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Briefkasten.

E. Sch., Loschwitz. Am besten ist, Sie gehen wegen Ihrer Angelegenheit einmal in die Sprechstunde des Arbeitersekretariats, Ritzenbergstraße.

E. M., Radeberg. Versuchen Sie es einmal auf dem Polizeiamt, näheres zu erfahren. Wenn es Ihnen auf die Kosten nicht ankommt, können Sie sich an einen Privat-Detektiv wenden.

E. S. A. Neun Jahre.

A. B. 100. Ein solches Arrangement mit dem Hauswirt ist nur möglich, wenn er damit einverstanden ist, oder wenn im Mietvertrag darüber näheres bestimmt ist. Das Gesetz sieht einen derartigen Fall nicht vor. Sie können sich also darauf nicht stützen. Solange die Wohnung von Ihnen bezahlt wird, können Sie auch darüber verfügen und den Schlüssel behalten. Die Mietzahlung erfolgt, wenn Gegenteiliges nicht vereinbart ist, am Schlusse des Quartals.

Quittung. 50 M. von O. T. für die Reichstagswahlen erhalten. O. Kühn.

Quittung. Von einer Gewerkschaft 2000 M. für den Wahlfonds. Expedition der Dresdner Volkszeitung.

Quittung. Für den Wahlfonds des 5. Reichstagswahlkreises ging beim Unterzeichneten ein: Dr. Gr., Blumensäle, 5 M.
Max Richter.

Kleinverkaufspreise für Fleisch und Fleischwaren in Dresden.

Nähere Bezeichnung	Preise für ½ kg am 29 Oktober 1911	Ende Sept. 1911	Ende Sept 1910
Rindfleisch			
Brust	70—120	70—120	70—120
Bauch	70—90	70—90	60—90
Bratenfleisch, Keule	90—130	90—130	80—130
Schoß	100—200	100—200	100—200
Lende, unausgeschält	80—130	80—130	80—130
Lende, ausgeschält	130—250	130—250	130—250
Kalbfleisch			
Schnitzelfleisch	130—240	130—240	140—240
Keule	80—130	80—130	80—130
Uebrige Teile	70—120	70—120	75—120
Hammelfleisch			
Keule	90—120	90—120	90—120
Kotelett	90—120	90—120	90—120
Kochfleisch	70—100	70—100	75—110
Schweinefleisch			
Keule	75—120	70—120	75—120
Karree	90—120	90—120	100—140
Bauch	60—80	60—80	65—90
Knöchel	30—70	30—70	30—70
Bauchfleisch	90—130	80—130	90—130
Schinken, im ganzen Stück	100—150	100—150	100—160
Schinken, im Aufschnitt	140—240	140—240	160—250
Speck, geräuchert	75—120	75—120	90—120
Speck, roh	70—90	60—90	70—100
Schweineschmalz	90—120	90—120	90—120
Rinderschmalz	60—80	60—80	60—80
Blutwurst	50—140	50—140	50—140
Leberwurst	60—140	60—140	60—140
Zervelatwurst	120—240	120—240	120—240

Anmerkung. Es verstehen sich: Der niedrigste Preis für Fleisch mit Zulage, der höchste Preis für Fleisch ohne Zulage.

Pillnitzer Str. 14,	Tel. 3102	**Kesselsdorfer Str. 18**	**Tel. 4114**
Klaustraße 4,	„ 2257	**Wettinerstraße 17.**	„ 1635
Bismarckplatz 13,	„ 4162	**Rosenstraße 43**	„ 1735
Röllnerstraße 12,	„ 2806	**Hechtstraße 27,**	„ 4596
Bienertstraße 11,	„ 4871	**Torgauer Straße 10,**	„ 1539
Marthaer Str. 14,	„ 4059	**Trompeterstraße 5,**	„ 2967
Plotenhauerstr. 24,	„ 3970		

Kontore, Lagereien, Versand: **Wölfnitzstr. 1. Tel. 1634.**

Wegen aufgehobenen Stadtzolls und ermäßigter Fracht

billigere fr. Seefische

in teuren Zeiten!

Heute wieder direkt aus See in feinster Ware eintreffend:

Eine Ladung fr. Seefische.

Worunter besonders empfehlenswert:

Schellfisch, „Helgol." in Portionsfischen . . . . . Pfd. **20** Pf.

Goldbarsch ohne Kopf nur extrafettes Fleisch . . . . . Pfd. **22** Pf.

Seelachs ohne Kopf in hochfeinen derben Fischen . . . . . Pfd. **22** Pf.

Kabljau, „Helgol." hochfeine 2- bis 3-Pfünder . . . . . Pfd. **25** Pf.

Ausführliche gedruckte Rezepte gratis!

Wiederverkäufer erh. bei mind. 50 Pfd. einer Sorte bes. Preisermäßigung

Aus frischen Waggons wieder eingetroffen:

zarte weißfleischige neue Vollheringe

10 Stück **55** und **80** Pf., 100 Stück **525** und **750** Pf.
in großen deutschen und schottischen Tonnen mit
etwa 1000 Stück **43** M., ½ Tonne **23** M.
etwa 850 Stück **45** M., ½ Tonne **24** M.
etwa 750 Stück **43** M., ½ Tonne **23** M.
etwa 675 Stück **44** M., ½ Tonne **23** M.

Versand prompt gegen Nachnahme.

ist es, dass es noch Menschen gibt, die gegen Margarine voreingenommen sind. Machen Sie einen Versuch mit Deutschlands ersten Marken, nämlich:

Rheinperle

-Margarine, das Beste vom Besten.

Solo

-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Wer diese Marken einmal verwendet, kauft keine andere mehr. Die Ersparnis ist enorm. Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen G. m. b. H. Goch.

Rheinperle Solo Cocosa

statt **Butter** das beste!

10 Pfd. Schweine werden Freitag und Sonnabend verpfundet:
Speck . . . . . Pfd. 65 Pf.
Bauch . . . . . Pfd. 70 Pf.
Kamm u. Keule . Pfd. 80 Pf.
Hausschl. Wurst . Pfd. 90 Pf.
Förstereistraße 23 III früher Luisenstr. 33.

Gänse, Prager Hofgänse mast Pfund **75** Pf.
Hasen, gespick. kr. stärksten Sorte **3.00** M. an
Paul Loose, Rosenstr. 32 Tel. 9470.

Billigste Kaufgelegenheit in g. herrsch. gestr. wie a. neuen Jg.- und T.-Kleidern, Schuhen, Federbetten, Kinderlaschen usw. a. Verleihe **10 Gr. Brüdergasse 10, 2.**

Gelegenheitskäufe. Hochf. Mäntel, M.-Ueberz., Anzüge, Joppen usw. spottb. **Gebler,** 56 eisenstr. Fruh 11.

Jede Uhr wird billigst und gut repariert. **Neue Feder 1 Mark.** Taschenuhr ein. 1.50 M. **P. Fehrmann** Uhrmachermeister **3 Bürgerstrasse 3**

Gewissen- hall. repar. **Uhren** Feder 75 Pf., Reinigung 1 M. nur **Drehgasse 1a, I. Etage.**

Kleian's 10 Pf.-Back-Pulver

Gelegenheitskäufe! Ein großer Posten hochfeine Ulst. u. Herbst- u. Winterüberz., Anzüge, Joppen sind soeben eingetr., a. gute gestr. Sachen. Bevor Sie Ihren Bedarf decken, bemühen Sie sich nach **Drehgasse 1, I.** zum Schneidermstr. **Gebler.** Sie kaufen am billigsten dort.

Kokos-Flocken Selbmanns Filialen

Federbetten kauft stets Cocosa Federreinigung, Amalienstr. 11.

Rosel Nitzsche Palmstr. 13, Hof I. Etage empfiehlt sich den geehrten Damen zur Anfertigung von Dekorationen und Lorbeerkränzen; auch werden Haararbeiten angefertigt.

Total-Ausverkauf!!

Wegen Geschäftsaufgabe verkaufe zu enorm billigen Preisen:

Anzüge	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
	M. 10	M. 12	M. 15	M. 18

Paletots, Ulster, Jacketts, Hosen, Joppen, Westen usw. solange der Vorrat reicht, **zu jedem annehmbaren Preise.** **Wettinerstrasse 20, I.**

Tharandt und Umg.

Bestellungen auf die **Dresdner Volkszeitung,** sämtliche **Parteiliteratur, Inseraten-** und **Druckaufträge** nimmt jederzeit entgegen **Paul Fiedler,** Freiberger Straße 115.

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Dresden.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege, der Hilfsarbeiter

Hermann Beyer

aus Cotta am 31. Oktober verstorben ist.

Die Beerdigung findet Freitag den 3. November, nachm. 3 Uhr, auf dem Löbtauer Friedhof statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Zweigvereinsvorstand.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Heimgange meines unvergeßlichen Gatten und unseres Vaters in so reichem Maße von seinen Kollegen zu teil wurden, sprechen wir hiermit unseren

tiefgefühltesten Dank

aus. Besonderen Dank noch für das freiwillige Tragen und den herrlichen Blumenschmuck sowie für den erhebenden Gesang.

Frau Marie verw. Döring und Familie.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Den Kollegen hierdurch die traurige Mitteilung, daß unser Mitglied, der Tischler

Anton Mayle

verstorben ist. Die Beerdigung erfolgt Freitag nachmittag 2 Uhr von der Halle des inneren Neustädter Friedhofs, Friedenstraße, aus.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Tabakarbeiterverband
Zahlstelle Dresden.

Am 31. Oktober verstarb nach kurzem Krankenlager im Alter von 34 Jahren unser Mitglied, die Zigarettenarbeiterin

Emma Bellmann

aus Dresden. Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 2 Uhr auf dem Löbtauer Friedhof statt.

Um recht zahlreiches Geleit bittet

Die Ortsverwaltung.

Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma **Sabiwalsky, Cotta,** bei, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111102/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG